

www.e-rara.ch

Das Geschäft des Menschen

Schönberg, Matthias <<von>>

Gedruckt, und zu finden im Fürstlichen Gotteshause St. Gallen, 1781

Stiftsbibliothek St. Gallen

Shelf Mark: SGST 13581

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-102344>

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

ING
VT
INS
B.

THEK

81

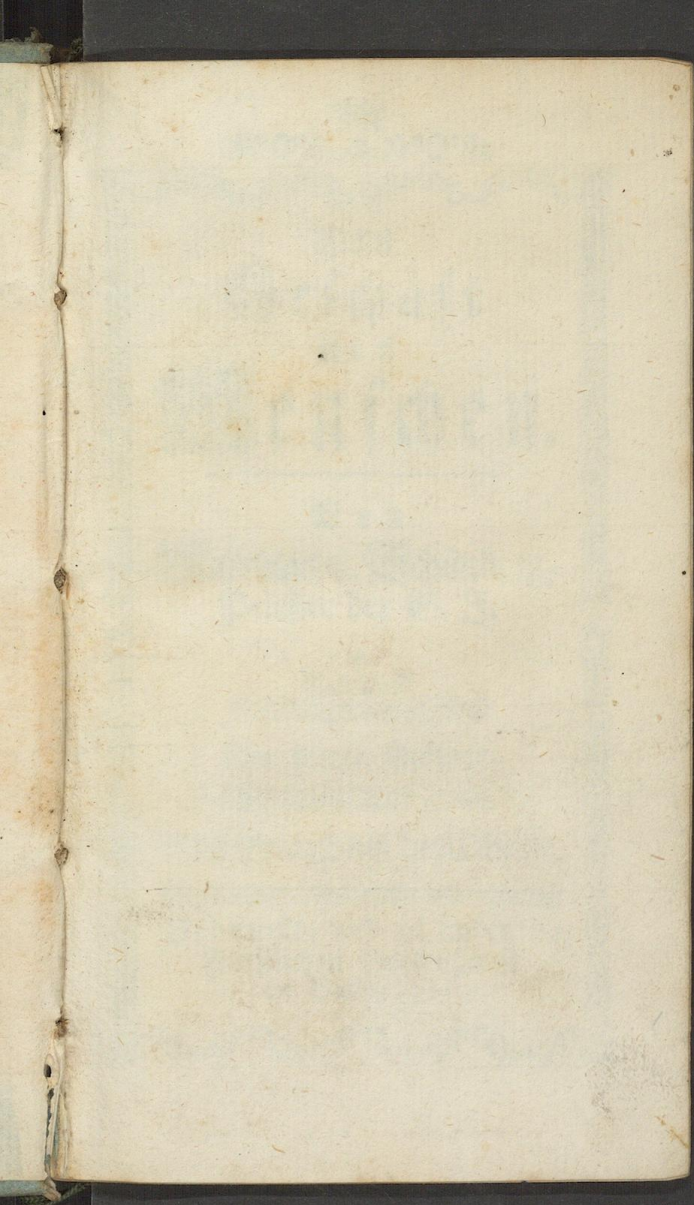
AT

4.50

STIFTSBIBLIOTHEK

13581

ST. GALLEN





Das
Geschäft
des
Menschen.

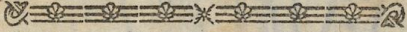
Von
Matthias v. Schönberg,
Priester der G. T.



Die vierte Auflage.



Mit Erlaubniß der Obern.



Gedruckt, und zu finden im
Fürstlichen Gotteshause
St. Gallen, 1781.





1951/1617



En
we
da
ger
mo
wü
ber
we
w
wi



Einleitung.

Warum sind wir da? — zu was
Ende sind wir berufen? — wo
werden wir seyn, wenn wir nimmer
da sind? — Große, gewichtige Fra-
gen! sind diese auch schon beant-
wortet? — und, wie ungereimt
würde es lassen, wenn man hierü-
ber noch gleichgiltig seyn könnte?
wenn man lebte, ohne zu wissen,
Warum: wenn man endlich bald
wieder aus der Welt gehen, in die



lange Ewigkeit fortgehen sollte, bevor man es auch nur einmal wohl bedenket hat, Wie, Woher, zu was Ende, man auf die Welt, in dieß Leben gekommen ist. — Doch, es ist so; und so ein monstroses Geschicke ist wirklich, selbst am Hofe des gottseligen Kaisers Karls des V. und Heinrichs des VIII. in England zur Geschichte geworden.

Ja, nicht nur ein oder andersmal, sondern schon öfters solle sich diese Trauergeschichte ereignet haben, wie es P. Cataneo, und Camillus Sectors * erzählen, dergestalten, daß einer, wovon die jetzt benannten Schriftsteller melden, dieser seinen schrecklichen Fehler öffentlich selbst bekennet, und nach einem trostlosen Lebensende solchen zur allgemeinen Warnung mit folgenden Worten auf sein Tod:

* In Solitud, sacr.



Todtengrab zu schreiben befohlen
hat:

Sier liegt —
Welcher in der Welt
Nur für die Welt gelebet,
Und aus der Welt gereiset ist,
Ohne zu wissen,
Warum er in die Welt
Gekommen ist.

Sürwahr ein merkwürdiges Stück
auf dem prächtigen Grabmaale die-
ser unrühmlichen Leiche! — Sol-
len aber diese Erzählungen wirklich
auch wahre seyn? Ich wünschte, daß
es niemals so gewesen, und daß et-
was solches auf ewige Zeiten nim-
mer bewähret werde. Aber, noch
sehnlicher wünsche ich, daß jeder
Vater, daß jede Mutter, und je-
der, dessen aufmerksamer Sorge die
jugendlichen Jahre von Miswachs
zu schützen obliegt, daß jeder sich



es für die erste seiner Pflichten sehr
 lasse, einem so verderblichen Unfrauz
 te vorzubeugen, und es den Sei-
 nigen, schon in der ersten Jugend,
 nicht nur einmal, nicht nur oben-
 hin, sondern oft, und nachdruck-
 samst vorzusagen: „Mein Kind,
 „ nur darum bist du auf der Welt,
 „ damit du Gott, deinem Schöp-
 „ fer, dienest. Nur zu diesem En-
 „ de hat Gott dich erschaffen, auf
 „ daß du alles thuest, was Gott
 „ will, und alles anbethest, was
 „ Gott thut. — Nur deswegen,
 „ und nur für dieses hat dir der
 „ Schöpfer diese Augen, und Oh-
 „ ren, diese Hände, und Füße, die-
 „ sen Leib, und diese Seele, und al-
 „ les dieses gegeben, was du bist.
 „ Von deinen ersten Tagen an,
 „ gedenke dessen, der dich erschaf-
 „ fen hat, ehe dann die Zeit des
 „ Leids, und die Wehetage her-
 „ ran-



„ rankömen ; worüber du seuf:
„ zen wirst. * „

Welch erwünschliche Folgen könn-
te man sicher versprechen, wenn das
hoffnungsvolle Erziehungsgebäude
auf so einem Christlichen Grunde
sich stützen sollte ? welche schöne
Früchte ließen sich hiedurch ausblü-
hen machen, wenn dieser wichtige
Grundsatz in einem noch unverdorbn-
en Gemüthe des zärtern Alters
Wurzeln fassete, und gehöriger mas-
sen bis zu seinem Wachsthume be-
fördert würde ? wenigstens dürfte
man über diesen Punkt von der un-
sinnigen Weisheit einer Voltairisch-
lästernden Schreiberey, und and-
rer dergleichen gottlos : aberwitzig-
en Misgeburten unsers jetzigen
Jahrhunderts so leicht nichts zu
befürchten haben.

A 4

Gott,

* Memento Creatoris tui in diebus Juventutis tuæ. Eccles. 12. 1.



Gott, und sich selbst erkennen, dieß ist die erste Pflicht des Menschen : aber nicht die vornehmste, weil diese Erkenntniß nur das Mittelding, jenes aber, damit wir dem Herrn, unserm Gott dienen, der einzig-wahre Endzweck unsrer Erschaffung ist ; denn nur darum lebet der Mensch, damit er Gott diene. Und dieß ist es, was die Jugend immer zu erst lernen, was der Mann stets über denken, und der schon halb ausgegeistete Greis niemals vergessen soll ; weil es eine Wahrheit ist, die, als eine Grundfeste sowohl des sittlich : als christlichen Lebens auch für das erwachsene Alter allezeit höchst wichtig ist. Eine Grundwahrheit, die auf das menschliche Herz oft nur deswegen so wenig Eindruck machet, weil man sie gar zu selten etwas reifers erwäget.

Ge



Gewiß ! der niedlichste Bissen wird zur Gesundheit wenig gedehnen, wenn man solchen sogleich ganz verschlingen, und nicht zuvor im Munde wohl verkauen will. Eben so muß man diese wichtigste Wahrheit behandeln; Nicht genug, daß man sie obenhin wisse. Man muß ihren ganzen Inhalt zergliedern und wie eine Speise zertheilen. Man muß jeden Theil wohl, und genauest erwägen; und man muß ihn nicht nur mit dem Auge allein, sondern auch mit dem Gemüthe beschauen, wenn man den Geist hieraus nähren, und zum Nuße des Herzens lesen will; das ist, wenn man durch das Gelesene nicht nur belehret, sondern zugleich auch gebessert seyn will.

Ist nicht dieses die wahre Ursache, warum die unachtsame Jugend, nachdem sie so viel Gutes

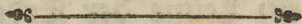
gelesen, das Gute bis annoch, so wenig befolget? — Doch, vielleicht darf sich meine gegenwärtige Abhandlung eines bessern Schicksals getrösten, auch nur darum, weil ihr Gegenstand einer der wichtigsten ist, der jemals ist abgehandelt worden. Ein durchaus ernsthaft: erhabener Gegenstand; dessen ganzer Inhalt nur lauter kernhafte Sätze seyn sollen: solche Sätze, die auch nur darum vorzüglich schöne sind, weil sie mit der Vernunft, und mit unserm Gewissen vollkommen übereinstimmende sind.





Erster Theil.

Gott dienen ist das einzige Geschäft des Menschen.



§. I.

Gott dienen ist das einzige Geschäft des Menschen; weil der Mensch nur für dieses erschaffen ist.

Der Allmächtige, der von Ewigkeit ist, Er, nur Er hat den Staub zum Menschen, und diesen vom Nichts bis zur Gottheit erhoben. * Seine gebiethende Nachthand hat den ungeschaffenen

26

form:

* Ut filii Dei nominemur, & simus. 1. Joan. 3. A

formten Erdklumpen zum Leibe gestaltet, und sein beseelender Hauch hat den Leblosen mit Unsterblichkeit begeistert. Er hat ihm sein Ebenbild, und seine heiligmachende Gnade, dieß Insigniel der GÖttheit hat er ihm eingesdrückt; und auf so eine Weise hat der Ewige den Sterblichen, der Allmächtige das letzte Meisterstück seiner Hände, den Menschen geschaffen. — GOTT gestaltete den Menschen aus dem Leime der Erde. Er hauchte ihm den Athem des Lebens ins Angesicht, und so wurde der Mensch gebildet, und belebet. *

Nur von GOTT also ist der Mensch geworden. Er ist das Geschöpf Gottes; Er ist nicht von sich selbst. — So ist er dann auch nicht sein eigenmächtiger Herr. Er kann nicht unabhängig seyn, und er kann nicht nach seinem Belieben das Ziel seines Lebens selbst sich ausstecken, sondern ganz nur für
jes

* Inspiravit in faciem ejus spiraculum vitæ, &c.
Gen. 2.

jenes muß er sich verwenden, wozu ihn sein Schöpfer bestimmt hat. Ganz gehört der Mensch diesem HErrn zu, weil er ganz nur von diesem erschaffen ist.

Hast du etwa einen Baum gepflanzt, ein Feld gebauet, oder sonst nach deiner Willkühr ein Werk gefertigt, so ist dieses dein Eigenthum, und es muß eben darum ganz zu deinem Dienste seyn. Ich bin HErr davon, sagest du, und billig sagest du so. — So steht der Sohn unter der Gewalt seines Vaters, weil er vom Vater gebohren ist; und der Vasall muß dem Willen seines Fürsten gehorchen, weil er dessen ein Vasall ist. — Um wie viel mehr aber mußt du, o Mensch, deinem Gott dienen, und diesem allein ganz unterworfen seyn, nicht nur, weil Gott der Vater deines Vaters, und der HErr deines Fürsten ist, sondern weil er dein Schöpfer, und der einzige Ursprung ist, durch den allein dein ganzes Wesen, dein Leib, und dein Leben, deine Seele, und alles dieses ist was du immer bist. — Höre hierüber die Sprache einer Mutter, die fast so

viele Helden zur Welt gebohren, als
Kinder sie erzogen hat.

„Ich weis nicht, o meine Kins-
„der, wie ihr in meinem Leibe
„seyd gegenwärtig geworden;
„denn ich euch weder den Geist,
„noch die Seele, weder das Les-
„ben gegeben habe. So habe
„ich auch diese euere Glieder nicht
„selbst zusammengefüget: nicht
„ich sondern nur allein derjenis-
„ge hat euch dieses alles gege-
„ben, der die Welt erschaffen,
„und der von des Menschen
„Geburt, Gestalt, und aller
„Dinge der Anfang gewesen. *

— So redet die machabäische Hel-
dinn, da sie ihre sieben Söhne in ihrem
noch zarten Alter zur Marter aufmun-
terte, und großmüthig ermahn-
te, sie sollten für das Gesetz, und für den
Dienst ihres Gottes alles ihr Blut,
und ihr Leben willig aufschlachten, weil
sie

als
 Sie von dessen allmächtiger Güte allein
 alles empfangen. —

Gleichwie nun der Mensch nur von
 GOTT ist, so ist er auch nur für
 GOTT; nur zu diesem Endzweck, das
 mit er GOTT diene. Oder hat vie-
 leicht der Schöpfer dich für was an-
 ders, als für sich, nur zu seinem Dien-
 ste geschaffen? gewiß nicht. Zu mei-
 ner Ehre habe ich den Menschen
 aus dem Nichts hervorgezogen.
 Mit dieser Absicht habe ich ihn
 gebildet, und nur zu diesem En-
 de habe ich ihn gemacht, saget der
 HERR, dein Erschaffer. *

Zwar hätte Gott statt eines Mens-
 chen dich zu einer Pflanze, oder Mä-
 ske, oder zu einem leblosen Steine ma-
 chen können, gleichwie ist sein allmäch-
 tiger Athem dich ganz in ein Nichts
 wieder zurückhauchen kan. Und, wenn
 der Schöpfer dieses wirklich gethan hät-
 te, oder annoch thäte, so würde er doch
 hier

* In gloriam meam creavi eum, formavi eum
 feci eum. II, 43.

hieben eine andre Absicht nicht haben, weder eine haben können, die seiner göttlichen Weisheit eben so würdig wäre, als nur diese, die er wirklich bey deiner Erschaffung gehabt hat, nämlich, damit du ihm dienest, so, wie jzt jedes, auch das leblose Geschöpf, vom Größten bis zum Geringsten dem Schöpfer dienet, indem es uns die Herrlichkeit, die Allmacht, und die Weisheit dessen, der es gemacht hat, unablässig vor Augen legt. **GOTT** hat alles, und jedes, auch das kleinste Kräutlein, nur wegen seiner, nur für sich, das ist, zu seiner Ehre erschaffen. * Um wie viel mehr wird diese göttliche Weisheit das vollkommenste seiner irdischen Werke, den Menschen, zu keinem niedrigen Ziel, und Ende bestimmt haben? —

Ja, dieses Einzige, daß wir **GOTT** dienen, nur dieses war die Absicht des Ewigen, da seine schaffende Stimme den Menschen, der nicht war, aus seinem

* *universa propter semetipsum operatus est Dominus Prov. 16. 4.*

nem Nichtseyn hervorgehen machte, und nur dieß ist der Endzweck, warum eben jene Allmacht, mit der er uns schuf, uns täglich, und stündlich annoch in unserm Daseyn erhält, nämlich, damit wir dem HErrn, unserm Schöpfer dienen. — Ist aber nicht eben darum auch nur dieses das Einzige, so wir thun sollen, unser einziges Geschäft? —

Freylich müssen wir arbeiten, damit wir zu essen haben; und wir müssen essen, damit wir nach der weisesten Anordnung Gottes vom Schweize unsers Angesichtes leben mögen. Ganz gewiß! aber, sowohl das Arbeiten, als das Essen, jede andre Beschäftigung, und selbst unser Leben, alles, und jedes muß, nach der Lehre des Apostels, allezeit nur dahin abzielen, damit wir Gott dadurch dienen, weil alles zu diesem einzigen Ende nur die Mitteldinge sind. Ihr möget essen oder trinken, oder etwas anders thun, alles solle im Namen Gottes, nur wegen Gott solle alles geschehen; * weil

weil unter allen, was wir immer thun mögen, nur dieses einzige in sich, und für sich selbst, und allezeit unumgänglich nothwendig ist; alles übrige entgegen nur wegen diesem, damit wir Gott das durch dienen, uns nützlich, oder zugehen lassen wird: dergestalten, daß ohne dieß Einzige alle andere Beschäftigungen keine Geschäfte, sondern eitel leeres Gezeug, lauter nichts bedeutende Nullen, flatterndes Spinnweb, unnütze Nebendinge sind. Oder wer wird wohl Nebendinge, unnütze Nebendinge, und leere Tändeleien gerne sein Geschäft nennen?

Was nützet der Pinsel in der Hand eines Königs, der Länder, und Leute regieren soll? Und was der Scepter in den Händen des Malers, da dieser eben ein prächtiges Bild soll verfertigen? — Der Reichthum, die Ehren, die Gesundheit des Leibs, die Wissenschaften, die Oberherzschafft der Erde, und alles dieses Zeitliche, alles ist für uns eben so unnütz, lauter leeres Gezeug, wenn es uns nicht näher zu Gott führet: Und alle diese gutschheinenden Dinge führen uns niemals zu Gott, wenn

wenn sie von uns zwar gewünscht, aber nicht auch von ihm, von dem HErrn, eben nur für uns bestimmt sind. —

So ist dann nur dieses, daß man Gott diene, der Beruf, und die Bestimmung des Menschen, und zwar eines jeden Menschen, er mag Geschäfte haben so große, und viele sie immer seyn möchten, er mag geistlich, oder weltlich, ein Fürst, oder ein Unterthan, ein Adlicher, oder ein Bauer, ein Herr, oder Knecht seyn; weil jeder nur zu dem Ende, damit er Gott diene, erschaffen ist: von Gott, nur für Gott, nur darum, damit wir den HErrn, und Schöpfer erkennen, damit wir einzig nach dessen heiligstem Wille leben, damit wir seine Verordnungen alle mit anbethender Ehrfurcht gutheißen, und allezeit fertig, und bereit stehen, seinen göttlich wachenden Wink zu vollziehen. Nur darum leben wir, und nur dieß ist unser Geschäft auf dieser Welt, unser wahres, unser erstes, unser letztes, unser allezeit unumgänglich; nothwendiges Geschäft, weil es zur Wesenheit so wohl des sitt-

li

lichen, als christlichen Menschen in sich, und für sich selbst, und jedesmal so nothwendig ist, daß der Mensch ohne dieses Einzige, wie eine Sonne ohne Licht, wie ein Feuer ohne Hitze, wie ein Wasser ohne Masse, wie ein Körper ohne Seele, gleichsam lebendig schon todt, und allezeit armselig ist, obschon er allezeit beschäftigt ist.

Weil nun dem also, wie ist es wohl möglich, daß man so eine höchst wichtige Wahrheit ohne ernsteres Nachdenken so leichte vorbegeht? — Wer ist auf seiner Reise so unvorsichtig taub, daß er es wenig, oder durchaus nicht achtet, wohin ihn der Weg führet, wenn ihm nur gut geht? wenn er nur mit allem versehen, angenehme Straßen, bequeme, und kurzweilige Einfahrt paßirt, ob er früher, oder später, oder gar nicht dort ankömmt, wohin er berufen ist, dieß forget er nicht. Gewiß, Niemand aus uns handelt so thöricht, und niemals ist man so unflug, als vielleicht nur auf der Reise zum himmlischen Vaterlande, da man, wie ein rauschiger Wandrer, auf dem

irz

irig
auf
bis
ewi

te g
heit
Wo
lich
ster
solc
lose
G
gea
selb
Bo
sem
sey
nes
sey
in
sen

un

irigen Pfade immer so forttaumelt, und auf das schreckliche Ende nicht denkt, bis man dort ankömmt, wo man auf ewig nimmer zurück kann.

Ja! ist es wohl möglich, daß es Leute giebt, die eine so hellleuchtende Wahrheit wohl gar auch miskennen? Eine Wahrheit, die mit Händen schier greiflich ist, wenn man auch schon im Christenthume ganz unwissend seyn könnte? solche Leute soll es geben, die so zügellose dahin leben, als wenn wirklich kein Gott wäre, oder, als wenn dessen ungeachtet, sie, die Menschen durchaus selbst eigne, unabhängige Herzen, der Bauch ihr Gott, * und nur diesem zu dienen, ihr einziges Geschäft seyn dürfte, unwürdige, die Erben eines vom Himmel stammenden Adels zu seyn, und des Erschaffenden Ebenbild in ihrem viehisch, niederträchtigen Busen zu tragen. —

Ich habe Kinder auferzogen,
und erhöhet, sie aber haben mich
ver-

* Quorum DEus venter est. *Philip.* 3. 19.

verachtet. * Sie haben mich verachtet, saget Gott, weil sie viele Jahre so dahin leben, als wenn sie nicht wußten, warum, und zu welchem Ende sie leben, weder, dieses zu wissen, sich Mühe geben, als nur etwa wenige Tage zuvor, wo sie zu leben wieder aufhören sollen. Der Gedanke: Es ist ein GOTT; — ich bin von Gott; — nur für Gott bin ich erschaffen; Dieser edle, dieser größte Gedanke, dessen der Mensch fähig ist, dieser ist ihnen immer zu ernsthaft. Die Zeit wird ihnen lang, und sie fangen zu gähnen an, alsbald man hievon anfängt mit ihnen zu sprechen. Aber elende Poffen, kindisches Großthun, unflätiges Buhlen, eine Karte, eine handvoll Geld, und anders noch schlechteres Gezeug, diese sind jene lächerlich, wichtigen Dinge, denen sie nachsinnen, womit sie sich müde sorgen, sich auszehren, sich unablässig beschäftigen, und dergestalten alles andre ehrsüchtig, lieber, und leichter thun wollen, als

* Filios enutrivī, & exaltavi, ipsi autem spreverunt me. Jf. 1. 2.

als nur jenes nicht, was sie einzig, und vor allem andern zu wissen, zu thun, und zu lernen berufen sind, dieses nämlich, daß sie von Gott, nur für Gott erschaffen worden.

Der Ochs, und der Esel erkennen ihren Herrn, weil sie der Gutthaten, oder wenigstens der Streiche sich erinnern, wodurch sie von jenem belehret sind worden. — Mangelt es etwa an Wohlthaten, oder an Strafen, womit der Schöpfer des Menschen sich diesem eben so hat zu erkennen gegeben? oder, wird wohl der Mensch dessen ungeachtet so kühn seyn, und sagen: Ich erkenne keinen Herrn, ich will ihm nicht dienen? * wird der Bösewicht so muthwillig fortleben dürfen, als wenn er wirklich so sagete? — Wie! in dem einzig: nothwendigen Geschäfte dummer als ein Ochs, träger als ein Esel seyn können, und dennoch ein Mensch seyn, ist es wohl möglich? — Der Ochs kennet den, dem er zugehört, und der Esel die Krippe

✠ Exod. 5, 2.

Krippe seines Herrn, Israel aber
kennet mich nicht, und mein Volk
hat es nicht verstanden. * —

Denn du hast deinen Gott, der
dich gezeuget, verlassen, und du
hast den Herrn deinen Schöpfer
vergessen, ** du böses, und ver-
kehrtes Geschlecht! du thöricht-
tes, und unverständiges Volk?
vergiltst du es also dem Herrn?
— ist dann nicht eben nur er
dein Vater, dem du * zugehörst,
der dich gemacht, und erschaffen
hat? — So klaget der Schöpfer
durch die Stimme seiner Propheten,
so klaget er wieder den Menschen, sein
untreues Geschöpf. —

* Cognovit bos possessorem suum, & asinus
præsepe Domini sui; Israel autem me non
cognovit. *Isa. 1.*

** Hæccine reddis popule stulte & insipiens?
nunquid non ipse est Pater tuus, qui posse-
dit te, & fecit, & creavit te? • - *Deut. 32.*



§. II.

GOTT dienen ist das einzige Geschäft des Menschen, weil auch dieses Einzige zur wahren Glückseligkeit auf Erde ertlecklich ist.

Was ist endlich, warum sich die Menschen auf dieser Erde immer so unermüdet beschäftigen, und so sorglich bemühen? haben sie nicht überhaupt alle, und jede, jedesmal nur eine, und die nämliche Absicht, damit sie durch ihre Geschäfte ihr Glück machen? — Um dieses bearbeiten sie sich, vom Kleinsten bis zum Größten, von Früh morgens bis tief in die Nacht hinein. Nur dieses suchen sie, und eben dieses ihr Glück verlieren sie, weil sie es so, und nicht anders suchen; weil sie das, welches hiezu einzig, und vor allem nothwendig ist, außer acht lassen.

Du bist gar zu sorgfältig, * — sagte einst Christus zu der geschäftigen M. S. Geschäft. B Mar:

* Luc. 10. 41.

Martha, du bist immer voll der Geschäfte, da doch nur eines nothwendig ist: nur dieses nämlich, wie es die heiligen Väter, Gregorius, und Augustinus erklären, * nur dieses ist nothwendig, daß wir Gott dienen. Wenn aber unter allen unsern Geschäften keines, als nur dieses Einzige nothwendig ist, so ist auch keines, als nur dieses, durch welches der Mensch glücklich selig ist. Nur bey dieser Quelle läßt sich der nach Glückseligkeit sehrende Durst löschen, der uns mit angebohren ist. Wer anderswo trinkt, der schöpft aus seichten Cisternen kothiges Wasser, das den Durstenden nicht labet, sondern desto schmerzender quälet, je mehr er davon kostet. Dieß ist die süßerquickende Lehre, womit der Seligmacher die von Sünden schon schmachtende Seele der Samaritaninn beynt Brunne gelabet; die Lehre desjenigen, der um von der Glückseligkeit dieses gegenwärtigen Lebens sowohl, als des zukünftigen uns zu belehren vom Himmel

ge

* S. August. Serm. 26. de verbis Domini. --
 & S. Gregor. l. 1. in lib. Reg. cap. 4.

ge
G
Er
ih
h
gel
W
ih
nin
C
glei
nur
wer
dies
näm
eben
dur
Im
so e
zäh
sch
Gl
gen
keit

gekommen ist : O daß du die Gabe Gottes erkennetest, * saget der Erlöser, gewißlich, du hättest von ihm zu trinken begehret, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. — Denn wer von dem Wasser trinken wird, welches ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nimmer dürsten.

Ein unfehlbarer Ausspruch, und zugleich ein vollständiger Beweis, nicht nur für den Christen, sondern für jeden, wenn er auch mehrer nicht weiß, als nur dieß, daß er ein Mensch ist; denn der nämliche Gott, und Seligmacher hat eben dieses, schon, da er uns schuf durch einen geheimen Instinct in unser Innerstes eingeschrieben, indem er uns so ein Herz, gegeben, welches sich mit unzählbaren Gedanken nur von darum beschäftigt, weil es sich immer nur nach Glückseligkeit sehnet, und dennoch nirgend, als nur in Gott diese Glückseligkeit findet.

B 2

Das

* Si scires donum Dei! - - tu forsitan petisses ab eo, & dedisset tibi aquam vivam. - - Qui autem biberit ex aqua, quam ego dabo ei, non sitiet in aeternum. *Joan. 4. v. 10. & 13.*

Das Bestreben nach Glückseligkeit ist das Ziel der wahren Weltweisheit, und Männer, die jemals mit Grunde Philosophen geheißen, die giengen auf diesem Wege zu diesem ihrem Ziele dahin. * Ein innerer Trieb, und eine unauslöschliche Begierde zog sie, und lockte sie, um glücklich zu seyn, das ist, eine fortdauernde, und beständige Zufriedenheit des Herzens, so viel möglich, zu genießen.

Dieses Ziel glaubten die Stoicker in der Tugend zu erreichen, indem sie ihre Schüler belehrten, daß ohne Tugend niemals, auch nirgend eine Glückseligkeit seyn könne; ** aber worinn eigentlich die Ausübung, und der Besiz dieser kostbaren Tugend bestünde, dieß war dem finstern Heydenthume unbekannt, und annoch wir selbst wußten es nicht, wenn es uns jener nicht gesagt hätte, dessen Worte lauter Wahrheit, und Leben, und die einzig wahre Quelle aller Glückseligkeit ist; der, da
er

* S. August. *Tract.* 45. in *Joan post init.*

** v v - - - semita certe
tranquillæ per virtutem patet unica vitæ.

er Gott war, selbst Mensch geworden, damit er uns Menschen lehrete, wie wir den Willen Gottes thun, und hiez durch wahrhaftig glücklich seyn könnten. Kommet zu mir, sagte er, * Kommet alle, die ihr arbeitet, die ihr bemühet, und beladen seyd, — nur bey mir, nur bey euerm Schöpfer werdet ihr die Ruhe eurer Seele finden. — Gewiß!! so hätte er nicht geredet der allwissende, der unfehlbare Gott, so hätte er nicht geredet, wenn außer ihm eine andre Glückseligkeit für uns erkleßlich, wenn anderswo, als nur in ihm eine Ruhe, und wahre Zufriedenheit für unsere Herzen zu hoffen wäre. Und was folget endlich hieraus? dieß: daß gleichwie wir bey allen unsern Geschäften allezeit nur dieses zur Absicht haben, damit wir unser Glück, und uns glücklich machen: eben so, und eben darum sollen wir allezeit dieß Einzige, daß wir Gott dienen, zu unserm Geschäfte machen;

B 3

chen;

* Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati estis, & ego reficiam vos. - Et invenietis requiem animabus vestris. *Matt. 11. 28. & 29.*

chen; weil nur dieses zur wahren Glückseligkeit auf Erde erkleecklich, entgegen ohne dieses Einzige auch das größte Glück dieser Welt keine wahre Glückseligkeit ist.

Wer Gott dienet, der hält sich an Gott; er begnügt sich mit Gott, weil er alles in ihm findet: und er findet in diesem Einzigen alles, weil er hiedurch den ganzen großen Endzweck seines Lebens, und eben darum die wahre Zufriedenheit seines Herzens erreicht. Was außer diesem ist, dieß achtet er seiner nicht würdig. Er will es nicht; weil er nur jenes will, was GOTT will, für dessen Willen allein er erschaffen ist; und sein zufriedenes Herz saget ihm, daß er hierin, so viel es in diesem Leben nur möglich, wahrhaft glücklich sey.

Doch, ist vielleicht das, was ich jetzt gesaget, enthusiastisch gesprochen? — ist es vielleicht nur eine heilige Sornmalität? eine unnachahmliche Sonderheit, die etwa nur in übertriebnen Clausur-Gedanken ihr Wesen, und
Wirk,

Wirklichkeit hat? eine Sache, die man wohl denken, aber nicht so leicht, oder gar niemals ausüben kann? — Gewiß nicht: und wenn wir auch nur so ein einziges Beyspiel davon hätten, das Beyspiel eines Menschen, der in zeitlichen Drangsalen durch dieses allein, daß er dem Schöpfer gedienet, glücklich, und einzig hiedurch vollkommen vergnügt gewesen, so würde auch dieses Einzige schon vollständig genug seyn, um zu erweisen, daß so eine Glückseligkeit nichts unmöglichen, und hiemit jener mein obiger Satz durchaus bestens gegründet sey. Nun aber wie kann es uns an so heiligen Beyspielen fehlen, da wir eine Anzahl der heiligsten Leute, die vor uns gelebet, und vielleicht ainoch mit uns leben, täglich können vor Augen haben? eine Anzahl der Heiligen von jedem Jahrhunderte, von jedem Stande, und von jedem Alter? —

Jener großmüthige Alexius, welcher täglich, ja stündlich, so bald, und so oft ers nur wollte, der Erb eines übergroßen Vermögens seyn konnte, wenn er sich nur einmal, auch nur mit

einem Worte hätte zu erkennen gegeben, dieser edle Römer lag viele Jahre lang, als ein nothleidender Bettler, unter der Stiege seines väterlichen Hauses verachtet, und unbekannt. Dennoch dieser armselig Scheinende achtete sich glücklich. Er war es auch; denn sein tugendvolles Herz war in diesem, obschon dem Scheine nach, elendesten Stande gänzlich vergnügt; durch dieses allein war dieser Diener Gottes bis zur Glückseligkeit vergnügt, weil er seinem Schöpfer dienete, dem er auf so eine Weise ganz besonders zu gefallen versichert war. Nicht minder glücklich war der arme mit Geschwären, mit Wunden, und mit Hunger geplagte Lazarus, den Christus selbst im Evangelium * selig gesprochen, und zwar eben zur Zeit, wo ihn der reiche Prasser geringer, als seine Hunde gehalten.

Aber, dieß waren heilige Leute, mit denen man sich gemeiniglich so, wie mit den

* Factum est autem, ut moreretur mendicus, & portaretur ab Angelis in sinum Abraham.
Luc. 16.

den Riesen, nicht gerne messen will. Wir dünken uns immer zu schwache, und diese für gar zu große, als daß wir so, wie sie leben sollten, obwohl wir, wie sie, Christen heißen, und so, wie sie, einst belohnet seyn wollen. Lasset uns also noch ein anders Beyspiel, ein Beyspiel von der Gasse herholen, welches zu unserm Unterrichte und zu Beweisung meines Satzes ganz vortreflich ist; eine Geschichte, die aus den gelehrten Schriften des Drexelius, Lohnerus, und des Taulerus, * entlehnet habe, unter welchen dieser, wie es die ältern Handschriften andeuten, selbst ein Augenzeug davon gewesen seyn solle.

Acht ganzer Jahre hatte einst ein großer Theolog zu Gott um die Gnade gebethen, einen Menschen zu sehen, von dem er den leichtesten Weg, glücklich zu leben erlernen möchte. Mit diesem ersten Gedanke gieng er auf der Gasse bey einer Kirche vorüber, wo eben ei-

B 5

ner

* Drex. in Helio, l. 2, c. 1. Taulerus in institut, pag. 109. &c.

ner mit elenden Fesseln kaum halb bedeckter, und mit vielen vom Eiter triessenden Wunden geschwollner Bettler saß, dem er sehr milteidig einen guten Tag gewünschen. Der Bettler dankte mit heiterm Angesichte, und sagte: er erinnerte sich nicht, jemals einen bösen Tag gehabt zu haben. — „ So „ wünsche ich dir dann vieles Glück, sprach der Theolog: — „ Ich bin „ noch niemals unglücklich gewesen, „ widersehte jener. —

Wohl eine ungewöhnliche Redensart für einen Bettler! dachte der Theolog, und entschloß sich die Probe zu machen, ob es ernst oder im Scherze wäre, was er gehört hätte. Er wiederholte demnach noch einmal sein Vorisges, sagend: „ Gott gebe dir alles, „ mein Freund! was du dir selbst „ wünschest. „ — Worauf der Bettler: „ Ich habe hier nichts zu klagen; „ deñ ich habe allezeit alles, was, und „ wie ich mirs wünsche. „ — Aber wie? sagte der Theolog weiter, „ bist du dann der einzige unter den „ Sterblichen so glücklich, als wenn

„ es

„ es nur bey dir nicht wahr geworden
 „ wäre, was bey dem heiligen Job
 steht: * Der vom Weibe gebohr-
 ne Mensch lebt wenige Tage,
 und wird mit vieler Armseligkeit
 befallen? „ oder, hast du allein al-
 „ len Uebeln dieses mühsamen Lebens
 „ so glücklich entkommen können? —
 „ gewiß, ich verstehe nicht was du sa-
 „ gen willst.

„ Es ist doch, erwiederte der Betts-
 „ ler, es ist nicht anders, mein Herz!
 „ als wie ich gesagt habe. Ich habe
 „ es widersprochen, daß ich jemals ei-
 „ nen bösen Tag gehabt, denn, weil
 „ ich Gott diene, so bin ich mit jedem
 „ Schicksale, welches mein Gott mir
 „ bestimmt, vollkommen zufrieden; und
 „ weil ich allezeit nur das will, was
 „ Gott, und wie Gott will, so geht
 „ allezeit alles nach meinem Wunsche,
 „ und Willen. Durch dieses Einzige
 „ bin ich allezeit glücklich gewesen,
 „ und bin es annoch. Kein Glück die-
 „ ser Welt kann mich reizen, und so
 „ kann

B 6

„ Kann auch kein Unglück die Ruhe meis-
 „ nes Herzens mir stören. — Wenn
 „ mich hungert, oder friert; wenn ich
 „ krank, oder verlassen bin, so lobe
 „ ich den vorsichtigen Vater des Hime-
 „ mels, der den Hunger, und die Kälte,
 „ te, den Schmerzen, und die Dürftig-
 „ keit eben so, wie andere Dinge zu sei-
 „ nem guten Vorhaben erschaffen hat.
 „ Wenn ich verachtet, geschimpft, oder
 „ beleidiget werde, so lobe ich wie-
 „ derum meinen GOTT, ohne dessen
 „ Wissen, und Wille nicht das Gering-
 „ ste von allen diesen geschehen mag,
 „ und dessen Güte nichts gegen seinen
 „ Diener geschehen läßt, als, was
 „ gut ist. — Thun was Gott will,
 „ und wollen, was Gott thut, dieß
 „ ist mein tägliches Geschäft, worinn
 „ ich vollkommen vergnügt bin; und
 „ ich lache gar oft über die geschäftigen
 „ Leute, die dieses nicht wissen, oder
 „ nicht wissen wollen, indem sie mit
 „ hundert nichtigen Sorgen, mit Kren-
 „ nen, und mit Laufen ihr Glück an-
 „ ders, als so zu machen, suchen, und
 „ bey allem ihrem Glücke immer un-
 „ glücklichselig bleiben. „ —

Der

Der Theolog staunte über die Weisheit, die in einer so schlechten Wohnung ihre Einkehr genommen. Er kam auf den Gedanken, ob nicht eben dieser der Mensch sey, welchen zu sehen er schon so lange von Gott gebethen hatte. Er war desto begieriger ihn noch länger zu sprechen, und fragte ihn deshalb mit ernsterer Mine: Woher er wäre? der Bettler antwortete: „Ich komme von GOTT, der mich auf diese Welt erschaffen hat, damit ich durch eben den Weg, den ich jetzt gesagt, zu ihm, als meinem einzigen glückseligen Ziel, und Ende wieder zurück gehe.“ — Du bist mir doch ein wunderlicher Mensch, denn du redest nicht, wie andere Leute, sagte jener. — „Wer, und wie ich immer bin, war die Antwort des Armen, so bin ich mit meinem Schicksale so vollkommen zufrieden, daß ich mit dem größten Könige dieser Welt nicht tauschen möchte, denn auch ich bin ein König, so lange ich Gott diene, und meine Anmuthungen beherrsche.“ — Wo ist dann dein Reich? fragte der ander.

„ Ben, erwiederte jener, und zeigte mit
 „ dem Finger gen Himmel. „ — Wer
 hat dich aber so denken, und so reden
 gelehret? sprach der Theolog zum
 letztenmal. — „ Herr, sagte der Betts-
 „ ler, GOTT, und mein Herz, nur
 „ diese haben mich solche Dinge ge-
 „ lehrt; denn dieses mein Herz war
 „ vormals immer unruhig, als lange
 „ ich ohne GOTT mit andern Dingen
 „ beschäftigt war. Nun aber habe ich
 „ meinen GOTT gefunden, und nun in
 „ diesem finde ich auch meine ganze Zu-
 „ friedenheit „ —

Wie? ist dieß nicht ein Muster, wor-
 von das Evangelium sagt: Geh hi-
 naus auf die Gassen, und Straß-
 sen, und führe die Armen, die
 Presthaften, und die Lahmen he-
 rein? * — Ist es aber nicht auch ein
 gründlicher Beweis, daß der Mensch
 so gar im größten Unglücke dieser Welt
 dennoch vergnügt, und glücklich seyn
 könne, durch dieses Einzige glücklich,
 und vollkommen vergnügt, daß er von

gan

* Luc. 14. 21. & seq.

ganzen Herzen dem HErrn seinem Gott, dienet? — widrige Zufälle können ihn zwar hin und her werfen, aber niemals beschädigen, niemals unglücklich machen; denn er bauet nicht auf Glück, sondern einzig auf Gott, der für sein rechtschaffenes Herz einzig, und besser als alles andere, erflecktlich ist: und wenn ihm auch das Uergste wiederfährt, so können doch die ungestümmen Wellen der Widerwärtigkeit, die jeden andern verschlingen, ihn nur zu seiner ewigen Ruhe einwiegen. Auf diesem festesten Grunde ruhet sein sicheres Vertrauen, und in dieser süßen Zufriedenheit erquicket sich seine ruhige Seele, so, wie der dürstende Hirsch sich bey der lebendigen Quelle erquicket. Wer das von trinkt, den dürstet nimmer; * denn er labet sich, wie es Gott ihm versprochen, er labet sich mit dem Wasser des ewigen Lebens.

Allein! was thu ich? ich rede, und vielleicht der größere Theil Leute versieht

* Qui biberit ex aqua, quam ego dabo ei, non sitiet in aeternum. Joann. 4.

steht mich nicht. Ich rede von solchen Dingen, die die Kinder der Erde niemals fassen werden, noch wollen, weil sie sich nur auf jenes verstehen, was sie hören, sehen, und greifen mögen, denn der sinnliche Mensch versteht nicht, was des Geistes ist.

* So will ich dann auch diesen fleischlich Gesinnten eine andre, und so eine Wahrheit will ich ihnen sagen, die sie wohl gar mit Händen fühlen müssen, dieses nämlich: daß ohne Gott zu dienen, daß ohne dieses Einzige, auch das größte Glück dieser Welt keine Glückseligkeit ist; und selbst die verkehrte Welt wird mir, obschon wider ihren Willen, Zeug davon seyn.

* 1. Cor. 14.



§. III.

Gott dienen ist das einzige Geschäft des Menschen, weil ohne dieß Einzige auch das größte Glück dieser Welt keine Glückseligkeit ist.

Wohllust, Ehrgeiz, und Geldsucht theilen den Menschen unter sich, und die zerrüthen ihn auch; sie beherrschen wechselseitig das sinnliche Herz, und sie sind die angebetheten Glückseligkeiten dieser Erde. —

Wohlan dann ihr Reichen! ihr Großen! ihr Angebetheten! ihr Wohllüstigen, was seyd ihr? — Ach! die Allerglücklichsten. So nennet euch der pöbelhafte Schmeichler, und so redet eure schmeichelnde Eitelkeit. — Aber die, die euch so zurufen, diese sind eure Betrüger; * und vielleicht sind sie

* Popule meus, qui te beatum dicunt, ipsi te decipiunt. *Is.* 2. 12. - - beatum dixerunt populum, cui hæc sunt: beatus populus, cujus Dominus Deus ejus. *Psf.* 143. 15.

sie es nur so lange, und nur darum, weil ihr betrogen seyn wollet. Die Allerglücklichsten, ja diese Allerglücklichsten überzeugen mich, daß, ohne Gott zu dienen, das größte Glück dieser Welt die wahre Armseligkeit ist. Oder wie? entlarven sich nicht öfters euerer verätherischen Glückseligkeiten, und martern euch? ist nicht eure Glückseligkeit ohne Dauer, wie die Heublume ist, die euch oft, und sogleich in der ersten Hand schon verwelket? eine Glückseligkeit ohne Zufriedenheit, die, wenn sie auch dauert, euer Herz niemals ersättiget, sondern beschweret, und immer nur unruhiger machet? —

Sehet! dieß ist euer bezauberndes Schicksal, ihr elenden Glücks-Kinder dieser Erde! dieß ist alles euer Glück ihr Unglückseligen, die ihr der Welt, und eurer Sinnlichkeit ganz unermüdet diehnet. Aber sehet auch hierinn die Hand des gütigsten Himmels, der uns durch eben jenes, was wir selbst in unsern Vergehungen Nichtiges, und Verdrüßliches finden, durch eben dieses auf den Weg der einzig wahren Glückseligkeit

zu f
zum
schaf
zwo
gen,
nach

eine
keit
bald
so r
ser
grun
und

nes
ma
gro
sten
mal
fes
gem
es i
du
brin
ohn
der

zu sich wieder zurückführet, dorthin, zum Schöpfer, für den wir einzig erschaffen sind. — Lasset uns jede dieser zwei Wahrheiten ins besondere erwägen, um ihre heilwirkende Kraft desto nachdrucksammer zu fühlen.

Ein immerwährendes Vergnügen, eine beständige Dauer von Glückseligkeit, nur dieß ist Glückseligkeit. Als bald man das Ende befürchten muß, so wird dieser schwarze Gedanke, dieser Einzige wird wie ein finsterner Abgrund sogleich alle Freude verschlingen, und in Bitterkeit abwechseln.

Ein mit Millionen Gold reich beladenes Schiff, welches eine ansehnliche Summa! und sollte das Ganze durch ein großmüthiges Geschenk eines mächtigsten Fürsten, sollte dieß alles auf einmal dir zugehören, welches ein übergroßes Glück wäre dieses für dich! aber gemach! nur mit diesem Bedinge hat es der Fürst an dich verschenkt, damit du alles nach sechs Tagen an Bord bringen, und sodann die ganze Summa ohne mindesten Rückhalt an einen andern, den er benennen würde, wieder ab-

abtreten solltest. — O nein ! würdest du sprechen, so ein Glück reizet mich nicht ; und so etwas mit einem solchen Bedingnisse auch nur einmal anzunehmen gelüstet mich nicht. —

Nun, sage, ist wohl das Schicksal dieser zeitlichen Güter, sind die Umstände, womit der Allmächtige dir solche hat zugestanden anders ? — Alles ist eine nur auf sehr kurze Zeit dir geliebte Sache, alles dieses, was du immer jetzt hast ; und sogar nicht auf eine Stunde lang bist du versichert, ob nicht dersjenige, durch dessen Güte du dieses genießest, solches von dir durch Unglück, oder Todfall nach seinem Belieben wieder abfordern wird, so, wie ers jetzt nur nach seinem Belieben dir hingeschenkt hat. In dieser nagenden Sorge eilen deine Tage dahin, stündlich näher zum Grabe, und sie sind oft schon am Ende, wo du erst zu leben willst anfangen ; schneller am Ende, als ein Schiff, welches von den stürmenden Wellen mit fortgerissen wird, ohne daß es sich aufhalten, oder zurück kehren könne, ohne, daß man den Weg, wo es durchge-

laus

lauf
find
ge ;
hin
den
die
mu
abl
Ger
jene
ne l
Sch
um
zuk
hilf
zeit
so
ver
ist
ren
nim
son
wir
der
ckel

3

*

laufen, nachmals mehr sähe.* — So sind deine wenigen, deine flüchtigen Tage; und so fliehen sie augenblicklich dahin, weit von dir, deine sterbende Freuden. Täglich hörst du, und siehst du die traurigen Beispiele davon; unermuthete Todtenbeispiele, die dir unablässig den Schrecken ins Ohr rufen: Heut trifft es mich, morgen dich; jenen schauernden Schrecken, daß deine letzte Stunde sich nähere, wo du vom Schmerzen des gegenwärtigen Todes umzingelt, und von der Furcht deines zukünftigen Schicksales beängstigt, hilflos dahin liegen wirst, wo du dein zeitliches Glück sammt allem, was du so sehnlich geliebet, dich auf einmal verlassen, und wo jener Leib, den du jetzt zärtelst, gählings erblasen, starren, in stinkendes Eiter zerfließen, und nimmer ein Gegenstand des Reizes, sondern ein häßlich faulendes Uas seyn wird, welches allen, die es sehen, oder riechen müssen, den tödtenden Ekel verursachen möchte.

Un so gräuliche Dinge auch nur einmal

* Sap. 10.

mal gedenken, ist schreckbar, und so oft für manchen schier unerträglich. — Aber, wie wird dir dann seyn, du Zärtling! wie wird dir wohl seyn, da du ein solches wirklich erfahren mußt? — und wie muß dir schon jetzt seyn, weil du dieß traurige Schicksal schon jetzt, und so, täglich, und stündlich zu befürchten hast? — Keinen Augenblick lang bist du sicher davon: wie kannst du in Freuden, wie kannst du glücklich seyn? — Gewiß eben so wenig, als es ein Uebelthäter ist, dem man heute vom Reichtume, vom Tanzen, vom Kleiderpracht, vom Schmausen, und von lustigen Tagen vieles daher sagen will, nachdem ihm erst eine Stunde zuvor das Leben ist abgesagt worden. — Ist es mit euch nicht eben so, eben das nämliche, ihr zum Tode, ohne Ausnahme verurtheilten Sterbliche, die ihr euers Lebens niemals bis Morgens, auch sogar nicht bis heut Abends versichert seyd? —

Donnernder Gedanke! wie muß er nicht ein sinnliches Herz aus dem tiefsten Sünden-Schlummer in Unruhe vers

ver
in
rige
eine
ein
noch
noch
Me
eine
liere
tes
glau
Be

bre
ich
gn
Se
gro
haf
is,
So
fer
des

versehen, vom Grunde erschüttern, und in dem schwarzen Gewölke seiner traurigen Finsternisse allen irdischen Dunst einer anscheinenden Glückseligkeit auf einmal verschwinden machen? — Dennoch, wer möchte es glauben? Dennoch, fast der mit Eitelkeit eingeschlaferte Mensch in ein schimmerndes Elend, in eine elende Schönheit so sehr sich verliehen, daß er dabey auch seines Gottes vergißt. Wer würde so etwas glauben, wenn nicht Gott selbst uns Bericht davon gäbe? —

Ich will meine Scheuern abbrechen, und größere bauen: und ich will im Besitze meiner Vergnügungen sprechen: Meine Seele! du hast viele Güter; einen großen Vorrath auf viele Jahre hast du. Genieß nun die Ruhe! iß, und trink; und ergöße dich.* So getrost spricht der Glückselige dieser Erde von dem Ueberflusse seines Glückes berauschet. Aber wie lange noch so?

* Luc. 12. 17. & seq.

so? — Du Thor, muß er hören, und der bebende Schauer durchwühlet schon alle seine Gebeine; du Thor, heißt es; noch ehe der Morgen kömmt, wird eine ewige Nacht deine Augen dir schließen. Schon ißt wirst du nimmer bey deinen Freuden, nimmer bey deinen Gütern, und diese werden ewig nimmer bey dir seyn. Schon morgen wirst du nimmer jener reiche Prasser, nimmer der schriftgelehrte Pharisäer, nimmer der staatskluge Aſchitophel, nimmer der Liebhaber deiner Gelüste seyn, denn heute noch will ich deine Seele vom Leibe, dich von dieser Welt, und von allen deinen Gütern abfodern: * Und was wirst du von allem dem Deinigen in die Ewigkeit mitnehmen können?

Welch eine schnelle Veränderung! — Wo du es am wenigsten erwartest, werden alle diese Wahrheiten wahr werden. Alles, was du, wie durch den Schleyer nur im Dunkeln ißt siehst, alles, was der untrügliche Glaube dir vor-

* Luc. 12. 20.

vorhält, und was du noch gar so weit von dir entfernt zu seyn glaubest, dieß, und die ganze Ewigkeit wird auf einmal sichtbar vor deinen Augen sich darstellen, weil alles dieses dir allezeit gegenwärtig, und gleichsam nur so, wie hinter dem Vorhange, gestanden hat; und so auf einmal wird dein gegenwärtiges Glück, dein Glanz, und dein Ansehen, deine Freuden, und Freunde, dein ganzes Vermögen, alles wird auf einmal verschwunden seyn: wie das blendende Irlicht bey Ankunft der Sonne, und wie das schmeichelhafte Schattenbild, das dich im Traume getäuscht, so wird alles verschwunden seyn, und du wirst mit den thörichten Jungfrauen, vielleicht heute schon in der Ewigkeit aufwachen, um dich betrogen zu sehen. —

Wohl eine elende, eine minutenlange Glückseligkeit, die durchaus nicht besser ist, als das lächerlich pralende Glück desjenigen, der heut am Theater einen prächtigen König, einen stolzen Minister, oder einen großen Philosophen gemacht. Die Comödie ist aus: Und

M. S. Geschäft. § was

was wird es morgen ihm nützen, daß er drey Stunden lang auf der Schaubühne geglänzet? daß er Reichthümer, und Schätze gezählet? daß er Aemter, und Ehren ausgetheilet, daß er Länder und Leute, die ihm ein anbethendes Knie gebeuget, beherrschet hat? — Es war nur eine Comödie, nur eine gefabelte Vorstellung auf etwelche Stunden war es. Der heute so groß schien, der ist morgen so klein, als die Uebrigen: Er ist vielleicht schlechter, als ers gestern gewesen; denn er würde sich wünschen, niemals am Theater gestanden zu haben, wenn er etwa seine Person nicht gut gemacht, und von darum nur eine desto größere Schande zu erwarten hätte, je vorzüglicher seine Rolle geschienen.

So, und nicht besser ist in seiner kurzen Dauer alles dieses Zeitliche, alle die verschiedenen Stände der Welt, alle die sich großdünkenden Geschäfte dieses irdischen Lebens. Nur eine Comödie auf wenige Stunden ist alles dieses, was wir hier sehen, und haben. Und, wie elend werden die Glückseligen dieser Er-

de,

de,
flei
Gr
wig
che
Ge
so n
ßer
W
daß
wel
daß
wel
rer
für
sie
sey
len
her
dig
rer
ihr
El
sol
ren
daß
all
ber

daß
 haus
 mer,
 ter,
 nder
 des
 —
 r eis
 elche
 groß
 die
 als
 sich
 stans
 Pers
 das
 de zu
 seine
 Furs
 alle
 alle
 eses
 die
 was
 wie
 Er
 2,

de, einer nach dem andern, von dem
 kleinen Theater dieser Welt auf ein
 Größeres, auf jene Schaubühne der E-
 wigkeit abtreten müssen, wo ihre adeli-
 che Geburt, ihre Wissenschaft, und ihr
 Geld, und aller Welt-Kostbarkeiten,
 so wie eine falsche Münze gänzlich aus-
 ser Curs stehen, lauter Waaren ohne
 Werth, und durchaus nicht besser, als
 das Roth auf der Gasse, geachtet sind?
 welch eine kränkende Armuth werden sie
 daselbst in ihrem Reichtume finden?
 welch ein quälendes Unvermögen in ih-
 rer Macht! welch eine Peine in ihrem
 kurzdauernden Wohlleben! — Was
 sie ist sind, das werden sie nimmer
 seyn. Nur desto tiefer werden sie fal-
 len, je höher sie gestiegen, und ihr das
 hereilendes Ende muß ihnen nothwen-
 dig desto peinlicher schmerzen, je mehr
 er sie ist in ihrem irdischen Glücke
 ihrer Sinnlichkeit schmeicheln. — Die
 Elenden, unmöglich können sie einem
 solchen Gedanke den Eingang versper-
 ren; und eben so unmöglich ist es,
 daß nicht ein solcher einziger Gedanke
 alle die Stunden ihres freudigen Le-
 bens verbittern muß, auch nur darum,

C 2

weil



weil alles, was sie haben, von gar feiner Dauer ist, und weil bey allen ihren Vergnügungen ihnen nicht ein einziger Tag, ja nichts, als nur ein unerwartet: schleuniges Ende versichert steht. Das Ende ist nahe, * und zwar in eben der Stunde ist euer Ende schon da, wo ihr es am wenigsten meynet, * * ihr glückseligen Tropfen! so redet euch die unfehlbare Wahrheit. — Wie? Könnet ihr mit so beängstigtem Herzen auch noch glücklich heißen? —

Doch, laßet uns gegen diese hungrigen Glückseligen recht freigebig seyn! laßet uns setzen, daß der Schöpfer, dessen sie immer vergessen, ihnen auch Zeit, und Jahre dazu schenkte, und daß diese Gottesvergeßnen allen den Gedanken der Zukunft ganz aus ihrem Herzen verbannen, nur damit sie nicht etwa darüber seufzen müssen. — Elender Trost! so elend, als es bey Demjenigen ist, der

* Ululate, quia prope est dies Domini: quasi vastitas a Domino veniet *Isa* 13. 6.

* * Qua hora non putatis, filius hominis veniet. *Luc.* 12. 40.

der auf der Rictstadt sich selbst die Augen verbindet, damit er den Henker nicht sehe, von dem ihm der Kopf ikt schon soll abgeschlagen werden. Doch, wir wollen sehen, daß sie diese freywillig; verblendeten von keiner Furcht des Zukünftigen nimmer erschrecken; daß sie sich ganz in das Gegenwärtige versenken, und ungescheuet mit jenen Gottlosen sprechen: * " Weil wir uns
 " ser Zeitliches nicht allezeit haben, so
 " wollen wirs doch genießen so lange,
 " und so viel, als wir können: "

Ikt wohl, ikt mögen sie ihre Glückseligkeit mit vollem Munde verschlingen. Ikt können sie uns am besten, und am sichersten hersagen, was, und wie gut es ihnen ist; denn wer die Sache selbst wirklich erfährt, der kann davon reden. — Nun ja, wir wollen hören — Aber sie schweigen. Wie so? ist dann der geldgierige Bucherer, ist der Ruhmsichtige, ist der wohlhlüstige Mensch im

C 3

Schoo:

* Exiguum est tempus vitæ - - venite ergo, fruamur bonis, & utamur creatura - - coronemus nos rosis, antequam marcescant.
 2c. Sap. 2. - -

Schooße des Glückes, auch ist noch nicht glücklich? Wir haben ihm doch alles, was er selbst gewünscht, alles haben wir ihm zugestanden. — Ach! eben darum, und eben ist fühlet er sein Unglück. Selbst seine Wünsche geben ihm seinen Wunsch nicht. Er ist noch immer, und vielleicht am meisten eben ist er unzufrieden. Was er so sehnlich verlangt, eben dieses, alsbald ers genossen, schon wirklich wird es ihm unschmackhaft. Sein Herz ist davon gar nicht beruhiget, sondern nur geschwächt, und beschweret; nicht anders, als wie es mit dem hungrigen Bielfraß geschieht. Kaum hat dieser sich unmäßig geschoppet, so werden ihm seine Leckerbischen zum Eckel, zur Last, und zur Peine. Und so geht es dem unvorsichtigen Fische; so der unachtsamen Lerche am Vogelheerde. Jener schlücket das reizende Keder, und fühlet den stechenden Angel nicht, bis er ihn tödtet. Dieser singt, hüpfet, und frißt sich satt: dann will er freudig davon; und ist merkt er erst, daß er betrogen, daß er gefangen ist. — Ist euch wohl anders, ihr Unsterblichen, die

die ihr anders, als mit Gott, mit et-
was Vergänglichem, euch zu vergnügen,
und zu sättigen suchet? —

Wer war jemals auf die Oberherz-
schaft begieriger, als C. Julius, der
auf Ruhm, und nach Ehren, wie nach
einem irdischen Himmel sich sehnte? —
Jede seiner Absichten und Begierden
zielten einzig dahin, also zwar, daß er
aus Eifersucht auch unmännliche Thrä-
nen vergoß, und sich, und die Tugend
vergaß, in dem er sagte: Wenn Wahr-
heit, und Gerechtigkeit verletzt
werden sollen, so sey es, um die
Oberherzschaft zu erlangen. —
Es hat ihm gelungen. Er hat seine
Wünsche erreicht dieser große Erober-
er. Er sitzt wirklich am Throne, im
Mittelpunkte dessen, was er einzig ge-
wünscht, und unermüdet gesucht hat.
Alles erschallt von seinem Lobe. —
Und ist das Alles! ruft er schon
ihzt, dieser Ehrgeizige, aus Eckel auf
dem Gipfel seiner Hohheiten aus. —
So gering war für den Hochmüthigen
dieß Alles, was ihm von ferne so übers-
groß

groß geschienen; dergestalt gering, daß er öffentlich darüber seufzte, und in seinem größten Glücke sein Herz annoch, auch mehr als zuvor, unzufrieden, und misvergnügt fand. Wie könnte er glücklich seyn? —

Wir wollen hierüber auch ein Zeugniß unserer spätern Zeiten vernehmen, das Zeugniß der sehr klugen Frau von Maintenon, die sich durch Tugend und Verdienste bis zur höchsten Stufe der Gunst Ludwigs des XIV. erschwungen hat, und der Ehrgierige wird sehen, daß diese Dame bey aller ihrer Größe überall ein großes Nichts gefunden, indem sie auch damals weder groß genug, noch glücklich gewesen, da sie von Seiten der Ehre nichts größeres, und wie es schien, nichts weiter zu wünschen hatte.

„ Warum kann ich ihnen nicht meine Erfahrung mittheilen, schrieb
 „ Maintenon an die Frau de la
 „ Maisensfort; warum kann ich ihnen
 „ nicht die Langweile beschreiben, welche
 „ die

„ die Großen verfolgt, und die Mühe,
„ die diese anwenden, ihrer Zeit los zu
„ werden! — Sehen sie nicht, daß
„ ich fast für Traurigkeit sterbe, in ei-
„ nem Glücke, das man sich kaum so
„ groß vorstellen kann. Ich bin jung
„ und artig gewesen; ich habe Vergnü-
„ gen gehabt; ich bin allerorten beliebt
„ gewesen. Bey zunehmenden Jah-
„ ren habe ich meine Zeit im Umgange
„ mit klugen Leuten zugebracht. Ich
„ habe die Gunst unsers großen Mo-
„ narchen erhalten, die ich annoch ge-
„ nieße, und ich gebe ihnen, meine lie-
„ be Tochter, die Versicherung, daß
„ bey allen diesen glänzenden Umstän-
„ den ein schreckliches Leere zu finden
„ sey. „ — Ein andersmal erklärte
sie sich dießfalls noch näher, indem sie
aufrichtig gestand, daß die Begierde
sich einen Namen zu machen ihre herz-
schende Leidenschaft gewesen; daß sie,
um geachtet zu seyn, vieles gethan, und
vielleicht niemand andrer die Sache so
weit getrieben habe. Aber, setzte sie
hinzu, vielleicht hat auch Gott mich zur
Strafe so hoch erhoben, und im Zorne
zu mir gesprochen: Du willst Ruhm

und Ehre haben ; wohlan ! du sollst sie haben , bis sie dich Müde macht , und zu Boden drückt.

Fürwahr ! welch eine Glückseligkeit ! ein Mensch von allen Seiten mit schmeichelhaften Lobsprüchen beschrien , die alle sogleich im Luft wieder ersticken ! — Ein Mensch in Mitte seines Gelds , welches er doch , wie ein langeohreter Midas , weder essen , noch trinken kann ! — Ein Mensch in seiner zur Schau aufgestellten Pracht mit Silber und Goldborden , wie ein Faß mit eisernen Reifen beschlagen ! — Eine reizende Gestalt , die , wie ein prächtiger Todtensarg von außen mit artigen Farben geschminkt , und mit hundert kostbarkeiten umhängt ist , aber von innen ganz mit modernden Beinern , und mit faulenden Häßlichkeiten strohet ! Eine unsterbliche Seele im stinkenden Fleische , und Gelüsten , und in dem ganzen Wust von Leckerbissen eines Viehes versunklen ! pfuy ! welch eine Glückseligkeit , ihr weichen Söhne der Wohlust , ihr der Sinnlichkeit verkauften Knechte !

so

so eine Glückseligkeit ist diese Eürige, an welcher jedes Thier, das die Wildniß durchspürt, vielleicht jeder Wurm euch mit Rechte den Rang streitig kann machen. Eine Glückseligkeit, an welcher euer Herz sich augenblicklich matt seufzet, und schmachtet, und eben da, wo es glücklich zu seyn glaubet, Eckel, Verdruß, und Bitterkeit fühlet. Ihr Elendglückseligen, ist es nicht so? — antwortet endlich!

Ich weiß es, nicht allezeit redet ihr gerne; weil ihr auch damals, wo ihr wirklich euch schämet, euern schändlichen Fehler nicht so gerne bekennet. Aber statt Eurer redet derjenige, der jedes Schicksal irdischer Glückseligkeit in voller Maasse gekostet, und jedes eben so sehr bereuet hat.

Ich, saget Salomon; * ich war im Ueberflusse, und mehr dann alle Könige, die es vor mir in Jerusalem gewesen; und ich habe in meinem Herzen gesprochen:

§ 6

chen:

chen : Ich will hingehen , und der Wohlthun pflegen, und alles, was mir beliebet , das will ich genießen. — Ich habe mir herrliche Häuser gebauet, Lustgärten gepflanzt, und angenehme Wasserteiche gemacht. — Ich hatte Knechte, und Mägde, den Reichthum der Könige, und der Länder. — Ich habe mir Sänger, und Sängerinnen, und alles was die Menschenkinder ergötzen mag, verschaffet; und meinen Augen habe ich alles, was sie immer begehrten, gegönnet, und meinem Herzen alle Ergötzung, und Erlustigung zugelassen. — So habe ich die Früchte meiner Geschäfte, und meiner Bemühungen nach Wunsch und nach Belieben genossen; und nachdem ich alles dieses gethan habe, da habe ich erkannt, daß in allem diesem keine Glückseligkeit, son-

sondern lauter Eitelkeit, und nur die Plage des Geistes gewesen. — Eitelkeit über Eitelkeit, und alles ist Eitelkeit! und was anders gewinnt wohl der Mensch von aller seiner Mühe und Arbeit, mit welcher er auf dieser Erde sein Glück zu machen beschäftigt ist? * — So redet derjenige, welcher alles dieses selbst, und besser als jemals einer erfahren hat.

Wohlan, die Zeugen sind gehört, die Sache ist abgethan: Das größte Glück dieser Welt ist für den vernünftigen Menschen keine Glückseligkeit, auch nicht einmal eine wahre Zufriedenheit. — Der Einwohner der Strohhütte, und der König, beyde seufzen hierüber; beyde sind hierüber gleich unruhig, im Schicksale von einander so ferne, im Klagen einander so nahe.

Warum aber sind diese zeitlichen Dinge, wenn sie auch schon immer so fort dauern sollten, dennoch warum sind sie

§ 7

für

* Eccli. 1, 1.

für uns immer so unschmackhaft, alsbald wir solche besitzen? und warum sind sie in ihrem innern Wesen allezeit nur gar zu unkräftig, als daß sie des Menschen Herz befriedigen könnten? — Rührt es nicht daher, weil der Mensch nur für Gott, nur für den Himmel geschaffen ist? — gewiß, ja! — Oder, fraget Young in seinen philosophischen Schriften, werden deine Heerden wohl klagen, die tief in rechter Weide herumwaden, und ein höheres Vergnügen zu erkennen, und zu wünschen nicht fähig sind? — Nein: aber ihrem Herrn, nur dir wird diese irdische Zufriedenheit versaget, so, daß du im Ueberflusse arm, und bey dem niedrigsten Gastmahle hungrig, nach etwas mehreres zu seufzen nicht aufhörest, obschon du das Meiste und Beste davon genießest.

Nur dir wird so eine thierische Zufriedenheit versaget; nicht, weil der Himmel gütiger gegen deine Heerde, als gegen dich ist, sondern, weil du zu etwas bessern als deine Heerde, zu höhern, als nur zu zeitlichen Dingen geschaffen bist, ganz unwürdig der Herr deiner Heers

Heerde zu seyn weñ du mit der kriechen-
den Glückseligkeit deiner Thiere zufriede-
den, über diese, gemäß deines hohen Bes-
rufes, nicht selbst dich erhöhen willst.

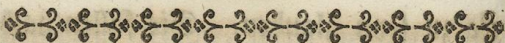
Umsonst also, und vergebens suchet
die Sinnlichkeit, die Hoffart, und der
Geiz mit dem Leeren dieser Erde den
Ungestüm ihrer Begierden zu ersättigen.
Nein! denn unsere Wünsche gehen alle-
zeit weiter; nichts Erschaffenes ist zurei-
chend, um sie zu befriedigen. Unsere
gränzenlose Begierden sind Engelbegier-
den; sie sehnen sich nach etwas, das
höher ist, als alles Jenes, das erschaf-
fen ist. Sie sind göttliche Fähigkeiten,
die sich wie die Flügel des Adlers gen
Himmel, und über die Natur bis auf un-
endliche Gegenstände erschwingen, bis
zu Gott, ihrem allein seligen Ursprunge,
außer welchem das beängstigte Men-
schenherz, niemals eine Ruhe findet,
obschon vielleicht die von der Sinnlichkeit
berauschte Vernunft eine Zeit lang noch
schläft, und sich auch nichts von dieser
geheimen Ursache träumen läßt. —

Und wie sichtbar ist doch sogleich wieder
der

che zu seyn glauben. Sie fallen halb
 todte dahin, und schwachten, und mit
 zu später Reue müssen sie ihre Thorheit
 bekennen: Ach! so sind wir betro-
 gen! nicht die wahre Sonne, son-
 dern nur ein blendender Schein,
 nur ein Irrlicht hat uns geleuch-
 tet. Wir sind der Sünde und der
 Eitelkeit müde, * " weil unser Herz
 " ohne wahre Zufriedenheit ist,
 " als oft, und als lange es ohne
 " Gott ist, so wie die Unruhe an
 " der Uhr, der Stein außer seinem Mits-
 " telpunkte, und die Magnetnadel, als
 " lange sie außer ihrem Zwecke steht, als
 " lezeit unruhig ist. " — Nämlich, der
 Mensch ist einzig für Gott, und für den
 Himmel erschaffen; und durch dieses ist
 er vom Viehe, wie in seiner Gestalt,
 vorzüglich unterschieden. Wosern der
 Geist zur Erde sich neiget, so ist unsre
 Bildung unser Schimpf, und wir müs-
 sen erröthen, daß unsre Stirne gen
 Himmel gerichtet steht.

§. IV.

* Ergo erravimus; - - justitiæ lumen non lu-
 xit nobis - - Lassati sumus in via iniqui-
 tatis, & perditionis. Sap. 5. 6



§. IV.

GOTT dienen ist das einzige Geschäft des Menschen, weil GOTT und der Welt zugleich dienen, keine Möglichkeit ist.

Die Arche Gottes, und Das gon, GOTT, und ein Götz, Christus, und Belial, das Licht und die Finsterniß, wie stehen diese bey sammen? wie reimet sich das? — nicht besser, als jenes, wenn man GOTT und der Welt zugleich dienen, das ist: beyden zugleich genug thun will, welches geradehin unmöglich ist.

Dennoch, ist nicht eben dieses schier die allgemeine Verfassung der Leute, die zwischen GOTT, und der Welt immerdar wechseln, weil sie im Dienste gegen GOTT immerdar unschlüssig, oder unbeständig sind? Sie wollen GOTT dienen, aber so, daß ihrer Sinnlichkeit, der sie nachhängen, nicht wehe

Das

dabe
die
Mer
als
den
den
ohne
ser
eben
bemi
men
ßen
fahr
lasse
daß

Q
chen
Finst
stige
gew
leer
fang
de:
er je
der
reich
daß

dabey geschehe. Sie wollen Eiferer für die Gerechtigkeit, und Beförderer der Menschenliebe seyn; aber nur so lange, als ihr Eigennuß, und ihre Eigenliebe den erwünschten Antheil dabey finden; denn weil sie gar wohl erkennen, daß, ohne Gott zu dienen, alles Glück dieser Welt unkräftig, ohne Dauer, und eben darum keine Glückseligkeit ist, so bemühen sie sich beydes zusammen zu reimen, nämlich, ihrer Gelüste zu genießen, und ihren Leidenschaften zu willfahren, ohne deshalben Gott zu verlassen; das ist, Gott also zu dienen, daß sie den Teufel nicht beleidigen.

Wie fein läßt nicht dieß Kunstgriffchen! und wie wichtig ist der Vater der Finsternisse, der seinen Kindern so lustige Streiche zulischpelt, welcher, so gewiß er es vorweis, daß er gar oft leer abziehen müßte, wenn er gleich Anfangs vieles, oder alles begehren würde: so sicher ist ihm auch dieses, daß er jenen beym Kopfe bald haben werde, der ihm die Hand auch nur einmal gereicht. Er ist es gar nicht entgegen, daß man Gott diene: aber, einzig nur
Gott

Gott dienen, und dieses zu seinem einzigen Geschäfte machen, dieß ist ihm zu viel, dem Stolzen, der immer dem Allerhöchsten will gleich seyn. Einen Verrgleich will er haben. Gott solle die Oberherzschafft mit ihm, und der Mensch sein Herz zwischen ihm, und zwischen dem Schöpfer theilen; dieß ist die Absicht der alten Schlange, und der schwarze Vorschlag aus der Hölle.

Doch nein! Gott leidet keine Theilung. Er, der den ganzen Menschen, und zwar nur für sich, nur zu seinem Dienste geschaffen hat, der will ihn auch ganz, und zu jederzeit, nur für sich will er ihn haben. — Begehret er etwa zu viel, der Erschaffer, indem er sein Eigenthum fodert, und keine Theilung gestattet, die er ohne Verletzung seiner Ehre niemals zugeben könnte? gewiß nicht! — oder wer aus euch würde es gleichgiltig ansehen, wenn ein Fremder in euerm Hause den Herrn machen, und die Frau zween Herren bedienen wollte? — und welche Frau würde es leiden, wenn die Magd auf beyden Achseln bald diesem, bald jenem aus dem Haus

Hause zutragen sollte? sogar jeder Bauer er würde zörnen, wenn sein Knecht täglich, auch nur eine Stunde lang, für einen andern, als von dem er das Brod ißt, arbeiten wollte. — Wie könnte dann mit uns der Schöpfer zufrieden seyn, wenn er sieht, dieser Allwissende, daß wir wochentlich, und täglich immer fast wechseln, bald seinem Geseze, bald wider unsrer sündhaften Begierlichkeit, bald GOTT, bald dem Teufel, oder auch beyden zugleich dienen wollen? — Wie? kann er uns was solches hingesehen lassen? uns, die wir doch selbst höchst empfindlich es aufnehmen, wenn etwa ein Vertrauter mit einem unsrer Feinde Gemeinschaft will pflegen? oder sollte dann GOTT von uns dulden, was wir doch selbst von unsern Knechten nicht leiden? —

Nein! dieß kann er nicht zugeben der HErr. Du sollst* den HErrn deinen GOTT anbethen, und nur ihm allein dienen; aus ganzem Deiz

* Dominum Deum tuum adorabis, & illi soli servies. *Matth. 5.*

deinem Herzen, aus ganzem Gemüthe, und aus allen deinen Kräften * sollest du ihn lieben; ohne Vorbehalt, ohne Ausnahme, ohne geringste Theilung sollst du ihm dienen. — Dieß ist sein Befehl, nichts läßt sich dawider einwenden. Er erkläret sich hierüber abermal mit ausdrücklichen Worten, indem er saget: Niemand kann zweenen Herzen dienen. ** Gott euerm Schöpfer, und dem Gelde, diesem Werkzeuge der Eitelkeit, und der Wohl lust, Gott, und dem Gelde zugleich könnt ihr nicht dienen. — Und was folgert er, der göttliche Lehrmeister? dieses: * * *

„ Darum sage ich euch, sind sei
 „ ne Worte, sorget nicht für eu
 „ er Leben: saget nicht, was
 „ werden wir essen? oder was
 „ werden wir trinken? oder wo
 „ mit werden wir uns kleiden?
 „ sondern suchet in allem, und
 „ vor

* Deut. 6. * Matth. 6. 24.

* * * Matth. 6. 25.

„ vor allem, allezeit einzig das
 „ Reich Gottes, und seine Ge-
 „ rechtigkeit. „ * Welches eben so
 viel heißt, als hätte der Erlöser gesagt;
 gleichwie man zweenen Herren nicht die-
 nen kann, eben so unmöglich ist es, daß
 man Gott diene, wenn man nicht in
 allen Geschäften allezeit nur dieses zur
 Hauptabsicht hat, und auf dieses ein-
 zige alle Sorge also verwendet, als wenn
 man nichts anders, auch nicht einmal
 für das Leben, gar nichts, als nur,
 damit man Gott dienen, zu sorgen
 hätte. Wer anders zu Werke geht,
 der theilet sein Herz, er will Gott,
 und zugleich seine Leidenschaft befriedi-
 gen, das ist, zweenen Herren zugleich
 will er dienen, welches doch durchaus
 nicht möglich ist.

Nun, was werden diejenigen dazu
 sagen, denen eine einzige gute Mey-
 nung, womit sie den Tag und ihr Herz
 zum Dienste Gottes einweihen sollen,
 schon zu viel, zu weitschichtig, und zu
 beschwerlich zu seyn dünkt? Leute, die
 sich

sich schmeicheln, daß sie Gott dienen, obschon sie des Tages kaum einmal mit wahren Eifer ihres Gottes sich erinnern? — Leute, die ihren täglichen Verrichtungen, und Geschäften auf alle, auch auf schlechteste Dinge leichter, und eher gedenken, als auf jenes, daß sie, nur Gott zu dienen, erschaffen sind, und daß sie eben darum vor allem, und allezeit nur für dieses beschäftigt seyn sollen? — Wie? ist es nicht etwa zu wenig gesagt, wenn man behauptet, daß durch so eine Gott, vergessene Hinlässigkeit das Herz zwischen dem Schöpfer, und dem Geschöpfe getheilet werde?

Und was können wohl jene hierauf antworten, welche ganze Wochen, und Monathe lang, und noch länger immer lustige Tage fortleben, ohne es nur einmal zu erwegen, warum sie leben? die sich immer nur mit diesem beschäftigen, wie sie Geld, und ihr Glück machen; wie sie der Eitelkeit, und der Ergötzungen pflegen; wie sie ihre Sinnlichkeiten befriedigen, oder ihre sündhaftesten Absichten, auf was immer eine Weise er-

rei

reich
dies
nen
Zal
Die
Zeit
gen
auch
dach
und
All
te se
Ch
eben
jene
G
eing

Er
rer
He
gar
lad
geg
der
N
*

reichen mögen? — Wollen etwa auch diese es vorgeben, daß sie Gott dienen, vielleicht nur darum, weil sie des Jahrs etwelchemal sich äußerlich für Diener Gottes erklären? Alle übrige Zeit aber ganz nur auf die Welt, auf Eigennutz, und Eigenliebe, und wohl gar auch auf die boshaftesten Anschläge bedacht sind? — Heißt nicht dieses Gott, und dem Teufel zugleich dienen? Dem Allmächtigen einen Abgott an die Seite setzen? Die Arch und den Dagon, Christus, und Belial auf einen, und eben jenen Altar wollen aufstellen, auf jenes Herz nämlich, welches doch von Gott, nur für Gott bestimmt, und eingeweiht worden ist?

So eine Mishandlung hat einst der Ewige an den Philistäern mit schwerer Hand gezüchtigt, * obschon sie als Heyden, diesen ihren Fehler kaum, oder gar nicht erkannten, und der Bundslade Israels mit aller Hochachtung begegnet hatten. Um wie viel mehr wird der Zorn des Höchsten auf jene das
M. S. Geschäft. D rein:

* 1. Reg. 5. 3 seq.

reinschlagen, bey denen ein Gleiches nicht geringer, als Frevel, und Gottlosigkeit seyn kann? —

Nein, der Schöpfer kann die göttlichen Vorrechte seiner unumschränkten Oberherrschaft mit keinem andern gemein haben; und eben so unmöglich ist es, daß der Mensch zwischen Gott, und einem Geschöpfe sein Herz theile, und dergestalt nebst Gott noch einem andern Herrn zugleich diene. — Oder, was würde endlich dieser treulose Arglist des Sünders gewinnen, als nur, wie es Christus uns vorgesaget, daß man beides zugleich, nämlich das Ewige sammt dem Zeitlichen verliere? —

Der stolze Pharisäer wie eifert er doch für den Tempel, und für das Gesetz, wie mitleidig freigebig zeigt er sich gegen die Armen, die er durch den Posaunenschall auf der Gasse versammelt, um an sie sein reichliches Almosen auszuspenden zu können? * — Wer sollte nicht glauben, daß so ein gutthätiger Mann sich hundertmal den Himmel erkauft

* Matth. 6. 2.

Laust hätte? Und wer kann es wohl
 zweifeln, daß er auch auf dieses eben so
 begierig gewesen, als sehr er seine pra-
 lende Ehre, und sein hochtragendes An-
 sehen bey der Welt zu vergrößern gesu-
 chet hat? — Aber, er hat sich betros-
 gen der Ruhmsüchtige. Weder das Bers-
 dienst bey Gott, noch die Lobsprüche
 der Welt, keines hat er erhalten, in-
 dem er öffentlich, und selbst durch den
 Mund Gottes, des Himmels unwür-
 dig erkläret, und dem Pöbel, dessen
 Lob er zu haschen gehoffet, als ein Mus-
 ster des Scheinheiligen zur Verachtung
 ist vorgestellt worden. Wenn du Al-
 mosen giebst, so sollst du nicht
 mit der Posaune voraus blasen,
 wie es die Heuchler in den Syna-
 gogen, * und auf der Gasse thun,
 damit sie von den Menschen ge-
 priesen werden: — wahrlich ich
 sage euch, diese, und alle ihres Gleis-
 chen, die mit solcher Gattung guter
 Werke Gott und der Welt zugleich
 dienen wollen, diese haben keinen An-
 theil

D 2

theil

* Matth. 6. 2.

theil mit GOTT, sie haben ihren Lohn schon empfangen: * diesen nämlich, daß ihre Scheintugend, worauf sie so vieles sich wissen, und womit sie die Welt eine Zeit lang geäffet, endlich auch selbst vor der Welt, wie jene des Pharisäers, zu Schanden muß werden.

Wer wird nicht die gottesmörderische Zaghaftigkeit des Pilatus verdammen? Er bekennet zwar vor dem versammelten Volke, daß IESUS unsträfflich sey. Er betheuert, daß er am Tode dieses Gerechten keinen Antheil habe; daß er an allem, was dagegen geschehen würde, unschuldig seyn wolle. ** Pilatus versuchte alle Wege, IESUM zu befreien; er thut alles, als nur jenes nicht, was er wohl wußte, daß in solchen Umständen nothwendig, und damals einzig erfleßlich wäre, nämlich, wider die Verleumdung, und Ungerechtigkeit sich herzhast erklären, und der

Bos:

* Amen dico vobis, receperunt mercedem suam. *Matth.* 6. 2.

** *Matth.* 27. 24.

Bosheit, gemäß seiner Pflicht, mit ganzem Ernste zu begegnen. —

Dies thut er nicht der eigennützige Zitterer, weil er dem Kläger, und dem Beklagten, der Unschuld, und dem Laster, beyden zugleich dienen, beyden will recht thun. Nehmet ihn hin, sagt er, und kreuziget ihn; * doch, auf eure Verantwortung: Ich will keine Schuld daran haben, ich will nichts davon wissen. — So wusch er seine Hände; und so suchte dieser feine Politicker beyden Partheyen zu schmeicheln, und dabey sein Gewissen zu beruhigen, da ers doch eben auf diese Weise am meisten beschwerte; denn durch diesen arglistigen Ausspruch hat er weder die blutgierigen Juden befriediget, noch den unschuldigen Heiland befreyet, und nur sein eignes Verderben hat er beschleuniget. —

Aber der mächtige Antiochus, nachdem er das Volk Gottes unterdrück-

D 3

drück-

* Accipite eum vos, & crucifigite; ego enim non invenio in eo causam. Joann. 19. 6.

drücket, nachdem er die Städte geplündert, den Tempel ausgeraubet, und sich gleichsam zum Abgott dieser Erde gemacht, sehet, wie thut er auf einmal nicht Buß! — O ja, es ist allerdings billig, daß der Mensch Gott unterworfen sey, und daß der Sterbliche dem Ewigen sich nicht gleich achte.* — So bekennet er öffentlich. — Wie schön! — Nicht geringer waren seine heiligen Vorsätze. Jene Stadt, die ich zu schleifen dahergeeilet, eben diese, sagt er, will ich zum allgemeinen Befreyungsort machen; und alle die Juden, die ich mit Weib, und mit Kindern den Thieren zu zerreißen habe vorwerfen wollen, diesen will ich Ehre anthun, und ihnen, wie den Atheniensern, vor allem Volke den Vorzug einräumen. — Sogar Gelübde machet ihm der zuvor so dreiste Antiochus. Er betheuert, jenen Tempel, den er aus-

ge

* 2. Maccab. 9.

geraubet, mit Kostbarkeiten zu zieren; die heiligen Geschirre, die er fortgeschleppt, in großer Anzahl dahin wieder zu schaffen, und auf seine eigne Kosten alles zu geben, was immer zu den Opfern gehörig seyn würde. Ueber das verspricht er, selbst ein Jud zu werden, und durch alle Länder zu reisen, um überall die Macht des Allmächtigen zu verkündigen.

Welch eine ansehnliche Bekehrung! — war sie aber auch eben so redlich? war dieß alles mit ganzem, oder nur mit halbem Herzen vermeynet? War es ohne Vorbehalt, ohne Ausnahme aufrichtig geredet? — Keinesweges: Denn, sagt die Schrift: Dieser Schalk bath zu dem Herrn, von dem er keine Gnade zu gewarten hatte; * Nicht, als wenn Gott aufgehört hätte barmherzig zu seyn, sondern weil der Bittende, so schön er immer sich machte, bey allem seinem Besten, und Versprechen noch allezeit fortfuhr in der Stille seines Herzens ein

* 2. Machab. 9. 13.

grausamer, ein geld- und ehrgieriger Bösewicht zu seyn. Den Allmächtigen, bey dem er um Hilfe bath, und seine zügellosen Neigungen, zu denen er früher, oder später wieder zurückzukehren hofte, beyde zugleich wollte dieser Schalk, hatte befriedigen, das ist: Gott, und dem Teufel zugleich wollte er dienen; und so starb er eines jämmerlichen Todes, dieser eingebildete Büsser, betrogen vom Teufel, der ihm zu helfen nichts vermochte, und verlassen von Gott, von dem er weder Gnade, noch eine Hilfe verdient hatte. —

Sind vielleicht die ikt angezognen Beispiele zu selten, oder zu ferne von unsern heutigen Zeiten? — Ey so laffet uns diese vorbegehen, um jene einzusehen, die uns näher betreffen möchten.

Was ist bey der frechen Jugend gewöhnlicher, als jenes Bekannte: „Nun
 „ sind die Tage der Frölichkeit. —
 „ Es ist Fastnacht; — das Alter,
 „ die Fasten, werden kommen, dann
 „ können wir Buße thun. — Andere
 „ machen es auch so. — Warum solls

„ te

„te ich allein heilig seyn? was würde
 „die Welt, was würden die Leute
 „dazu sagen?“ — Ist es nicht dies-
 ses, was man täglich noch hören kann?
 — Und was will diese Sprache wohl
 anders, als, daß man Gott, und der
 Welt, dieser zu erst, und jenem end-
 lich zu lezt, oder beyden zugleich die-
 nen wolle?

Selbst unter denen, die sich fromm
 zu seyn achten, warum giebt es doch
 immer so viele Büßer, und nur gar so
 Wenige, welche standhaft sich bessern?
 — Ich rede nicht allein bloß von den
 Fehlern der Schwachheit, sondern von
 solchen, die allezeit auch unsre eigne
 Schuld zum Grunde haben, als ohne
 welche wir selbe zu beweinen nicht so
 viele Ursache hätten: und derley Ver-
 gehungen sind sie nicht eben sehr viele?
 gemeiniglich fast immer die Vorigen? —

Wenn wir in zeitlichen Geschäften
 aus eignem Verschulden auch nur eins-
 mal einen beträglichen Schaden erlit-
 ten haben, so werden wir wichtig, und
 wir begehen das Nämliche so leicht nims-

mer mehr. Nur in dem Betragen gegen Gott verhält es sich anders. Wir bereuen das Begangene, und wir be-
gehen oft schon morgen wieder, was wir heute bereuet haben. — Warum doch sind wir im Dienste Gottes so un-
beständig, wenn wir einzig nur Gott suchen? — Wenn wir aber auf was immer eine Weise nebst Gott zugleich unsern Leidenschaften nachhängen, sol-
che befriedigen, und dergestalt zweenen Herren zugleich dienen wollten: Wie? ist nicht eben dieses der drohende Vor-
both, und auch oft schon die wirkliche Folge jenes fürchterlichen Standes der Lauigkeit, von welchem Christus in der geheimen Offenbarung sagt: * Ich weis deine Werke; denn du bist weder Kalt, noch Warm: wollte Gott! daß du das ent-
wedere wärest! — Nun aber weil du weder Kalt noch Warm bist, so will ich anfangen dich auszuspeyen.

Schreck:

* Quia tepidus es, incipiam te evomere ex ore meo. *Apoel. 3. 15.*

Schrecklicher Ausspruch ! und nur desto schrecklicher, je mehrer man solchen zu erwägen zu träge ist. Der Laue merket seine Gefahr nicht, und die, die darüber ihn warnen, die will er nicht hören. Dieß ist sein Character, und so geht er seine Irrwege das hin. Er irret, und, je weiter je länger er fortgeht, desto mehr, desto gefährlicher irret er ; nur desto gewisser geht er zu Grunde. Ich will anfangen dich auszuspeyen.

Einen öffentlich Gottlosen verachtet, und hasset fast jeder, der ihn nur kennet, jeder, der ein Fünkchen Ehre an noch im Busen trägt. Aber dem, welcher Gott, und der Sünde zugleich dienet, dem Lauen, besonders, wenn er vom Stande, oder Ansehen ist, diesem folgt man gemeiniglich leichter, und gerne, eben darum, weil er nicht so, wie der Gottlose, ein offenbarer Sünder ist. Sein Beyspiel zieht, und trüget eine Menge, die sonst, wie vor dem gähling erblickten Abgrunde, sich hüten würden, und auf so eine Weise

D 6 wird

wird oftmals der Laue weit gefährlicher, weit schädlicher, als es vielleicht selbst der ruchloseste Bösewicht nicht ist: dergestalten schädlich für sich, und für andere wird er, daß der Erlöser so einen Menschen lieber erkaltet, als lau zu seyn wünschet. — Wollte Gott daß du nicht lau, sondern kalt wärest! * —

So, und nicht geringer schreckbar ist der gefahrvolle Zustand jener sich trügenden Christen, die der Sünde fast niemals mit vollem Ernste entsagen; die selbst sich durch falsche Frömmigkeit täuschen, indem sie eine sündhafte Leidenschaft stets unterhalten, und die kräftigen Mittel dawider immer verabsäumen, bis dahin, wo das stillschleichende Uebel durch die Länge der Zeit in Gewohnheit ausartet, dem laugesinnigen Herzen den gewissesten Untergang, und dem göttlichen Munde den größtlichen Ekel verursacht.

Was ist es dann Wunder, wenn
man

* utinam frigidus esses! &c, Apos. 3. 15.

man bey so einer Verfassung zwischen Gott und der Sünde immer sich theilet, und fast immerfort wechselt? — was Wunder, wenn so eine Gattung der Leute zuweil bey der süßesten Einsicht in Tathren zerfließen, und eine Stunde darnach sogleich wieder, wie eine rasende Furie, im Hause herumdonnern können? wenn sie ihrem Nächsten ohne vieles Bedenken den bittersten Tocco thun, eben zur Zeit, wo sie voll Menschenliebe zu seyn sich geschmeichelt haben? und wenn sie endlich die schönsten Lehren in die Welt hinaus schreiben, immer gute Dinge lesen, und reden, aber selbst nicht thun, was sie Gutes den Untergebenen vorsagen, oder ihren Kindern vorpredigen, und also den scheinheiligen Wortdiener machen, * der mit Lippen Gott preist, da er den nämlichen zugleich in seinen Werken entehret? — Ja, was ist es Wunder? daß ein

D 7 so

* Dilexerunt cum in ore suo, & lingua sua mentiti sunt ei; cor autem eorum non erat rectum cum eo. *Pf. 77.*

Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longe est a me. *Matth. 15. 8.*

so wankelmüthiges Herz, welches bald Gott, bald wieder der Welt, oder beyden zugleich dienet, in keinerley Ansehung jemals Stand hält, * in dem es auf den ersten Anfall eines widrigen Schicksals sogleich zu verzagen beginnet, mit aller der vermeyntlichen Tugend auch bis auf die verzweiflungs- vollsten Gedanken sich hingebraucht findt, und über so eine Abänderung, die in ihrem Innern vorkömmt, oft sich selbst bewundert? — Was ist es Wunder?

Nämlich, ihre Missethaten hatten schon vorhin ein zwischen Gott, und zwischen ihnen eine Scheidung gemacht. ** Das Herz solcher Leute war längst zuvor zwischen dem Schöpfer, und dem Geschöpfe, zwischen Gott, und der Sünde getheilet, so vielmal war es getheilet, als viele Gegenstände waren, auf die sie von Zeit zu Zeit ihre Neigung, und

* In miseris non subsistent. Ps. 139.

** Iniquitates vestrae dividerunt inter vos & Deum vestrum. Ps. 59.

und Liebe verwendet hatten : was konnte anders erfolgen , als daß sie im Falle eines treulosen Glückes von ihrer Scheintugend keine Stütze , und von Gott , dem sie nur mit halbem Herzen gedienet , weder Hilfe , noch Trost fänden ? —

Jetzt werden sie zu Grunde gehen , spricht der Prophet , denn ihr Herz ist getheilet ! * Gott wird ihre Götzenbilder , die Götzen ihres Herzens wird er zerbrechen , und ihre Altäre verwüsten. So , wie sie im Dienste gegen Gott immerfort laue sind , so sind sie ihm , dem Ewigen , endlich auch unerträglich. Er will sie , gleich einer übelriechenden Speise von sich werfen ; auch da er sie schon im Munde hatte , will er annoch sie ausspeyen : Von nun an will ich anfangen dich auszuspeyen , sagt der Nämliche , der gesagt hat , daß zweenen Herren zu dienen keine Möglichkeit ist. —

Wie

* Divisum est cor eorum , nunc interibunt.
Os. 10. 2.

Wie lange also ihr Menschenkinder ! wie lange noch wird euer Herz schwer seyn ? schwer, weil es ohne Geist, und ganz nur mit Erde erfüllet, zwischen Gott, und der Welt, zwischen dem Zeitlichen, und dem Ewigen immer unschlüssig, und um euch glücklich zu machen, immer so wankelmüthig ist ? — Warum liebet ihr die Eitelkeit, und warum strebet ihr nach der Lüge ? * fragt der heilige Geist. Ihr liebet die Eitelkeit, da ihr euch allezeit lieber zum Bösen, und zur Sünde entschließet, und ihr suchet die Lüge, da ihr euch mit einer lügenhaften Glückseligkeit schmeichelt, indem ihr Gott, und der Welt, euer Gewissen, und eure Begierlichkeit, beyde zugleich zu befriedigen hoffet.

Nein, das Herz kann nicht leben, alsbald es getheilet wird, und du kannst Gott nimmer gefallen, alsbald du nebst ihm zugleich auch einem andern dienen willst.

* Filii hominum usquequo gravi corde ? ut quid diligitis vanitatem & quæritis mendacium ? — — Psal. 4. 3.

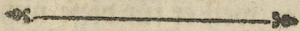
willst. Niemand kann zweenen Herren dienen. Nur einer ist der Herr unser Gott, dem wir dieß schuldig, und nur dieß ist die einzig wahre Glückseligkeit, zu der wir bestimmt sind. Wer diese Einzige nicht hat, der ist immer armselig, und wer, um sein Glück zu machen, Gott und der sündhaften Welt zugleich dienen will, der verliert beides zugleich, das Ewige wegen des Zeitlichen, und dieses sammt jenem; die Erde, weil er für diese nicht erschaffen ist, und zugleich den Himmel, weil er für diesen weniger, als für die Erde besorget ist: Zweymal unglücklich, und nicht minder aberwitzig, als der Hund des Aesop, der nach dem Schattensbilde geschnappet, da er eben den besten Brocken im Maule trug: aber auch sogleich sah er sich betrogen; denn er fand jenes nicht was er gesucht, weil es nur der Schatten war, und er verlor zugleich das, was er schon hatte, weil er ein dummer Hund war. — Wie! sollte der vernünftige Mensch auch noch nicht klüger seyn?

Zwey-



Swenter Theil.

Gott dienen ist das unvermeidlich nothwendige Geschäft des Menschen; weil wir es thun müssen, obschon wir uns widersehen wollten.



§. I.

Wir müssen Gott dienen, auch ohne unser Wöllen und Wissen; nämlich, als die Werkzeuge seiner ewig herrschenden Vorsicht.

Wie riesenmächtig sehen nicht oftmals die Anschläge der Menschen aus? Und wie krüppelhast stehen eben diese wieder da, an ihrem Ende, als oft sie der Absicht des Himmels, auch nur im geringsten, entgegen gewesen? jedesmal

mal haben sie die Vorsicht des Allmächtigen, und zugleich die elende Schwachheit des Überwiegigen nur desto kennbarer gemacht.

Die Geschöpfe dieser Erde, alle bis auf den Menschen, dienen dem Schöpfer, indem sie seine Anordnungen allezeit aufs genauest erfüllen. Wasser und Feuer, und alle Elementen, die Sterne, die Sonne, und der Mond, alle fliegende, und kriechende Thiere, alle leblose Dinge, vom Größten, bis zum Kleinsten, von da, wo der Tag auf geht, bis dort, wo er zum Ende sich neigt, alle diese dienen dem Herrn; täglich, und stündlich dienen sie ihm, weil sie unablässig seinen göttlichen Willen vollziehen, so wie es der Schöpfer zu seinem Vorhaben jedem bestimmet hat.

— Nur der Sünder, der boshafte Mensch, der es im Gehorsamen allen bevor thun sollte, nur dieser allein will dieses nicht thun; oder doch thut ers weit unbeständiger, weit schlechter, als alle andere, obschon eben nur er zu diesem

* Ordinatione tua perseverat dies, quoniam
Omnia serviunt tibi. Ps. 118. 91.

sem Ende weit größere, und mehrere Vorzüge, als andere, empfangen hat.

Den Menschen allein hat Gott zum vernünftigen Geschöpfe gemacht, damit er selbst es erkennen möchte, wie nützlich, und billig es sey, dem HErrn dienen. — Dem Menschen allein hat Gott alle Thiere, und Erdgewächse, und alle sichtbare Dinge unterworfen, damit alle diese, wie der Werkzeug in den Händen des Meisters, dem Menschen zum Dienste des Schöpfers verhelflich seyn sollten. Und endlich hat der Allmächtige dem Menschen allein auch die Wahl frey überlassen, ob dieser seine Pflicht gegen Gott willig, und gerne thun wolle, oder nicht. Ganz hat uns der HErr hiezu den freyen Willen gegeben, weil er von uns Menschē nicht so, wie von vernunftlosen Thiern, nicht wie von nothgezwungenen Slaven, sondern freywillig, wie von seinen Kindern bedienet seyn wollte, damit er uns, wie seine Söhne, wie die Erben seines Reiches, vorzüglich belohnen könnte.

Aber eben diese Freygebigkeit hat den Uns

Und
Der
spür
das
schw
mit
der
selbs
stür
wüt
Dol
zum
selbs
Wo

stige
reiß
G
telm
selb
dess
zu
stum
vom
nen
nich
dies

Undankbaren zum Bösewicht gemacht. Denn, da der Frevler sich frey zu seyn spüret, wählet er das Böse. Er haßt das Gesetz, das seinen thierischen Ausschweifungen Schranken gesetzt, und mit jener Gabe der Freyheit, die ihm der Schöpfer geschenkt, empört er sich selbst wider diesen, so wie die himmelsstürmenden Riesen es gewaget, und der wüthende Thor, der mit eben dem Dolche, den vormals sein Freund ihm zum Schutze, und zur Zierde gegeben, selbst wider sich, und wider seinen Wohlthäter raset.

Je nun! wird etwa der Widerspenstige hiedurch vom Gehorsame sich losreißen? wird der Empörer das Joch, Gott zu dienen, ganz von sich abschütteln können? — Gewiß nicht; denn selbst dem HErrn der Schöpfung, aus dessen Willkühr es war, den Menschen zu schaffen, oder nicht, selbst diesem stund es nicht frey, daß er sein Geschöpf von der Pflicht, dem Schöpfer zu dienen, losspräche. Nein dieß kann er nicht, er, der sonst alles kan. — Gott dienen bleibt für uns einmal, und allezeit

zeit eine ewige Pflicht, so wie GOTT ewig der HERR, und wir ewig seine Knechte verbleiben: Es hört niemals auf unser Geschäft zu seyn, auch damals nicht, wo der verböseste Muthwille sich schmeichelt, daß, dieses zu thun, oder nicht zu thun ganz eine Sache nach seinem beliebigen Eigensinne sey. Ja, auch der widerspenstige Sünder muß GOTT dienen, und er muß oft durch die nämlichen Wege, die sein Ungehorsam auskünstelt, durch eben diese muß er jenes befördern, was er zu zernichten gehoffet hat.

Was immer im Himmel, und auf Erde geschieht, dieß alles geschieht entweder aus Anordnung Gottes, wie die Bewegung der Gestirne, und das Wachsthum der Pflanzen, oder aus willkührlicher Zulassung des Ewigen, wovon die Sünde des Menschen das einzige Beyspiel ist. — Gleichwie nun der Höchste alles, und jedes, was er aus freiem Entschlusse thun, oder zulassen würde, alles von Ewigkeit vorgesehen hat: so hat er auch, schon bis von Ewigkeit her, jedes, sogar jene Sünde
des

des
chen
ordi
der
habe
mal
die
und
ders

2
chen
er k
fand
der
bis
gest
ten
ber
wir
de,
ver
selb
der
Er
oh
sein
fin

des Menschen, zu einer seiner göttlichen Weisheit würdigen Absicht verordnet; und diese geheime Absicht wird der Allwissende, gemäß dem Vorhaben seiner ewigen Rathschlüsse, jedesmal ganz unfehlbar erreichen, obschon die Zeiten und Zufälle, der Mensch, und die Hölle ihm trogen, und sich widersetzen wollten.

Der Mensch kann gegen die göttlichen Gebothe sich ungehorsam erzeigen, er kann sie vollziehen, oder nicht; er kann sie mishandeln. Dieß kann er, der Treulose, als lange er lebet; denn bis dahin hat es der Schöpfer ihm frey gestellt; bis dahin läßt er ihm zum Guten, und zum Bösen die Wahl. Aber, was immer der Freygelassne wählen wird, dieses, und jedes, auch die Sünde, alles weis der Schöpfer dahin zu verwenden, um hiedurch seine Befehle, selbst durch den Ungehorsam des Sünders, wider den Sünder zu befolgen. Er muß selbst dazu helfen der Treulose: ohne sein Wissen, und Willen muß er seinem Gott hiezu dienen. — Dieß sind die göttlich; wunderbaren Wege der

der Vorsicht, die den Weisen dieser Welt in seiner ewigen Weisheit, wie mit Fallstricken bindt, * seine flugdünkende Anschläge zernichtet, ** und lächelt, *** wenn gedemüthigte Sterbliche weinen. Durch seine eigene Bosheit wird der Bösewicht gezüchtigt, und seine arglistigen Streiche müssen auf sein eignes Haupt **** alle zurückschlagen, so wie die Steine zurückprellen, die der Thor auf den Felsen unsinnig hinschleudert.

„ Ich solle der Stadt Ninive den
 „ Untergang vorpredigen ? wie aber,
 „ wenn die Leute hierauf Buße thäten?
 „ — Ja ! ich weiß nur gar zu wohl,
 „ wie gütig der HErr ist ; er wird ihnen die Strafe sodan wieder nachlassen ; ich aber, ich werde als ein falscher Prophet, und meine Worte
 „ wer

* In laqueo, quem absconderunt, comprehensus est pes eorum *Psal* 9.

** Comprehendam Sapientes in astutia eorum.
 1. *Cor* 3. 19.

*** Qui habitat in coelis irridebit eos. *Pf.* 2. 4.

**** In verticem ipsius iniquitas ejus descendet. *Psal.* 7. 17.

n w
 „ d
 in se
 nas
 sinn
 H
 Sch
 de
 hoff
 dief
 Kop
 sten
 nen
 wol
 wol
 eber
 sich
 wol
 zoge

glei
 sanf
 jeni
 des
 gem
 N
 *

„ werden lächerlich seyn. * — — Mein,
 „ das thu ich nicht. “ — So redete
 in seinem Aberwize der ungehorsame Jo-
 nas, und mit so widerspenstigen Ges-
 innungen floh er vom Orte, wo der
 HErr ihn gerufen. Er gieng eilends zu
 Schiffe, ** um weiter über Meer in frem-
 de Länder zu ziehen, weil er hiedurch
 hoffete, entweder die Gedanken über
 dieß verdrüßliche Geschäft sich aus dem
 Kopfe zu schaffen, oder, Gott selbst
 würde indessen zu diesem Ende ei-
 nen andern wählen. Doch, der HErr
 wollte den Jonas, und keinen andern
 wollte er hiezu haben; und zwar durch
 eben jenes, womit der Ungehorsame
 sich spreizte, durch eben diese Wege
 wollte der Schöpfer seine Befehle voll-
 zogen wissen.

Raum war Jonas im Schiffe, so-
 gleich schäumte, und tobete das zuvor
 sanftspielende Meer, als wollte es den
 jenigen nicht dulden, der dem HErrn
 des Meers, und der Erde zu dienen sich
 geweigert hat. Die wüthig steigenden
 M. S. Geschäft. E Wel:

* Jon. c. 4. ** Jon. c. I. & seq.

Wellen, und die stürmenden Winde, das heulende Klagen der Leute, der blühende Donner des schwarzen Gewölkes, und was man im schauernden Dunkel immer noch sehen, hören, oder fühlen konnte, alles drohete von allen Seiten mit dem gegenwärtigen Tode, und dieses so lange, bis Jonas durch ein seltenes Loos ins Meer gestürzt, und sogleich von einem Wallfische verschlungen wurde.

Der Bauch dieses Ungeheuers war für den Halsstarrigen ein fürchterlich finsternes Gefängniß, das ihm die Augen zu Bußzähern öffnete. Drey Tage, und Nächte lang lag er in diesem Kerker verschlossen, und am dritten Tage ward er eben so wunderbar vom Fische wieder ans Ufer lebendig, und unverletzt ausgeworfen.

Hier erhob der gezüchtigte Flüchtling seine Hände gen Himmel, zum Schöpfer, dem er sonst so dreist den Gehorsam versaget. Er bekannte, daß er die Stimme des HERN niemals stärker habe hören müssen, als wo er darüber
taub

taul
geh
der
liche
für
woh
Ber
für
müß
der
Her
Her
ten
Kir
und

Z
bre
te,
anz
übe
heb
sol
me
ger
te

*
*

taub zu seyn gewünscht. — Der Ungehorsam, und die Bestrafung, und der ganze Verlauf dieser außerordentlichen Sache, alles dieses war sowohl für den Jonas, als für die Stadt, wohin er gesandt war, ein schreckbarer Beweis, daß die Hand des HERN fürchterlich sey; daß man ihm dienen müsse, und daß sich ihm Niemand widersehen dürfe, noch könne. — Die Heyden, sogar die sonst unglaublichen Heyden, vom Kleinsten bis zum Größten, vom Könige bis zum unmündigen Kinde, alle glaubten an den HERN, und thaten die strengste Buße. * —

Den kleinen Joseph, der die Verbrechen seiner Brüder niemals mitmachte, sondern gottesfürchtig dem Vater anzeigte, diesen Hirtenjung wollte Gott über seine Brüder bis zum Throne erheben, und wirklich schon zeigte er ihm solches öfters in prophetischen Träumen bevor, ** Wie in dem schönen Morgenroth den glänzenden Mittag, so zeigte Gott dem frommen Jünglinge schon

E 2

das

* Joan 3. v. 7. & seq.

** Genes. 37. & seq.

damals seine zukünftige Erhöhung, um hiedurch ihm einen Vorgeschmack von der Belohnung zu geben, und das jugendliche Alter seiner noch aufkeimenden Tugend zur frühzeitigen Reife zu stärken.

Die Neidsüchtigen hörten, und sahen diese Dinge, und statt der Freude über das Glück ihres Bruders eiferten, und zörneten sie, weil sie seine Unschuld hasseten, die, so zart sie auch war, dens noch ihren lasterhaften Ausschweifungen immerfort herzhast entgegen gewesen. Schon schwuren sie ihm einen ausgeflügelten Tod, nur damit sie jenes hintertrieben, wovon ihnen der Kleine in seiner aufrichtigen Einfalt gar so oft, und vieles vorgesagt hatte. — **Sehet!** da kömmt er, der Träumer, murreten sie mit einander. Lasset ihn nur herkommen; wir wollen ihn tödten, und da wird er bald sehen, was ihm seine goldenen Träume genüget.* — Mit so höh-

nis

* Genes. 37. v. 20.

nischer Spötteley griffen sie den Joseph, da er einst weit vom Felde her ihnen brüderlich zueilte. Als wäre er unter die Mörder gerathen, so banden ihn seine Brüder mit fürchterlichen Stricken. Sie senkten ihn tief in eine finstere Grube, worinn er ikt mit thränenvollem Auge umsonst zum weit entfernten Vater zurückweinete, und nur das blutige Messer erwarten sollte, womit der Brudermord ihm die Kehle will abschneiden.

Aber der Allmächtige, der über die Werke der Menschenkinder wacht, weil er alles von Ewigkeit vorsieht, und alles liebebreichst anordnet, dieser wußte es unfehlbar, daß die Bosheiten über dieses Todurtheil nicht einig seyn konnten; denn ihre blutgierigen Anschläge vermochten weiter nichts, als nur, daß sie das Glück des Unschuldigen beförderten, indem sie seine Tugend, durch eben diese Wege der Trübsal, zur baldern Reise gebracht, damit er dessen, was ihm die Vorsicht bestimmet, und der Neid zu verhindern beschlossen hatten, desto schleuniger würdig würde.

Wirklich ziehen sie den kleinen Gefangenen wieder aus der Grube hervor. Sie wollen ihn eben nicht tödten; doch solle er dem Vater nimmer zu Gesichte kommen, der Liebling, der das Vaterherz ganz allein inne zu haben schien. Er soll keinen Erbtheil mit seinen Brüdern haben, und er soll, als ein elender Sclav, bis an die Gränzen der Welt fortgeschleppt werden, damit sie nur nimmer ihn sehen müßten, denjenigen, der durch seine einfältige Frommheit in der Welt etwas Großes zu werden, und über alle seine Brüder einst herrschen zu können vorgegeben hatte.

Mit solcher Absicht wurde Joseph den madianitischen Kaufleuten, und von diesen in das entlegene Aegyptenland zum Sclaven verkauft. Aber diesen nämlichen Ort, diesen Weg, und diese Zeiten wählte sich Gott um seine ewige Rathschlüsse selbst durch die Hände derjenigen zu vollziehen, die, solche rückstellig zu machen, nun alles gethan zu haben meynten. Eben im Aegyptenlande setzte die Vorsehung den jungen Joseph auf den königlichen Thron, auf

Ges
vor.
doch
sichte
Was
hien.
einen
s ein
n der
it sie
jenis
omms
werz
einst
tte.

seph
d von
land
diesen
dies
seine
Hän
solche
than
ptens
ngen
ron,
uf

auf welchem, der Verheißung zu Folge, der alte Vater ihn mit trostweinem dem Auge noch sehen, und die grausamen Brüder mit gefalteten Händen ihn anbethen sollten. Eben dieses Aegypten war jener von Gott bestimmte Ort, wo die muthwilligen Verfolger ihre Bosheit mit bitterer Reue beweinen,* und deshalb noch sogar in ihren Kindern, und Kindskindern mit einer weit härtern Dienstbarkeit gezüchtigt seyn mußten, als jene gewesen, zu welcher sie den unschuldigen Bruder hinverkauft hatten. Denn, als Joseph gestorben war, hasseten die Aegyptier die Kinder Israels: betrangten sie, und trieben den Spott mit ihnen. — Kommet, — hieß es, laßet uns das Volk Israels mit List unterdrücken. ** —

Fest war es bey dem Aman beschloffen, ein ganzes Judengeschlecht seiner wüthenden Rache zu opfern, *** und

E 4

dem

* Gen. c. 42. v. 21.

** Exod. 1. v. 10. & 13.

*** Esth. c. 3. & seq.

dem Mardocheus, der ihm das Knie nicht gebeuget, schon morgen an einem fünfzig Ellen hoch stehenden Galgen den Hals zu brechen. — Wie stolz war er nicht darauf, dieser dreiste Gewalthaber, da er durch seine boshaftē Rathschlüsse vom Könige hiezu eine Vollmacht erhielt, und da er seinen Freunden hievon die frohe Nachricht erzählte? — Morgen, „ sagte er im Uebermuth „ seines Glückes, morgen soll es der „ schädige Jud schon erfahren, wer er, „ und wer Aman, dieser Liebling seines „ Königes ist. „ Das ganze Land soll von meinem Zorne erzittern.

So schwülstig dorfte der Frosch sich icht aufblasen, damit sein phantastischer Stolz desto scheuklicher bärste; und so wollte der Schöpfer den Mardocheus, seinen Diener, mit hundert äußersten Gefahren verwickeln, damit er ihn mit größerm Ruhme wieder herausziehen, und desto scheinbarer glänzen machte.

Noch schmeichelte sich Aman in seinen

nen rachgierigen Anschlägen, und schon
 ist muß er selbst seinen Feind, wie ein
 Knecht seinen Herrn, die ganze Stadt
 durch auf öffentlicher Gasse bedienen.
 Der fromme Jud wird auf einmal,
 ohne sein Vorwissen, an die erhabene
 Stelle des Amans gesetzt, und mor-
 gen muß der ehrsüchtige Minister mit
 allen seinen Söhnen unter dem Gespö-
 te des Volkes an jenem Galgen erstis-
 cken, den er gestern seinem Gegner ver-
 mehnt, ist aber nur für sich selbst ge-
 bauet zu haben erkannte. *

So nämlich pflegt die göttliche Weis-
 heit den Sünder in den Werken
 seiner Hände, wie mit Fallstricken
 zu fangen, und ihn in seiner Bosheit,
 wann, wo, und wie sie nur will, wie
 den Dieb auf frischer That zu ergreis-
 fen, ** und so wird sie den Unschuldi-
 gen durch Wege, welche ihn vom Ziele
 weiter zu entfernen scheinen, zu seinem
 E 5 Die

* Suspendus est itaque Aman in patibulo; quod
 paraverat Mardochæo. *Esth.* 7. v. 10.

** In operibus manuum suarum comprehensus
 est peccator. *Pf.* 9.

Ziele zu führen wissen. So hat es der HErr mit den zweenen Richtern gesfüget, an denen er eben jenes Todurtheil vollziehen gemacht, welches die Bösewichte selbst gegen die keusche Sussanna gesprochen. * Und so hat der Ewige die falschen Ankläger des Daniels gezüchtigt, da er seinen Diener in Mitte der grimmigen Löwen beschützet, die Verleumder entgegen in die nämliche Mordgrube ** gestürzet, und eben jenen Bestien zu zerreißen hat vorgeworfen, die diese Ruchlosen dem Unschuldigen zubereitet hatten. ***

Wie wunderbar hat nicht Gott das Werk der Erlösung durch die Hände derjenigen vollbracht, die solches zu hindern, und zu zernichten, ihr Ansehen, ihren Wit, und ihre Wuth fast gänzlich erschöpfet? — Heyden, und Juden, Fürsten, und Könige, Obrigkeit, und Unterthanen, das Volk, und die Priester, die Hölle, und die Welt,

* Daniel. 13.

** Incidit in foveam; quam fecit. Ps. 7.

*** Daniel. 6.

Welt, alles * schien wider einen, und den nämlichen Mann sich verschworen zu haben, wider den jenigen, der doch einzig der Auserwählte Gottes, der Lehrer, und das Heil der Welt zu seyn vom Himmel gesandt war. Die verächtlichsten Anklagen, und die schwärzesten Verleumdungen, die man, ihn gehässig zu machen, häufig erdichtete, alles mußte unter dem geheiligten Religionsmantel verhüllt stecken, nur damit es bey der eifernden Volke wider den Stifter einer neuen Religion desto bitterer, und nachdrücklicher wäre.

Die Gottlosen umrangen den unschuldigen, wie die wüthenden Wölfe das einsame Lamm; und wie das sprühende Feuer, wenn es in Dörnern braschelt, so knirschten sie ihm mit giftigen Zähnen ihren vergallten Zorneifer entgegen.

*** Er rühmet sich Gott zum
E 6 Da

* Quare fremuerunt gentes? - - Reges terræ & Principes convenerunt in unum adversus Dominum, & adversus Christum ejus. Ps. 2.

** Circumdantes circumdederunt me - - & exarserunt sicut ignis in spinis. Ps. 117.

*** Frenduerunt in me dentibus suis. Ps. 34.

Vater zu haben, * sagten sie, die
 grausamen Spötter, " nun kömmt,
 " wir wollen ihn also zurichten,
 " so viele blutende Wunden wollen wir
 " ihm schlagen, daß er auch sogar kei-
 " nem Menschen mehr ähnlich ist.
 " — Er verspricht sich nach drey-
 " en Tagen vom Tode zu er stehen,
 " und aus seinem Grabe, wie
 " Jonas ** aus dem Bauche des
 " Wallfisches, lebendig wieder
 " hervorzugehen. — Aber gewiß!
 " wir wollen ihm dafür thun; derges-
 " stalt wollen wir ihn tödten, als wenn
 " er niemals gelebt hätte; dergestalt
 " tödten, daß von seiner vorgegebenen
 " Erstehung sobald nichts zu besorgen
 " ist. Sein Grab soll mit obrigkeitlis-
 " chem Insiegel *** wider alle Betrüge
 " versichert, und sein entseelter Kör-
 " per soll wider alle zu befürchtende
 " Gewaltthätigkeit seiner Anhänger
 " stets mit bewaffneter Hand bewacht
 " wer:

* Gloriatur Patrem se habere Deum. *Sap.* 2. 16.

** *Matth.* 12. 10.

*** Signantes lapidem cum custodibus. *Matth.*
 27. 66.

„ werden, damit sie nicht etwa ihn steh-
 „ len, und aussprengen, er wäre ers-
 „ standen, und sodann unsre Sas-
 „ che sich ärger, als jemals ver-
 „ schlimmerte. *

So schwakten sie einander ins Ohr.
 So arglistig boshaft waren ihre blutis-
 gen Anschläge. Und, wie rasend wur-
 de nicht alles, sogar mit Anspannung
 der schlaflosen Nächte, gegen den ges-
 benedeyten Heiland vollzogen? wie us-
 bermüthig war die grausame Freude,
 da die Mörder den Gottmenschen am
 Kreuzgalgen erblassen gesehen, den je-
 nigen, von dem sie vor zweenen Tagen
 mit sorglichem Kummer selbst öffentlich
 bekannten, daß sie umsonst sich be-
 mühen, und nichts wider ihn
 auszurichten vermochten. ** Nun
 sind sie vergnügt, weil sie durch seinen
 Tod seine Verheißungen, alle gleich-
 sam auf einen Streich, wie sie glaub-
 ten,

E 7

* Et erit novissimus error peior priore. *Matth.*
 27. 64.

** Videtis, quia nihil proficimus, totus mun-
 dus post eum abiit. *Joan. 12. 19.*



ten, ersterben gemacht. Sie stehen * mit hochtrabend gerunzelter Stirne dem Gekreuzigten gegen über, und sie klatschen sich einander die Freude mit frohen Händen entgegen, wie einer, der im Triumphe frolocket.

Aber eben icht, wo der Sünder mit dem Siege in den Händen sich schmeichelt, diesen nämlichen Zeitpunkt, die nämlichen Mittel, und eben diese Kunstgriffe der Gottlosen hat Gott sich erlesen, um sie mit den nämlichen Streichen, womit diese auf dem Rucke des Heilandes geschmiedet, in ihr eignes Angesicht zurücke zu schlagen, indem er denjenigen zum Beherrscher des Himmels, und zum allgemeinen Weltrichter icht eben erhöhet, wo ihn die bosshafte Welt sich zur Zielscheibe des allgemeinen Hasses gesetzt, um in ihm alles zu erfüllen, ** was in den Propheten von ihm vorgesagt, und in den Patriarchen ist vorbedeutet worden, weil als

* Et stabat populus spectans, & deridebans eum principes. *Luc. 23. 35.*

** Quoniam sic scriptum est, & sic oportebat Christum pati &c. *Luc. 24.*

alles auf seine Person nur eine Figur,
und Vorbedeutung gewesen. *

Schon in Mitte der blutigen Marter,
selbst aus dem Uebermaße der Schmer-
zen, glänzte die im leidenden Fleische in-
wohnende Gottheit, wie das Licht aus
dem entgegen stehenden Schatten des
so kennbarer hervor; nicht, weil die
Gottheit den Schmerzen gehemmet,
sondern, weil der leidende Gottmensch
mit so einer Fülle von Tugend alles er-
trug, daß dieses die Kräfte eines pu-
ren Menschen weit überstieg, und daß
sein wunderbares Stillschweigen allein,
sogar aus dem Munde seiner Peiniger,
ihm stets das lautbarste Wort redete,
daß dieser Schmerzensmann Gott sey.
In Wahrheit, dieser ist der Sohn
Gottes. **

So dachten, und so redeten jene,
die diesem Kreuztode zugegen waren,
und

* Omnia in figura contingebant illis. 1. Cor.
10. 11.

** Vere hic homo filius Dei erat. Marc.
15. 39.

und reumüthig davon giengen. * Und so schienen die leblosen Geschöpfe zu reden, die über den Tod ihres Schöpfers gleichsam empfindlich geworden, um nach möglichen Kräften von seiner Gottheit das Zeugniß zu sprechen. Jedermann sah, Jedermann hörte, was von Anbeginn der Welt niemals noch gesehen, weder gehöret war worden: so trauervoll ward bey'm Tode des Erlösers die Sonne verfinstert; ** so schrecklich bebend erschütterte sich der Erdboden. Die ganze Natur war über das Spectakel eines sterbenden Gottmenschen mit Erstaunung, und Verwirrung erfüllet. Die Felsen zersprangen, die Gräber öffneten sich; die Verstorbenen giengen zu den Lebenden heraus, und der Vorhang des geheiligten Tempels ward durch eine unsichtbare Hand von oben bis unten zerrissen, um hiedurch dem Geseze der Juden das Ende zu verkündigen.

Dieß

* Percutientes pectora sua revertebantur.

Luc. 23. 48.

** Tenebræ factæ sunt super universam terram, - - terra mota est, & petræ scissæ sunt, &c. *Matth. 27.*

Dieß waren die Anfänge des zukünftigen Triumphes, lauter wunderdeutende Vorbothen, die der Himmel zur Verherrlichung des Gekreuzigten, und zum tödtlichen Schrecken der Gottesmörder voran schickte. Denn bald darauf, und wirklich ersteht jener Jesus, der nämliche, den seine Feinde mit tausend Wunden zerfleischt; der nämliche, der vor dreien Tagen am schmachvollen Kreuze gestorben, und im Grabe so vorsichtig, arge verschlossen war worden, eben dieser steigt icht lebendig, wie die goldschimmernde Sonne am hellen Mittage aus seinem Sarge zum Leben empor; er ersteht von Todten, wie ers hat vorgesagt. Die umwachenden Soldaten sind dessen die unwidersprechlichsten Augenzeugen: sie starren, und staunen über den Glanz seiner Herrlichkeit; * und sie schwören einmüthig der ganzen Welt das unerschrockene Zeugniß davon. **

Nun,

* Præ timore exterriti sunt custodes, & facti sunt velut mortui: . . & venerunt in civitatem, & nuntiaverunt Principibus sacerdotum, quæ facta fuerant. *Matth. 28.*

** *Matth. c. cod.*

Nun, hätte die Hölle den Rathschluß, und diese Absicht des Ewigen gewußt: so würde sie, um die Erlösung des Menschen zu hindern, für die Befreyung Jesu vielmehr als für dessen Kreuzigung sich bearbeitet haben. Und hätte die grausame Judenrotte wider Jesum minder gewüthet, so wäre dieser Triumph für den Erlöser minder glorreich gewesen; * seine Auferstehung, diese Grundfeste des Christenthumes, ** wäre für uns minder, und nicht, wie sie wirklich es ist, so sehr greiflich geworden. Izt, aber, izt mochten die Rasenden vor Unmuth zerbersten, weil sie wohl sahen, daß selbst sie durch eben dieß, womit sie den Unschuldigen getödtet, zu dessen Verherrlichung *** das Bornehmste gethan: daß sie zu ihrer eignen Schande, **** und Stra:

* Nonne hæc oportuit Christum pati, & sic intrare in gloriam suam? *Luc.* 24. 25.

** Si autem Christus non resurrexit, inanis est prædicatio nostra - - vana est fides vestra. *1. Cor.* 15. 16. & 17.

*** Furientium manus, dum proprio incumbunt sceleri, famulatæ sunt Redemptori. *S. Leo Serm. de Pass. Domini.*

**** Inimicos ejus induam confusione, *Pf.* 134.

Strafe selbst das Werkzeug gewesen, und dieß zwar eben damals am meisten, wo ihre tobende Wuth schon gesieget, und sie ihre rachgierigen Wünsche gegen **Jesus** ganz erfüllet zu haben geglaubt. Der Stein, den die Bauleute zum Gespötte verworfen, der ist durch eben ihre Hände am vornehmsten Orte zum Ecksteine des Gebäudes gesetzt worden. *

— So machet es der **Herr** mit denjenigen, die sich ihm widersetzen, die oft eben dadurch, worinn sie sich weigern, obschon ohne ihr Wollen und Wissen, ihm wunderbar dienen müssen. Alsdann mögen die feindlichen Gewässer der Widerwärtigkeit schwellen, und stürmen. Sie müssen selbst auf ihrem Rücken das Schiff tragen, welches sie zu verschlingen bedrohen; und je höher sie steigen, nur desto mehr erheben sie die stehende Unschuld, und die göttlich herrschende Vorsicht empor.

§. II.

* Lapidem, quem reprobaverunt ædificantes: hic factus est in caput anguli. *Ps.* 117. 22.

✠ *Matth.* 21. 42. *L.* *Pet.* 2. 7. ✠



§. II.

Wir müssen GOTT dienen, auch wider unser ausdrückliches Wollen, nämlich, als die Beyspiele seiner göttlich-strafenden Gerechtigkeit.

So durchaus unvermeidlich ist für uns Menschen dieses unser einzig nothwendiges Geschäft. Mit Willen, oder mit Gewalt müssen wir dem HERN, unserm GOTT dienen; und zwar nicht nur in dem zukünftigen, sondern auch jetzt schon, in dem gegenwärtigen Leben. — Dieses thut er, der HERR, und es ist wunderbar vor unsern Augen; * nur desto wunderbarer ist es, weil dieß Wunder der göttlich herrschenden Weisheit noch heute, und fast täglich geschieht, ohne daß wir es wahrnehmen, und davon fluge seyn wol:

* A Domino factum est istud, & est mirabile in oculis nostris. Ps. 117. 23. Matth. 21. 42.

woll
fühl
lich
dure
brau
deln
fe v
Geg
nen
und
rück

G
Hin
Sün
diese
er d
Sel
hat.
den
Wo
bitt
nich
Ber
Sa
unse
Eck
uns

wollen. Oder wie! sehen, hören, und fühlen wirs nicht ikt schon, und täglich, daß der Schöpfer eben jenes, was durch wir seine Gabe zur Unmaaß mißbrauchen, oder seine Gebothe mißhandeln, daß er eben dieß zu unsrer Strafe verwendet, und aus dem nämlichen Gegenstande, worinn wir ihm zu dienen uns weigern, die Zuchtruthe bindt, und geißelt, und zu seinem Dienste zurückführt? —

Gewiß! noch heute strafft Gott die Hinläßigkeit der Vorgesetzten wegen der Sünde ihrer Unterthanen, durch eben diese ihre Unterthanen selbst; so, wie er durch die ungerathenen Kinder des Heli den ernstlosen Vater gezüchtigt hat. Den Schlemmer, den Spieler, den Ungerechten, den Bucherer, den Wohlüstigen, wie unfehlbar, und wie bitter, früher, oder später strafft er nicht jeden durch sein selbst eignes Vergehen, indem seine Weisheit die Sache so vorsichtig lenket, daß selbst unsere Eitelkeiten durch Unruh, durch Eckel, durch Schmerzen, oder Verdruß uns zur Folterbank werden, und daß
die

die ausschweifende Veranüßung gemeinlich der eigne Henker seines Lieblinges seyn muß? Der HErr hat es gethan; uns zur Strafe hat ers durch eben uns selbst gethan.*

— Ist es nicht wunderbar vor unsern Augen? recht wunderbar; denn wir empfinden es, obschon wirs nicht allezeit bekennen. Wir empfinden, und greifen es täglich, sagt der heilige Augustin, daß jedes unordentliche Gemüth sich selbst, wie ein Dorn im Auge, zur eignen Strafe ist: Und sogar der Werkzeug unserer Hände, die leblosen Geschöpfe, die der HErr uns zu seinem Dienste gegeben, alle hören auf, uns zu dienen, weil alle täglich, und stündlich wider uns streiten, als bald wir dem HErrn, ihrem Schöpfer widerspenstig zu seyn uns erüßnen. Die Welt, und der Erdboden wird für den Schöpfer wider den Sünder in Harnisch schließen.** — Wie fürchterlich ist nicht
der

* Cognoscetur Dominus iudicia faciens. Ps. 9. 17.

** Pugnabit cum illo orbis terrarum contra insensatos. Sap. 5. 21.

der HERR, unser GOTT, auch da er uns scheint über unsre Sünde zu schweigen :

Doch, darf ich so reden? wie fürchterlich ist nicht der rebellische Mensch, der den schrecklichen Arm des HERN erkennet, und dennoch zum Gehorsame sich zu beugen verweigert, und träumet, nicht er, sondern selbst GOTT müßte seine großsprechende Dreistigkeit fürchten? — So denken, und so sprechen sie die hartnäckigen Geister, wenn sie einmal in der Bosheit erstarken.

Ey nun! laßet uns dem Sündenstolze mit festem Fuße unter das Angesicht stehen; laßet uns demjenigen, der gegen dem Himmel so muthwillig aufmurret, seine ächte Gestalt in seiner Häßlichkeit darstellen. Er troßt, und dieß rühmet er sich immer der Gottlose, daß es ihm frey stehe, zu gehorsamen, oder nicht. Dieß erhebt ihn in Hoffart; den er deucht sich, wie ein junger Waldesel,
* zur Freyheit gebohren zu seyn. Die Wohl:

* In superbiam erigitur, & tanquam pullum onagri liberum se natum putat. Job. 11. 12.

Wohlthat des Ewigen macht ihn nur muthwillig, und er fluchet dem Vater zur nämlichen Zeit, wo er unter seiner Zuchttruthe seufzet, so wie ein tollsinniges Ungeziefer thut, da es unter den quetschenden Füßen schon berstet, und annoch seine giftige Zähne zum beißen will ansehen. Eben dieß thun sie, die den Herrn wohl wissen, und dennoch, ihm zu dienen, muthwillig sich wollen widersezen. — Die Menschen lästerten den Namen Gottes, der über diese Plagen die Macht hat; und sie thaten nicht Buße, um hierdurch dem Schöpfer die Ehre zu geben. — — Sie zerbissen ihre Zungen vor Schmerzen, und sie lästerten den Gott des Himmels wegen ihren Schmerzen, und Wunden, und thaten dennoch nicht Buße über ihre Werke.*

Wohl:

* *Astuvaverunt homines astu magno, & blasphemaverunt nomen Dei habentis potestatem super has plagas, neque egerunt poenitentiam, ut darent illi gloriam; &c. Apocal. 16. 9. & seq.*

Wohlan! laßet sie nur zischen, diese pharaonitischen Mattern: Und wie lange noch so? — ja, bis das gräßliche Maaß ihrer Sünden erfüllet, bis ihre Bosheit am größten seyn wird. der stolze Lucifer macht ihnen zum Muster der Erste die Probe. Dreist versagt er seinem Schöpfer den Gehorsam. Etwelche Minuten hat seine Widersetzung gedauert, und schon in diesem Augenblicke kracht, knallt, und entzündt ihn der rächende Donner, und schlägt den Empörer im schwarzen Hause seines Anhanges vom glänzenden Wipfel des Himmels bis in den finstern Mittelpunkt der Erde, tiefest zur ewigen Peine hinunter. — Ha! ißt trocke dem Allmächtigen, du elender Tropf! du großsprechender Geist! du Stern vom ersten Range, der gestern so schimmernd geleuchtet, und heute so scheußlich, wie ein rauchender Lichtbus seine Häßlichkeit ausdämpfet! ißt magst du aus dem glühenden Pfuhle den geschmetzerten Sturzkopf erheben, und mit dem verzweifelnden Pharao noch röchelnd empor schreyen: Ich weis um keine M. S. Geschäft. S. Herrn;

Herrn ; ich will ihm nicht dienen. * — Je nun ! ist nicht dieses das Schicksal , welches auch heute den Menschen erwartet ? Den rebellischen Menschen ; der wie Lucifer dem Himmel will trohen , und vielleicht heute noch , so , wie Lucifer , stürzen muß ? **

Thörichte Bosheit ! du mußt dens noch gehorsamen , ganz nach dem Belieben des Schöpfers mußt du dich fügen ; Er wird dich , wie den Staub unter den Füßen , zerreiben , *** und was du nicht gerne thust , dieß wirst du gezwungener Weise , und zwar auf ewig wirst du es thun müssen ; denn auf einmal , wo du es etwa am wenigsten vermuthest , auf einmal wirst du dahin seyn. Du wirst in der Hölle seyn , bevor du recht weißt , daß du tod bist. — und , was wirst du wohl da ? —

Ja,

* Quis est Dominus , ut audiam vocem ejus ? nescio Dominum. *Exod.* 5.

** Adhuc pusillum , & non erit peccator : quæres locum ejus , & non invenies. *Pf.* 86.

*** Ut pulverem ante faciem venti comminuam eos. *Psal.* 17. 43.

Ja,
len
hen
als
nes
müß
ruch
nach
ster
am
wei
lebe

mit
Hö
Ge
unb
ger
dein
Dr
wa
der
iht
ste
nen

Ja, da wirst du, auch wider dein Wollen, den Willen deines Gottes vollziehen; und da wirst du dem Schöpfer, als ein ewig unseliges Schlachtopfer seines gerechtesten Zorns auf ewig dienen müssen; * so, wie es mit einem versuchten Uebelthäter geschieht, der iht nach dem Willen seines Landsfürsten sterben, und zur allgemeinen Warnung am schmähhichen Galge da hangen muß, weil er nach des befehlenden Geseze zu leben sich widersezet hat.

So, und ohne Vergleich, wird es mit dir in der Ewigkeit seyn, in der Hölle nämlich, die dem widerspenstigen Geschöpfe eben so gewiß, als etwa iht unbekannt, vielleicht auch nur gar zu gering ist. — Aber höre! betrachte dein zukünftiges Schicksal! lerne den Ort kennen, wo der Schöpfer mit Gewalt den Gehorsam erzwingt; den Ort, der deiner erwartet: damit du schon iht, wo es noch Zeit ist, dich mit Ernste besinnen mögest, ob du da zu wohnen, und einst ewig zu bleiben Lust hast,

§ 2 .

oder

* Glorificabis Deum, aut faciendo, quod vult Deus; aut patiendo, quod tu non vis. S. Aug.

oder nicht. — Steig zur Hölle hinab
ist, wo du annoch zurückkehren darfst;
denn unter den sichersten Mitteln, der
Hölle zu entgehen, ist dieses, wenn
man zur Lebenszeit mit den Augen des
Gemüths öfter da hinabsteigt.

Das Wort Hölle ist ein Centners
schweres Wort, welches sich von den
nen, die dessen Deutung verstehen, ohne
Schauer nicht aussprechen läßt. Nie-
mand hat hievon wahrhafter reden könn-
nen, als die ewige Wahrheit selbst, da
sie uns durch den reichen Prasser gesa-
get, * die Hölle sey ein Ort der Pei-
nen; ein Strafort, welches zu diesem,
und zu keinem andern Ende erschaffen
ist worden, als nur zur Quaal, und
Tortur des unbußfertigen Sünders. Ein
Ort, dessen wirkliches Daseyn eben so ge-
wiß, als gewiß ist, daß es einen Himmel
gibt; daß Gott nach diesem Leben uns
urtheilen, und gemäß unsern Verdiens-
ten uns belohnen, oder strafen wird.

Entsehungsvolle Wahrheit! es ist ein
ne

* Locus tormentorum, Luc. 18.

ne Hölle, ein Strafort für den Sünder, der Gott, und seinem Gesetze zu dienen sich weigert, und ohne Buße dahin stirbt. — Doch! was hat etwa dieser Ort für eine Lage? — Was für Eigenschaften? — was für Einwohner? — wo ist die Hölle? — Auf diese Frage antworten schier alle heilige Väter, die Hölle sey im Mittelpunkte der Erde, in einer vom Himmel weitest entfernten Lage, welches, wie sie glauben, Christus hat sagen wollen, so oft er von den äußersten Sinsternissen Meldung gethan; von einem Orte nämlich, welches außer dem Sonnensirkel, so abgelegen ist, daß kein Stral dahin dringen kann; indem der Erdenskreis, womit die Hölle, als gleichsam mit einer festen Mauer umgeben wird, auf vier tausend Meilen dicht aufeinander zu seyn, glaubwürdig geschähet wird. Es kann also in der Hölle kein anders Licht seyn, als der düstere Schein einer schweflichten Flamme, und ein zuweilen durchbrechender Blitz, der von der Donner-Stimme Gottes ausfährt, und die gräßlichen Rauchs-



wolken zur Peine der Augen mit feurig-
tobenden Wetterleichten zertheilet.*
Dieß wenige ist alles das Licht jenes
Abgrundes, welcher, wie der heilige
Job schreibt, durchaus finster, und
mit dem fürchtigen Schatten des Todes
bedeckt ist; und so wird die Sünde,
das Werk der Finsternisse, mit den trau-
rigsten Finsternissen gestraft.

Die zweyte Peine entsteht von der En-
ge des Orts. Die ältern Naturkündi-
ger betrachteten den Höllenkerker als
einen Platz, der mehrer nicht als nur 4.
Stundē breit, 4. Stundē lang, 4. Stun-
den hoch, und 4. Stunden tief ist, wel-
ches sie aus dem Umkreise der Erde,
und aus dessen Diameter abmessen woll-
ten. Es mag nun so, oder anders seyn:
gewiß ist, daß so ein Umstand, die Höl-
lenpein zu schildern, gar nicht zu gut da-
zu ist; und so ist auch ganz sicher, daß
dieser elendvolle Ort mehr als viele tau-
send Millionen der elendesten Menschen
mit Leibe und Seele in einem sehr en-
gen

* Vox Domini intercidentis flammam ignis.
Pf. 28.

gen Raume werde einschließen müssen. Die Hölle wird also für diese Unzahl Bösewichte eng genug werden. Allein, der Kerker ist nicht zum spazieren, nicht zum stehen, oder nach Belieben zu sitzen, sondern zur Peinigung gebauet, wie solches der Erlöser andeutet, da er die Hinauswerfung in die äußersten Finsternisse mit jenem Urtheile verbindet, daß man dem Schuldigen Hände und Füße binden solle. * Dieß sind die Folgen der ungebundenen Freyheiten. Die elenden Verdammten werden, wie eine Scheiterbeuge auf einander gehäufet, nichts anders können, als da liegen, als winseln, und seufzen, und armselig heulen.

Das Feuer machet die dritte Peine. Die Feuerstraf ist auch bey den menschlichen Gerichtern die schmerzlichste: Deswegen nur die schweresten Laster, die Zauberey, die Sodomiterey, und die Gotteslästerung mit der Feuerstrafe von den Rechten belegt sind worden;

§ 4

* Ligatis manibus & pedibus ejicite eum in tenebras exteriores. *Matth. 23.*

den; und lebendig verbrennet werden, besonders, wenn es durch langsames Feuer geschehen sollte, dieß saget eine Quaal, wovon der Name allein schon die Natur schaudern machet. Was muß dann jenes erst seyn, was Christus in der Geschichte vom reichen Prasser gesaget, in der Hölle begraben werden? das ist, ganz mit Feuer eingewickelt, ganz in das Feuer, wie in das Grab versenket seyn, und zwar in ein höllisches Feuer, gegen welchem das irdische dieser Welt eben so gering ist, als eines, welches man nur mit Farben auf dem Papier abmalet. Die verdammten werden mit Feuer gleichsam eingesalzen, * und so, zu einer immer größern Peine, erhalten werden. Ihr Wohnort ist ein durchaus feuriger Kerker. Die Decke ist Feuer, das Pflaster ist Feuer, und alle vier Mauern sind Feuer. Also bezeuget es der Richter selbst, indem er nicht saget: gehet hin in den Kerker, wo Feuer ist, sondern: Gehet hin in
das

* Igne salientur. Marc. 9.

Das Feuer! * das Feuer wird euch
Sünder wie ein unergründlich weites
Meer umgeben, und ganz durchdringen.
Ihr werdet im Feuer seyn, und das
Feuer wird in euch seyn. Feuer in euer
erm Eingeweide, Feuer in den Adern,
Feuer im innersten Marke eurer Gebeis-
ne, Feuer im Gehirne, Feuer selbst in
eurer Seele, Feuer von innen, und
von außen, so wie es in einem glühenden
Eisen ist. — Feuer muß mit Feuer
gestraft werden, das wilde Feuer der
mühtwilligen Begierlichkeit mit dem
höllisch, brennenden Feuer der göttli-
chen Gerechtigkeit. — Erschrecklicher
Ort! was aber den Ort noch erschreck-
licher macht, sind die Einwohner des-
selben. Du wirst nicht allein seyn. Ja:
aber laffet sehen, wie dir diese saubere
Gesellschaft gefalle.

Die Einwohner der Hölle haben nichts
mehr an sich, welches den viehischen
Appetit ihres Fleisches reizen könnte.
Sie haben nichts, wodurch einer den and-

§ 5

des

* Discedite maledicti in ignem - - In caminum
ignis; ibi erit fletus, & stridor dentium.
Matth. 25. 13.

dern zu trösten im Stande wäre. Viel mehr schärfet, und vergrößert einer des andern seine Quaal, wir mögen die Leiber, die Seelen, oder die Teufel, ihre Gespanen betrachten. Von den Leibern, die in der Hölle sind, steht geschrieben: Ihre Todtenäse werden ein unerträgliches Gestank von sich geben. * Es kann auch anders nicht seyn; denn mehr als viele tausend Millionen auf einander liegende, in einer schwachtenden Enge eingeschlossene, und immerzu faulende Körper müssen nothwendig den häßlichsten Pestgeruch ausdämpfen. Und du, üppiger Weichling, der du einen übelriechenden Bettler verabscheuest, und etwa auch über ihn aussperrst: Zärtling, der du vor Grausen dahin sterben möchtest, wenn du bey einem stinkenden Siechen in dem nämlichen Bette schlafen müßtest, du Weichling, wie willst du einen Trost bey so einem höllisch-schmeckenden Gedrange dir versprechen?

Auch die Seelen der Mitverdammt-
ten

* De cadaveribus eorum ascendet foetor. Is 34.

ten sind eben so unfähig durch ihre Menge dir deine Peine zu erleichtern, weil jede, ohne Ausnahme, in die tiefste Trauer, und Verzweiflung versenkt liegt. Jeder wird vor Grimme sein selbst eignes Fleisch anbeissen, und zerreißen. * Dort wird die Freundschaft in Haß, und dieser in eine rasende Wuth sich verändern. Ueher, als wenn du in eine Grube der Drachen, der Löwen, und Schlangen gefallen wärest: weit ärger und giftiger werden deine vormaligen Sündenfreunde ihre Zähne an dich setzen. Ihr Angesicht wird für dich ein fürchterliches Rüsthaus der göttlichen Rache seyn, wo die Augen wie Pfeile, die Haare wie die Vipern, und ihre Zungen wie Feuerhacken auf dich loszielen werden, und wie ein Büschel zusamm gebundner Dörner, wo einer auf den andern sticht, so werden die Verdammten sich einander selbst verwunden, sich brennen, ** und peinigen. Wo du immer dein

§ 6

Ans

* unusquisque carnem brachii sui vorabit.

Isa. 9

** Tanquam spinæ congregatæ comburentur.

44. 33.

Angesicht hinwendest, dort siehst du, und hörst du nichts anders, als Gräuel, und Geheul, Leiden ohne Mitleiden, Schmerzen ohne Hofnung, und Verzweifeln ohne Hilfe.

Wenn wir zu diesem die Gesellschaft der Teufel noch beysetzen, die Gesellschaft der häßlichsten Teufel, welche als die Henkersknechte göttlicher Gerechtigkeit, die übrigen Peinen mit dieser vermehren, daß sie der Verdammten unablässig spotten, welch eine Rolle von Schrecken und Marter muß alles dieses dir seyn? recht bitter werden diese Henker deines Elendes spotten, weil du ihren Anschlägen so leichtsinnig geglaubet, ihre Versprechen so unbesonnen angenommen, ihren Schmeicheleyen, und Drohungen so weibisch gewichen bist. — Schließ icht, was für Trost es dir bringen werde, daß du in der Hölle nicht allein, daß du bey solchen Gespanen bist. — Eine Mutter wird ungeduldig, wenn ihr Kind immer unruhig fortweinet; und das Geheul eines eingesperrten Hundes nur eine Nacht lang beständig anhören, fällt uns

er:

erträglich. Wie weit härter wird es dann seyn, diese übeltönende Höllens Musik der heulenden Seelen, und die Gesellschaft der gegen einander immer fort rasenden Verdammten durch Millionen der Jahre allezeit hören, und allezeit aushalten müssen? — Sieh! dieß ist die gallbittere Frucht der Vergnügung, und Freude bey solchen Gesellschaften, wo Gott beleidiget wird.

Nun hast du Neuigkeiten, wichtige Neuigkeiten von fremden Ländern gehört; nicht von Paris, von Rom, oder von Londen, wo du vermuthlich dein Lebenstag nicht hinkommen wirst, sondern von einem Lande, welches dich näher angeht. Vielleicht bist du schon längst müde, so vieles davon hören zu müssen. Bist du aber auch wirklich schon sicher davon? wo nicht, so bist du ein Thor vom ersten Range, wenn du, dessen ungeachtet, über diese allergrößte Gefahr, die dir annoch bevorsteht, dennoch gehörlos, oder saumselig seyn willst. Höre dann diese Neuigkeit ganz, bis zum Ende. Aber was sage ich von einem Ende? die Höllens

pein ist ewig. Sie dauert allezeit, ohne Ende, gleichwie die Belohnung der Seligen ohne Ende, und ewig ist. Gehet, saget der Richter zu den unbußfertigen Sündern, gehet hin in das unauslöschliche, * in das ewige Feuer.

Es ist ungezweifelt, daß der Mensch durch natürliche Kräfte nicht einmal eine Viertelstunde lang in der Hölle aushalten, und leben könnte. Aber die Hand jener Allmacht, die den Menschen erschaffen hat, eben diese wird den Leib, und die Seele des Verdammten beisammen halten, und die Trennung, folglich auch den Tod, ewig verhindern; denn dieser göttlichen Allmacht fällt es eben so leicht, ob sie diese Trennung nur auf eine Stunde, oder auf ewig abhalte. Nun aber ist der Schluß schon gemacht, Gott will den rebellischen Menschen in seiner Peine ewig beim Leben erhalten, auch darum will er es so,
weil

* *Paleas comburet igni inextinguibili. Matth. 2.*
Discedite in ignem æternum. Matth. 25.

weil es billig ist, daß die Strafe eher nicht aufhöre, als die Sünde. Der Sünder, alsbald er verdammt ist, wird seine Sünde ewig nimmer bereuen, er wird darinn ewig unbußfertig erhärten. Der Bösewicht hat die Zeit zur Buße nicht gewollt, da er sie hatte, und ißt wird er die Zeit nimmer haben, da er sie wollte. Er wird dem Tode rufen, um sterben zu können, aber der Tod wird ewig von ihm weichen, damit er so oft sterbe, als viele Augenblicke sind, die er lebet. — Und wie lange werden mit dir die Sachen so gehen? allezeit. — Wann wirst du durch diese unsägliche Schmerzen doch endlich tod seyn? niemals. — Wie lang wirst du weinen, und schreien? allezeit. — Wenn wird man sich deiner erbarmen? niemals. —

O allezeit! o niemals! o Ewigkeit! — Ein kleines, und leichteres Uebel, ein Zahn- oder Kopfschmerzen, oder sonst so etwas, auch nur Geringses wird unermäßig, unerträglich, und unendlich, alsbald es nimmer ein
 En

Ende nimmt, alsbald es ewig damit dauern sollte. Wie schmerzlich muß es dann seyn, in dem Höllenpfuhle allezeit brennen, und niemals zur Asche werden? O allezeit! o niemals! o Ewigkeit! trauervolle Worte, welche auf dem dicken Höllenrauche mit feurigen Buchstaben geschrieben stehen, um die Augen der Gottlosen mit ewiger Quaal zu erfüllen. — Wer sollte über diese Gefahr nicht iht schon die blutigsten Zähren weinen! —

Wenn nun diese Dinge höchst schrecklich sind: so ist doch dieses nicht alles. Noch etwas ist übrig, welches alle andere, obschon unsägliche Peinen weit übertrifft, und unendlich vergrößert, dieses nämlich: daß du von der Glückseligkeit, vollen Anschauung deines GOTTES, der allein dein Ziel, deine Ruhe, und deine Glückseligkeit ist, daß du von dieser unaussprechlich vollkommenen Freude für allezeit, und auf ewig, so lang GOTT wird GOTT seyn, beraubt seyn mußt. — Ja diese Verwerfung, und Entfernung von GOTT ist
für

für die menschliche Seele eine unbeschreiblich große Quaal; dergestalten groß, daß die heil. Väter, namentlich Thomas, und Chrysostomus sagen: "Diese einzige Peine sey für die Seele des Menschen weit schmerzlicher, als tausend Höllen immer seyn könnten; " denn weil jedes erschaffene Wesen durch einen angebohrnen innern Trieb unaufhörlich, und befestigt dahin trachtet, wozu es erschaffen ist, und wenn es dieß Ziel nicht erreichen kann, einen tödtlichen Zwang, und den bittersten Schmerzen empfindt, so folgt ganz klar, daß unsre Seele unsäglich misvergnügt, und unbeschreiblich trostlos seyn muß, als lang sie ohne Gott ist, weil nämlich nur Gott allein der Mittelpunkt unserer Begierden, die einzig wahre Glückseligkeit, und gleichsam die Seele unsrer Seele ist. Sieh! so wird der zum Himmel erschaffene Mensch, der ist Gott nicht will dienen, ewig ohne Trost, ewig gepeiniget seyn.

Ewig, wird einst deine Seele, o Mensch!

Mensch ! in den süßesten Entzückungen den Schöpfer benedeyen , oder , ewig wird sie in Millionen der Schmerzen versenket , den besten Vater Verfluchen ; denn diese deine Seele , und alles , was in der andren Welt ist , und seyn wird , alles ist ewig. — Diese deine Hände werden mit himmlischem Reichthume erfüllt , und mit dem Zepster der Glory geziert , ewiglich herrschen ; oder aber sie werden in einer quaalvollen verächtlichsten Dienstbarkeit ewig erstarren , und gefoltet werden ; denn diese deine Hände sind ewig. — Diese deine Augen werden mit göttlich reizenden Schönheiten sich ewig ergößen ; oder sie werden mit einer ganzen Hölle der giftstrokenden Scheusale , und der tödtlichsten Häßlichkeiten ohne Ende , ewig , sich gemartert sehen ; denn diese deine Augen sind ewig. — Und dieser dein ganzer Leib , dieser wird einst in einer himmlisch süßen Zufriedenheit ewig seine Glückseligkeit fühlen , sich freuen , und glänzen ; oder aber er wird ewig in einer blutigen Zerfleischung , und in den endlosen Quaalen des Schreckens ,

dens, der bitterschmerzenden Schande,
des unauslöschlich wüthenden Feuers,
und des fressenden Kummers sein verzweiflungsvolles Schicksal empfinden,
und ewig hilflos bejammern müssen.*

Ewig wirst du es also bejammern;
denn dieser dein Leib, dieses dein Fleisch,
und deine Glieder, alles, was in der
andren Welt ist, und seyn wird, alles
ist ewig. So, so wird der ganze Mensch
mit Leibe, und mit Seele einst ewig
dem Schöpfer dienen; mit Willen,
oder mit Gewalt, wird er, und muß
er ihm dienen, entweder als ein ewig
glückseliger Zeug der göttlich: lohnens-
den Güte im Himmel, oder aber zur
Strafe des Ungehorsams, (ach schreck-
licher Gedanke!) als ein ewig: trauri-
ges Beispiel der strengsten Gerechtig-
keit in der ewig peinenden Hölle.

Nun wähle, und entschließ dich, weil
es noch Zeit ist. — Nun hast du die
Wahl.

* Ignis & sulphur & spiritus procellarum pars
calicis eorum. *Psal.* 9.

Wahl. — Und was wirst du wohl thun? — Ja was wirst du gethan zu haben dermaleinst wünschen? — Jesenen, die vor uns waren, denen ist ikt ihr Schicksal auf ewig bestimmt. Viele tausend derselben leiden schon ikt in der Hölle, und sie werden ewiglich leiden. Vielleicht sind unter diesen auch einige aus deinen besten Bekannten, aus denen nächsten Verwandten und Blutsfreunden? Vielleicht sind derer einige schon wirklich verdammt? — O hätten doch diese dieses ihr ewiges Elend mit lebendigem Glauben öfters, und besser vor Augen gehabt! gewiß, sie würden besser gewählt haben. —

Und was würden sie noch thun, wenn sie, obschon durch die härtesten Mittel annoch, so, wie du kannst, von der Höllepeine sich los machen könnten? würden sie, so wie du bist, annoch faumselig seyn? würden sie zum Dienste des Schöpfers sich nicht gerne den schweresten Gesetzen unterwerfen, auch nur, um jenen Schmerzen zu entgehen, die sie ewig ikt leiden, und, um jene Belohnung zu gewinnen, die sie ikt ewig

ewig entbehren, und dennoch ewig Gott dienen müssen.

Nämlich die Pflicht, dem Schöpfer zu dienen, die Knechtschaft, und die Abhängigkeit von Gott ist uns mit an-erschaffen; sie ist von dem Wesen des Menschen ganz unabsonderlich, und wir können diese eben so wenig, als selbst die Natur von uns ausziehen, weil wir unser Daseyn nicht von uns, sondern nur vom Schöpfer her haben. Kein Fürst, kein Kaiser, kein Engel, Niemand ist hievon ausgenommen, weil alle Geschöpfe Gottes sind; und gleich, wie Gott nicht aufhören kann, Gott zu seyn: so kann auch dieß, daß wir Gott dienen, daß wir ihm vollkommen unterworfen sind, diese unvermeidlich: nothwendige Pflicht kann niemals aufhören unser Geschäft zu seyn, unser ewig dauerndes Geschäft, weil Gott ewig der Herr, und wir ewig seine Knechte verbleiben.

O dann, wir Sterblichen! was thun wir, da wir wider den mit Donner Bewaff-

waffneten, wir Elende, uns erlöshen?
 — Wir kriechende Erdwürmer, die wir vor seinem allsehenden Auge uns nirgend verbergen, seinem rächenden Arme nirgend entfliehen, und nur im Staube zu seinen Füßen uns hinwälzen, und stammelnd unsre Unvermögensheit zu ihm aufwinkeln können, * zu dem Ewigen, der mit einem seiner allmächtigen Winke den Tod und das Leben, die Hölle, und die Himmel, und alles, bis durch das Unermeßliche erzittern macht!

Welch eine Frevelthat wagen wir nicht, wir vermessene Sklaven, wenn wir die Gabe unsers freigelassenen Willens wider Gott unsern Schöpfer zu misbrauchen und es jemal in Kopf wollen kommen lassen? Wenn wir dem Schöpfer unsere Dienste versagē: wenn wir seine bedrohende Befehle gering achten: wenn wir seiner untrüglichen Offenbarung widersprechen, oder solche
 in

* Coram illo procident . . & inimici ejus
 terram lingent. *Psal.* 71.

in Zweifel ziehen wollen : wenn wir seine Gebothe mishandeln : oder wenn wir gegen seine mit Geheimnisse umhüllten Anordnungen aufmurren , welche eine Frevelthat ? — Höret ! ach höret ihr Völker , und Geschlechter , höret ihr Menschenkinder ! der HERR , unser Gott ist zu groß , und wir sind zu klein , als daß wir gegen ihn , auch nur im geringsten uns weigern dürften.

Ein Gott , und der Schöpfer aller Dinge ist es , dem wir als Geschöpfe unvermeidlich nothwendig dienen müssen , wenn wir auch schon uns widersetzen wollten ; und eben dieser Allmächtige ist es , dem wir uns thöricht widersetzen , wenn wir ihm nicht willig , und gerne , und allezeit , wenn wir ihm nicht mit ganzem Herzen dienen wollen. Es ist aber auch eben darum höchst gerecht , und höchst billig , daß Unterthanen , die den Zepher eines gutthätigen Gottes verschmähen , die Geißel grausamer Tyrannen empfinden , solcher Tyrannen , die gleich einem bewaffneten Soldaten , sowohl inner ,
als

als außer uns, täglich und stündlich dem Schöpfer zu Befehle stehen, um unsere Treulosigkeiten zu züchtigen, und von uns mit Willen, oder mit Gewalt den Gehorsam zu erzwingen; denn der **HER** wird seine Geschöpfe bewaffnen, um sich an seinen Feinden zu rächen, und die ganze Welt wird mit ihm wider die Törichten streiten *

* Armabit creaturam ad ultionem, & pugnabit cum illo orbis terrarum contra insensatos. Sap. 5.

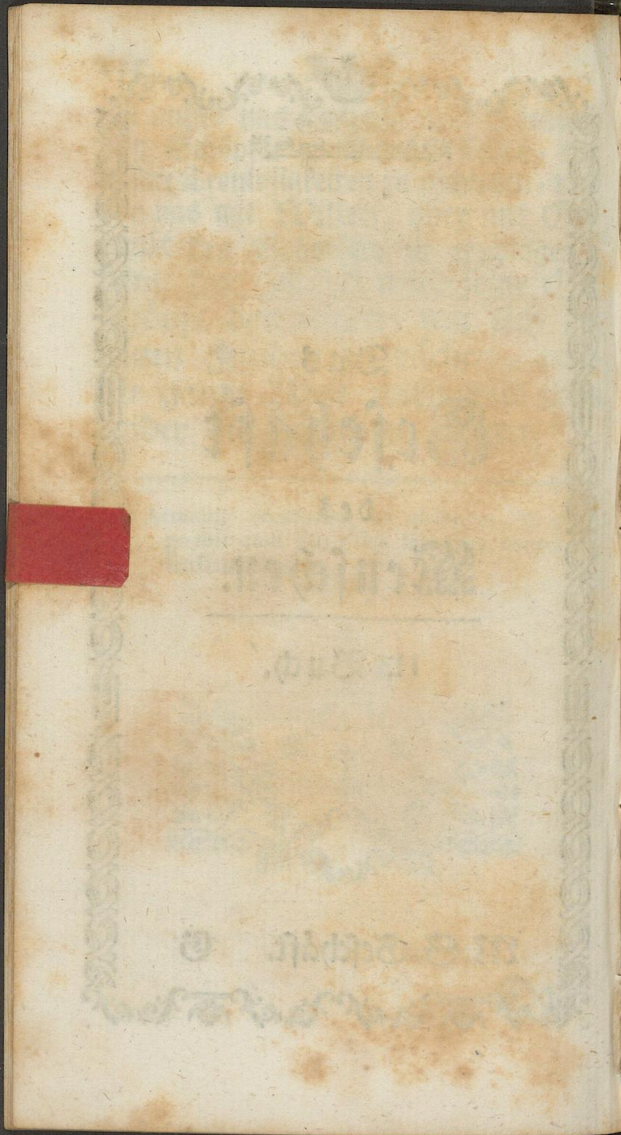


Das

Das
Geschäft
des
Menschen.

II. Buch.

M. S. Geschäft. G



M
vi
de
M
ti
be
tr
an
m
fo
la
D
t



Wer möchte nicht zörnen, oder vielmehr mitleidig lachen, wenn er den Domitian, diesen Großen der Welt, mit verächtlichen Schlechtigkeiten, mit Sliengenfangen, sich beschäftigen sieht? Dieser Niederträchtige, der zum regieren, und am Throne zu glänzen berufen war, dieser machte sich ein Geschäft daraus, täglich eine Zeitlang in seinem Cabinet einsam auf Mücken zu jagen. Lappisch freuzte er sich, mit jener Hand, die den

Zepter führen sollte, eines dieser Thierchen zu haschen, und durchstechen zu können; worüber ein gewisser Vibius Crispus, auf die Frage, ob der Kaiser allein, und niemand bey ihm wäre, in folgendem Ausdrücke gespottet: * Ja, niemand, auch nicht einmal eine Fliege, ist da.

Wir lachen über so ein Geschäft, über des Domitians seine Rücken, gleichwie wir über die Tändeleien der Kinder zu lachen pflegen. — Doch, gemacht! jener war ein blödsinniger Heud, und diese verstehen nicht besser. Kinder weinen um eine zerbrochene Puppe, da sie doch der Verlust einer getreuen Mutter nicht rühret. Kindische Ergözüngen kann man den Kindern verzeihen. Wir aber, wie? sind wir, sind unsere Beschäftigungen

* Suetonius in *vita Domitiani*.

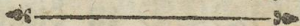
gen zuweilen nicht eben so lächerlich, wenn wir uns unermüdet nur immer mit dem Irdischen schleppen, und deswegen das Bessere, jenes Ewige, wozu wir einzig erschaffen sind, zum Theile, oder etwa auch gänzlich vernachlässigen, und verlieren? — Ja, ja, wir sind es; und diese unsre Schwachheit ist für uns, wie der Verlust, nur desto größer, weil das Geschäft, GOTT zu dienen, für uns selbst das nützlichste und zugleich auch das leichteste ist.





Erster Theil.

Gott dienen ist das nützlichste
Geschäft des Menschen.



§. I.

Gott dienen ist das nützlichste
Geschäft: weil der Lohn
dafür ewig ist.

Gott lohnet unsere Dienste, Er, dem
doch allein, auch ohne einzigen Lohn zu
dienen wir ganz schuldig sind. Oder,
wann hat wohl der Sclav von seinem
Herrn eine Belohnung abfordern dörs-
fen? — Dennoch, Gott lohnet uns,
wenn wir ihm dienen: Und, wer muß
nicht

nicht, auch nur aus diesem schon schließen, daß für den eigennützigsten Menschen nichts vortheilhafter seyn könnte, als so einen Belohner zu haben, der, weil er Gott ist, zum geben eben so willig, als mächtig, und in beyden dieser Eigenschaften durchaus unendlich ist. Was Großes kannst du von so einem Herrn nicht hoffen, der in allen Stücken so groß ist? Dergestalt groß, daß seines gleichen niemals einer gewesen, weder seyn wird, noch seyn kann. —

Eine übergroße Belohnung ist es, die Gott seinen Dienern giebt, obschon diese ist noch nicht gegenwärtig, und annoch nur zukünftig ist; denn dieser kurze Verschub wird durch das Verdienst unsers Glaubens und Zutrauens die Vermehrung unsers Glückes; und die Versicherung dessen, was wir so unfehlbar hoffen, ist für uns schon ist eine Gattung einer wirklichen Glückseligkeit.

So hoffet, und freuet sich der begierige Handelsmann, da er sein künfftig erworbenes Geld auf jahrlange

Zinse fremden Händen anvertrauet, und einträgliche, obschon unsichere Gewinnsste erwartet. So hoffet, und tröstet sich der geschäftsvolle Beamte, da er seiner längst verheißenen Beförderung mit schlaflosen Sorgen stündlich entgegen sieht. So hoffet der dürstige Dienstboth seinen Mühesamen Jahrslohn: und so der arbeitsame Bauer den Frucht seines Schweißes, wenn er heut mit voller Hand auf den befruchtenden Acker den Getreidsamen hinstreuet, den er gestern vom hungernden Munde erspart hat. Er hoffet, und wartet gar gerne, wenn er aufs Frühjahr nur glücklich ist. So hoffet jeder, und immer hoffet man seinen zukünftigen Nutzen, obschon diese ermüdende Hofnung uns oft nur beunruhiget; ob sie schon auf lange Jahre verzögert, und endlich nicht selten wider alle Erwartung mit einem jammervollen Ende alle unsere Wünsche vereitelt. Dennoch so hoffet man immer, und man tröstet sich immer eines bessern, obschon des ungewissesten Glückes.

Allein nicht so hoffet der Diener Gottes. Nein, nicht auf so ungewiß hin:
son:

son
che
Be
un
gü
ih
Fr
wie
en,
das
St
ten
der
Wo
sell
trö
G
die
her
tig
ne
dig
am
un
rec
lob
ne

sondern sicher, und vollkommen gesichert hoffet er die ihm zugesprochene Belohnung, weil GOTT selbst, der untrügliche, der allmächtige, der gütigste, der getreueste GOTT ihm Bürg dafür ist. — Nicht wie ein Fremder von einem Unbekannten, nicht wie ein Tagelöhner von einem untreuen, oder unbeständigen Menschen, den das stürmende Unglück oft selbst außer Stand setzt sein Versprechen zu halten, nicht so zweifelhaft unsicher, sondern wie ein Sohn von dem liebenden Vater, dem das Beste seines Erbens selbst nahe am Herzen liegt, so, so getröstet, und so glücklich stolz hoffet der Gerechte die Verheißung von Gott, die frohe Ewigkeit seines täglich anwachsenden Glückes; und an diesem mächtigen Troste schwinget sich jedesmal seine Hoffnung aus jedem Ungemach freudig empor, wie der schwache Ephraim am stützenden Pfahle sich empor schwingt, und grünet. Ja, so hoffet der Gerechte, als oft er seine zukünftige Belohnung, die seligkommenden Tage seiner Unsterblichkeit denket.

Mit so einer frohen Zuversicht verehren die Königreiche den Erstgeborenen ihres Monarchen, obschon dieser iht noch in der Wiege liegt; und obschon der weinende Säugling annoch nicht fähig ist seine fürstlichen Vorrechte zu wissen, zu schätzen, oder genießen zu können: so wird dennoch dieses Kind von den Umstehenden schon iht ehrfurchtsvoll angesehen; und schon iht wird es für glücklich geachtet, weil es von der günstigen Natur über Millionen Menschen erhaben, einst Krone und Szepter zu tragen, und alle seine Tage im Ueberflusse zu leben geboren ist.

Aber, ist es nicht eben dieses? ist es nicht etwas unendlich noch Größeres, welches dir o Mensch, für dieß, daß du Gott dienest, wirklich, von Gott verheissen, untrüglich verheissen, und versichert ist? — O doch! was erwartet dich Gutes, was Großes wartet deiner, mein Christ; und, o wie süß ist es schon iht für den Gerechten, aus dieser dünkelen Ferne nach jenen ewig-zufriedenen Tagen der Seligkeit aufblicken zu können, obgleich wir in diesem

sterb-

sterblichen Fleische annoch nur Schat-
tenbilder jener unsrer zukünftigen Herz-
lichkeit sehen? jener Herzlichkeit, wo
uns tausend anmüthige Scenen, tau-
send göttliche Schönheiten immer wer-
den entgegen wallen; wo alle meine,
alle deine großen Wünsche befriediget
seyn werden; wo wir uns ewig freuen,
unaussprechlich freuen, weil wir unau-
sprechliche Güter, unaussprechlich gro-
ße Vorzüge, und Vergnügung auf es
wig, ohne Ende genießen werden. —

Doch, wann? in welcher Zeit wer-
den wir wohl diese große Verheißungen
wirklich erfüllet sehen? wann? wie bald?
— Vielleicht bald, als wirs ver-
muthen. Vielleicht nach wenigen Jah-
ren, nach etwelchen Monathen, oder
Wochen, und für einige, vielleicht für
dich, oder mich, auch schon morgen. —
Vielleicht schon morgen wird dein un-
sterblicher Geist dem Leibe, diesem sei-
nem Kerker entfliehen, und das Glück-
seligkeit, ausstralende Antlitz der Gott-
heit wird vielleicht schon morgen, gleich
einer unendlich, schimmernden Mittags-
sonne über deinem Haupte dir aufge-
hen,

hen, um dir den süßesten Strom von Entzücken in deine freudengierige Seele zu ergießen. — Schon morgen ist etwa für dich dieser frohe Tag, wo du den vergnügungsvollen Himmel, als dein einzig, wahres, und ewiges Erbgut besitzen sollst, um daselbst unendlich mehr Gutes, als ich dir sagen, unendlich mehr Gutes, als du selbst hievon denken kannst, ewig zu kosten; denn so etwas Großes, Schönes, und Gutes, saget die Wahrheit: * So etwas hat ein menschliches Aug noch niemals gesehen, kein Ohr hat etwas gleiches gehöret, und kein Verstand des Menschen hat es sich jemals genug vorbilden können, so etwas Vollkommenes, und Herrliches, wie jenes ist, welches denen, die Gott dienen, zur Belohnung, und zwar als eine ewig dauernde Belohnung zu genießen unfehlbar vorbehalten

* Oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt eum. 1. Cor. 2. 9.

ten ist. — Wie doch! wie können wir uns glückseliger wünschen? und wie könnte selbst Gott mit aller seiner göttlich gütigen Freygebigkeit für seine Diener noch freygebiger seyn? —

Nachdem man dem kleinen Nabuchodonosor, * der in seinen Kindersjahren ferne von den Aeltern, wie ein Findelkind weggelegt, in der finstern Bauernhütte unter den schründigten Händen des Landmannes, dessen Sohn er zu seyn vermeynte, erzogen worden, etwa diese, oder dergleichen Worte zu Ohren geredet hat: " Sey gutes
 " Muths, mein Kind, du bist nicht ge-
 " bohren die Ochsen zu treiben, oder
 " am Pfluge zu schwißen; ganz was
 " Höheres wartet auf dich. — Du bist
 " der große Sohn des größten Fürsten,
 " der das erste aus allen Reichen der
 " Welt für dich in Bereitschaft hält.
 " Diese zerrißnen Fellen mußt du mit
 " einem Rocke von Goldstück, diesen
 " abgenüßten Hut, mit einer glänzenden
 " Krone, diese Holzart mit einem

G 7

" Sep:

* Glossa in Daniel, Cassianus in aula S,

„ Zeppter, diese finstere Hütte mit ei-
 „ nem Ballaste, und diese verächtliche
 „ Knechtschaft mit einem Königreiche
 „ verwechseln. Reichthum, und Ues-
 „ berfluß, Schätze, und Bediente,
 „ Freuden, und Ergötzungen, dieß als
 „ les, und noch mehr wird dir zu Dien-
 „ ste seyn, weil du der Erb des gro-
 „ ßen assyrischen Throns bist. „ —
 Was erachten wir wohl, daß dieser
 Jung, dem es an Wiß, und an erhab-
 nem Muth nicht gefehlet, bey Anhö-
 rung so einer seltenen Rede in sich selbst
 empfunden hat? wird nicht eine so
 unverhoffte Glückseligkeit ihn gänzlich
 entzückt haben? und wird nicht, nach
 verstandener Wahrheit der Sache, sein
 adeliches Blut in seinen Adern, alles
 auf einmal rege geworden seyn? —

Wir aber? wenn jemand heute auch
 dir dergleichen etwas vorsagen sollte?
 wenn man ikt handgreiflich erwies, daß
 du aus königlichem Geblüte entsprossen,
 nach verlaufnen dreien Jahren von den
 Unterthanen erkannt, und zum Besitze
 der Länder auf den Thron berufen sollst
 werden? wie würde es dir in deinem
 Ja

Innersten seyn? was für edle Gesinnungen würdest du nicht sogleich in dir aufleben machen? — „ So will ich dann, „ würdest du denken, so will ich meiner „ hohen Geburt, nach der ehrwürdigen „ Asche meiner Ahnen durch fürstliche „ Tugenden das öffentliche Zeugniß „ thun. Ferne vom kriechenden Pöbel „ will ich dem Vaterlande zeigen, daß „ ich des Adels, und der Krone, die „ mir die günstige Natur zugeeignet „ hat, eben auch würdig sey. „

So würdest du, so würde jeder aus uns großmüthig sprechen, wenn er wahrnehmen sollte, daß er als Erb des Throns ein prächtiges Reich dieser Erde auf mehrere Jahre zu beherrschen bestimmet sey. Ganz würden wir unser Leben, unsre Art zu reden, und zu denken dahin richten: Wir würden hohe Entschließungen fassen, und unserm Stande gemäß würden wir nur nach erheblichen, nur nach großen Dingen uns sehnen.

Nun, warum fühlet nicht unser Herz ganz gleiche, eben solche Bewegungen, da

Da wir doch von einem eben solchen, und weit größern Reiche, das dort im Himmel auf uns wartet, schon wirklich versichert sind? weit besser versichert, als ein schon ist regierender Fürst wegen seiner Länder hier auf Erde seyn kann; weil jenes, was wir durch den Glauben erkennen, weit gewisser ist, als selbst das, was wir mit Augen jetzt sehen. — Ja, als viele Selige im Himmel sind, so viele Könige, und Königreiche zählt man dort. Unsterbliche Könige, ewig unveränderliche Königreiche, worinn immer, und durchaus die süßeste Einigkeit, die vollkommenste Gegenliebe, unbeschreiblicher Reichtum, Pracht, Herrlichkeit, und lauter Vergnügungen wohnen. — Und wie? herrschen wir nicht zum Theile wirklich schon dort? in der Person desjenigen nämlich, der unser Haupt, nach dem Fleische unser Bruder und Erlöser ist? der kurz zuvor, als er gen Himmel fuhr, uns versichert hat, daß er dahin gehe, für uns daselbst einen Ort zu bereiten? "

D

* Vado parare vobis locum. Joann. 14. 2.

O unsterbliche Seele! lerne doch einmal dich selbst schätzen! lerne deine hohe Geburt, deinen Adel, und das große Erbtheil erkennen, zu dem dich dein Gott, dieser dein Vater bestimmt, und geschaffen hat. — Du bist nicht erschaffen für ein beklagenswürdiges Reich dieser Welt, welches sich nur auf etwelche zwanzig, oder vierzig Jahre, und oft größtentheils nur über arme, und gedrückte Slaven erstreckt. Du bist nicht erschaffen für diese blumichten Schattenbilder der Freuden, die, wie du siehst, eben so geschwind wieder verwelken, als sie aufgeblühet haben. Du bist nicht erschaffen für eine fliehende Glückseligkeit, wie jene der Thiere ist, welche, weil sie nur auf den kurzen Genuß eines sinnlichen Vergnügens sich einschränket, allezeit mehr von ihrem Reize verliert, und endlich dich mit dir selbst nur immer unzufriedener macht, je länger du solche genießest. — Nein, o Unsterblicher! der du der Welt ißt unbekannt, dürstig, und verlassen, bey dem magern Stückbrode unter dem Strohdache seufzest, du bist nicht erschaffen, um für allezeit
in

in diesem Elende zu schmachten ; nicht, daß du mit ängstlicher Sorge immer dich abnüttest, immer mit Unschuldigen in Thränen zerfließest, und Bösewichter lachen sehest ; nicht, um immer unter Leim, und Rothe zu leben, und an diesem sterblichen Fleische zu kleben : Nein, sondern dort oben, sieh ! dort, wo die Sterne glänzen, dort giebt es königliche Burgen, goldglänzende Paläste, entzückende Freuden, nicht nur geistliche, sondern auch wahrhaft körperliche Freuden. Dort giebt es kostbareste Schätze, aufgeklärte Wissenschaften, unbegreifliche Klarheiten, und unverwelkliche Schönheiten, die deiner warten ; Kronen dein Haupt zu schmücken, und Scepter, deine Hände zu zieren. Alles dieses gehöret dir zu. Nur dich zu ergözen, dich ewig zu erquicken, dich glücklich zu machen, ist alles dieses angesehen ; denn du bist der Erb des besten Vaters, der alles dieses bereitet hält, um dich dadurch zu beglücken, und für deine Dienste dich ewig zu lohnen.

Sieh dann ! hier steht sie ob schon nur
oben;

obenhin, nur im Schatten gezeichnet, die reichvolle Himmelsgestalt, und nur im Kleinen geschildert die große Erwartung jener glückseligkeit, vollen Tage der Zukunft, womit der Günstige uns, seine Diener, belohnet, worüber selbst die Engel unablässig ernste Betrachtungen staunen: Der übergroße Lohn, wovon annoch schier nichts ist gesagt worden, obschon wir auch alles, was immer großes, und schönes, herrliches, und angenehmes gesagt, oder gedenket kann werden, obschon wir dieß alles wirklich gesagt hätten; den die Nacht kann dem Lichte keine Lobrede sprechen.

Wer unter uns darf seinem untrüglichen Glauben so untreu seyn, daß er diese ewig-unfehlbaren Wahrheiten mißkenne? Wahrheiten die der Menschgewordene GOTT mit seinem theuersten Blute versiegelt? Wahrheiten, die weit gewisser wahr sind, als wahr ist, daß du diese Buchstaben hier liesest, oder diese meine Worte icht hördest. Ja, wer unter uns ist so unglücklich fühllos, daß er nicht über dieses sein eigenes Glück edle Empfindungen, der Ewig,

wigkeit würdige, große Empfindungen spüre, und furohin alles, was nicht ewig ist, alles mit einer großmüthig heiligen Verachtung vorbegehe? — Und wer kann annoch von dem häßlich dämpfenden Dunste dieser Erde so tollsinnig betäubt seyn, daß er das Vergängliche, daß er auch sogar das Häßliche für seine Glückseligkeit achte? Nach dem Schatten sich müde laufe, und das Wahre verkenne? Aus stinkenden Pfützen schöpfe, und die Urquelle des lebendigen Wassers mit offenen Augen nicht sehe? —

Nein! zu höhern, zu bessern Dingen bin ich geschaffen. So denket, und so redet jedesmal der Diener des allmächtigen GOTTES. So denket jeder, der von dem erhabnen Berufe seiner Schöpfung gerühret jedesmal ein Herz voll edelmüthiger Triebe hat; und so besieget er jedesmal alle Beschwerniß dieses zeitlichen Lebens, jede Anfechtung zur Sünde. — Wir aber, können wir annoch so Niedrige seyn, daß wir nach dem Verächtlichen uns sehnen? — Daß wir vom Thron
ne

ne bis in Stall uns herabsenken? —
 Daß wir fürstliche Hände, diese zur
 Unsterblichkeit erschaffenen Hände mit
 unnützem Spinngewebe füllen, oder
 wohl gar mit dem greulichen Wuste eis-
 ner Sünde besudeln? — Kannst du
 wohl himmlischer Erb! kannst du dich
 selbst so niederträchtig hassen, ohne zus-
 gleich dich selbst zu entadeln? Wie der
 im Evangelium verlorne Sohn, dich
 selbst zu enterben, und jenes übergro-
 ßen Lohnes, jener königlichen Würde,
 die der Vater des Himmels dir an-
 beut, dich selbst so sinnlos zu ents-
 würdigen? —

Kann nun der Mensch sich nichts
 nützlicheres wünschen, als diese ewigen
 Güter zu besitzen: So kann er auch
 keine nützlichere, keine edlere Beschäf-
 tigung haben, als eben nur nach dies-
 sen zu streben; das ist, seinem Gott
 zu dienen, um hiedurch ein so übergro-
 ßes, und zugleich ewig unveränderli-
 ches Glück zu verdienen. Es hat al-
 ler auch von darum anders nichts nö-
 thig, um meinen obigen Satz noch fern-
 ers zu beweisen; denn es ist wirklich,
 und

und bis zum Ueberflüssigen ist es erwiesen, daß das Geschäft Gott zu dienen das nützlichste ist, in Rücksicht auf die ewigen Güter. Ja, das nützlichste Geschäft, obschon wir für unsere Dienste von Gott auch durchaus keine andre Belohnung, als nur jene nach diesem Leben zu hoffen hätten; weil auch dieses Zukünftige allein schon alles enthält, was wir immer Gutes uns wünschen mögen, und eben so auch alles unendlich übertrifft, alles, was immer Gutes auf Erde seyn könnte.

Gewiß! wenn die Güter dieser Welt als der Lohn von so einem Herrn, wie Gott ist, nicht zu geringe wären: und wenn der Schöpfer eine nur zeitliche Glückseligkeit zur Belohnung seiner Diener nicht für zu schlecht, und für zu unwürdig achtete: Gewiß, so würde der mächtigste, und freygebigste Gott die Dienste seines göttlichen Sohnes nicht erst nur nach diesem Leben, sondern auch noch auf dieser Welt würde dieser Gütigste seinen Eingebornen mit zeitlichem Wohlseyn belohnet haben.

Nun

Nun dann, wenn die Vergeltung so übergroß, und wenn das Geschäft Gott zu dienen für uns durchaus und allezeit das nützlichste ist: Wie mag es geschehen, daß man so unsinnig, und gar so oft jenes Unendliche für das Wenige, das Schönste für das Häßliche, das Ewige für das Zeitliche ganz unachtsam hingiebt? den Himmel für die Erde, die unschätzbarste Gnade Gottes für die Günst eines elenden Menschen; die unsterbliche Seele für den thierischen, für den in Bälde gräßlich faulenden Leib? das ist, und ich will nur recht wenig sagen, das ist, ein Goldstück für einen Heller, das kostbarste Kleid für einen unsaubern Feszen, den ganzen Garten für einen wurmstichigten halbfaulen Apfel. — Könnte das unverständige Kind noch unverständiger einkaufen? —

Sagen: Du habest ein Verdienst für die Ewigkeit verabsauget, sind wenige, aber vieldeutende Worte, eben so viel, als wenn man sagen

gen könnte, du habest heut einen Erbs-
theil von mehr, als sechs Millionen
Goldgulden verloren. — Sieh! nicht
geringer, sondern unendlich noch größ-
ser ist der Werth des geringsten Bers-
dienstes, der einst ewig dauert, und es
ewig belohnet wird werden; und dieß ist
deine unglückliche Verfassung, worinn
du wirklich so oft bist, als oft du einen
Verdienst für die Ewigkeit zu gewin-
nen, oder zu vermehren verabsaumest.
So lehret der Glauben.

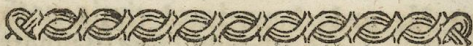
So lehret uns der untrügliche Glaus-
ben. Und wie kömmt es, daß wir uns
über einen so unschätzbar großen, über
einen ewig; unersetzlichen Schaden ganz
gleichgiltig, schier unempfindlich sind?
— wie kömmt es, daß wir fast alles
zeit mehr nur auf das Gegenwärtige
dieses kurz dauernden Lebens hinschau-
en, und jenes Zukünftige, dieses E-
wige, und Beste, dieses unveränderli-
che, und unendliche Glück schier gänz-
lich außer Acht lassen? so außer Acht
lassen, als hätten wir keine Augen des
Glaubens: als wäre das Zeitliche, als
wäre jeder Menschendienst weit nützli-
cher

her für uns, dann jenes einzig nothwendige, jenes allernützlichste Geschäft, Gott dienen? Ja, als wenn wir für die Dienste gegen Gott, von diesem Freygebigsten, nur wenig, oder gar nichts zu hoffen hätten? — Wie? — Ist nicht unsre ausschweifende Lebensart so? nämlich ganz anders, und schier Himmelweit ferne von dem, was wir glauben? — und warum doch sind wir zu unserm ewigen Schade bey hellem Mittage so blind? eben so blind, als hinläßig, und schläfrig im Dienste unsers Gottes wir sind? — Erwachet endlich ihr von der blendenden Eitelkeit eingeschläferten Seelen! erwachet ihr Söhne des Himmels! — erkennet euren Erbtheil, und suchet was droben ist! denn, sehet; eure Erlösung ist nahe! *



M. S. Geschäft. H §. II.

* Levate capita vestra; quoniam appropinquat redemptio vestra. Luc. 21. 28.



§. II.

GOTT dienen ist das nützlichste Geschäft, weil auch jedes zeitliche Glück nur von Gott ist.

Gleichwie der Mensch das Geschöpf Gottes ist, so sind auch die Güter dieser Erde, alle sind die Werke des Schöpfers, nur das Geschenk von seiner Vaterhand. Er allein theilt hier von aus, Wem, wann, und wie er will. Selbst die Früchte unsrer Arbeit, die Werke unsers Witzes, und Fleißes, und was wir immer Gutes haben, oder Vermögen, alles kommt von dem gütigen Himmel, nur von oben herab. *

Nur der GOTT ist es, der alles giebt, und so ist es auch nur Er, der seine Gabe von dem Unwürdigen oft
und

* Omne datum optimum - - desursum est descendens a Patre luminum. Jac. 1. 17.

und bald wieder zurücknimmt, und ihn im Staube läßt darben, den, der die Gutthat nicht erkennet, oder solche misbrauchen will. Dieweil du meine Gebothe, die ich dir anbefohlen habe, nicht gehalten: so will ich dein Reich trennen; und ich will es deinem Knechte geben. * So redete GOTT zu dem gottvergeßnen Salomon, damit er diesen belehrte, wem er sein zeitliches Glück zu verdanken, und uns, von wem wir solches zu erwarten hätten; nämlich von Niesmanden, als nur von dem HERN unserm GOTT: Denn der ganze Erdboden, und was auf der Erde ist, alles ist mein, ** sagt dieser Allmächtige.

Wem aber wird wohl der Ausspenez
Der alles Guten seine zeitlichen Güter

52

vor:

* Quia non custodisti pactum meum & præcepta mea, quæ mandavi, distumpens scindam regnum tuum, & dabo illud servo tuo. 3. Reg. II.

** Exod. 19. & Psal. 30.

vorzüglich mittheilen? Wer vor andern wird diese von ihm besser, und sicherer erwarten dürfen, als nur eben derjenige, der ihm vor andern besser, und getreuer gedienet hat? — Nach Maaß der Dienste, und des Fleißes belohnet der Fürst seinen Bedienten, und der Bauer seinen Knecht. — Wenn also ihr Menschen, die ihr doch Böse seyd, den Eurigen gute Dinge zu geben wisset: um wie viel mehr wird es euer Vater thun, * der beste Vater, der im Himmel ist? spricht der Sohn Gottes, und die göttlichen Bücher zeigen uns hievon eine Reihe der anmüthigsten Beispiele.

Gott ist es, ** der den prächtigen Salomon mit Weisheit, und mit Glücke so häufig überschüttet, daß in Jerusalem der Ueberfluß von Silber, wie die Menge der Steine auf den Gassen

* Si ergo vos, cum sitis mali, nostis bona data dare filiis vestris, quanto magis Pater vester, qui in coelis est, dabit bona petentibus se? *Matth. 7.*

** 3. Reg. 3.

sen gewesen. * Gott ist es, der den frommen Josaphat dergestalten gesegnet hat, daß die Herrlichkeit seines Reiches übergroß, und sein Reichthum, wie die Schrift redet, gleichsam unendlich geworden. ** — Gott ist es, der seinem Volke das Brod vom Himmel geregnet, *** und den Dürstenden süßes Wasser **** aus dem härtesten Felsen hervorquellen gemacht. Dieser Ewiggütige ist es, welcher in der öden Wildniß mit wenigem Brode nicht nur einmal viele tausend Menschen niedlich gespeiset, ***** und der uns alle noch heut zu Tage väterlich nährt, da er auf unsern Feldern die wenigen Samenkörner hundertfältig vermehrt, und über selbe seinen fruchtbringenden Vatersegens vorsichtig herabthauet. — Alles dieses thut nur er; und er thut es mit so einer göttlichen Güte, daß er eine gleiche Wohlthat öfters und täglich auch dem ärgsten Bösewichte zu Nutzen kommen läßt, nur darum, weil auch dieser einst eines aus seinen Kindern

H 3

* Reg. 10. ** 2. Paral 17. *** Exod. 16.
 **** Num. 20. ***** Marc. 6. 42.

bern gewesen, und ist, obschon nur durch seine Barmherzigkeit, annoch unter den Seinigen, so, wie das Unkraut unter dem Weizen vermischt steht. —

Ja, nur den Tugendhaften, nur den Kindern Gottes, welche, weil sie dem Schöpfer getreu dienen, über Land, und über Leute den Segen herabziehen, gemeiniglich nur diesen müssen es die Gottlosen, die gefluchten Sündenknechte danken, wenn sie ein zeitliches Glück genießen, oder wenn sie nicht eben so unglücklich sind, als sie es wirklich verschulden.

Hier haben wir auf eine Stelle gestossen, die dem treulosen Sünder vielleicht ganz unerwartet seyn dürfte. Allein, es ist doch nichts anders; und so blinde sie auch sind, diejenigen, die das einzig nützlichste Geschäft außer Acht lassen, und durch böse Anschläge besser, als durch jenes, daß sie Gott dienen, ihr Zeitliches zu befördern glauben: Wie blinde sie immer sind, diese Söhne der Finsterniß, so können sie doch die göttliche Schrift nicht misskennen, die eben

das

daß vollkommen beweist, dieses nämlich, daß man es gemeiniglich nur denen, die Gott eifriger dienen, zu danken hat, wenn der HErr die Strafe, die er über Länder, und Leute verhänget, entweder lindert, oder gänzlich wieder nachsieht; wenn der Richter die Tage der Rache verzögert, oder wohl gar auch ein zeitliches Glück dem Unwürdigen, oft nur in Ansehung des Unschuldigen, auf eine Weile vergönnet. — So redet Gott von der Trennung des Salomonischen Reiches. Ich will, sagt er, das ganze Reich von seiner Hand nicht wegnehmen; sondern ich will ihn in einem Theile desselben wegen meinem Diener, dem David, der meine Gebothe gehalten hat, noch herrschen lassen. * Und eben so heißt es von Joram dem Könige in Juda: Er that böses vor dem Angesichte des HErrn; der HErr aber wollte Juda nicht vertilgen,

H 4

um

um seines Dieners, des Davids willen. * Die Geschichte mit Seliodor und Abraham, und eine Menge andrer sind für jeden, der Augen oder Ohren hat, eine volle Uebersetzung.

Der raubgierige Seliodor kam mit Kriegsleuten in Jerusalem an, um daselbst die Schätze, und das Geld, welches im Tempel hinterlegt war, und zur Nothdurst der Opfer nicht gehörte, auszukundschaften, und mit sich fortzuschleppen. Stolz auf den Befehl seines Königes ** trat er in die Kirche zur Schatzkammer, und lachte des Priesters, der ihn gütig ermahnte, seine unheiligen Hände von dem Erbtheile des HErrn zu enthalten. Aber die Rache des Allmächtigen folgte ihm am Fuße nach; denn, alle diejenigen, die sich erkühnt hatten, dem Seliodor zu gehorsamen, alle fielen durch Gottes Kraft plötzlich zu

Bo:

* 4. Reg. 8. 18. &c

** Machabæorum 3. v. 6. & 7. & seq.

Boden in Ohnmacht dahin. **Se-**
liodorus entgegen, als der Anführer,
 wurde durch drey vom Himmel schreck-
 bar bewafnete Engel gewaltig ergrif-
 fen, die ihn in Gegenwart des Volks,
 und der Priester, welche zu Gott un-
 abläßig um Hilfe betheten, so lang, und
 so schmerzlich gezeißelt, daß er des To-
 des zu sterben schien. So zugerichtet
 und gezüchtigt, warfen sie ihn endlich
 zum Tempel hinaus mit diesem aus-
 drücklichẽ Besatze: "Sage dem Pries-
 " ster **Onias** Dank; denn der
 " **Herz** hat dir um seinerwillen
 " das Leben noch geschenkt;
 " du aber, nachdem du von Gott bist
 " gezeißelt worden, du solst durch
 " dieses dein Bepspiel jedermann die
 " Macht und die **Herlichkeit** **Gots**
 " tes verkünden. "

Abraham bethete inständig, **Gott**
 möchte die fünf unzüchtigen Städte nicht
 so fürchterlich strafen, wie sein gerech-
 tester Zorn wirklich entschlossen hatte.
Ja, antwortete **Gott** * diesem seinem

H 5

Dies

Diener zum vierten; und sechstenmal, ja, wenn in der ganzen Stadt auch nur zwanzig, auch nur zehn Gerechte zu finden sind, so will ich wegen zehn, auch wegen diesen wenigen will ich aller der Uebrigen annoch schonen.

— Wie vortheilhaft ist nicht so ein Ausspruch für einen, den die Rache Gottes bedrohet? wie nützlich für den Sünder, auch nur darum, weil er denen, die Gott aufrichtig dienen, nahe ist, oder unter ihnen zu wohnen das Glück hat?

Joram, von zweenen alliirten Königen begleitet, zog mit einem zahlreichen Kriegsheer wider Moab zu Felde. Durch große Umwege kam er mit der Armee in öde Wüsteneyen, wo Menschen und Vieh vor Durst zu schwachen anfiengen. Wehe uns! * schrie er, weil es sein böses Gewissen ihm abnöthigte, wehe uns! drey Könige hat Gott versammelt, das mit

* 4. Reg. 3. & seq.

mit er uns zugleich, wie das Schlachtvieh, in die Hände Moabs lieferte. — Der Prophet Elisäus allein war übrig, bey welchem Joram sich Raths erholen, und um die Fürbitte zu Gott ansuchen könnte. Was aber erhielt er? nur derbe und öffentliche Verweise, so, wie ers verdient hatte. — Was fragst du mich? und was sollte ich mit dir zu thun haben?* Geh hin zu den Propheten deines Vaters, und deiner Mutter, sagte Elisäus. Und weil Joram mit Bitten nicht nachließ, widersezte der Prophet: So wahr der HERR der Heerschaaren lebet, vor dessen Angesichte ich stehe, wenn ich nicht auf den König Josaphat, der izt bey dir ist, zurücksähe, so hätte ich dich weder geachtet, noch angesehen. " Doch, sezte der Mann Gottes hinzu, " Doch in Ansehung des frommen Jos-

„ Saphat, wird der HErr auf eine
 „ wunderbare Weise dem dürstenden
 „ Volke häufiges Wasser, und auch
 „ dir den vollkommenen Sieg über
 „ Moab ertheilen. „ * — Alles dies
 ses ist sogleich, und eben so erfolgt:
 denn, Gott erschlug die Feinde ohne
 daß er nöthig hatte wider dieselben auch
 nur das Schwert zu ziehen. — So
 glücklich, und so siegreich des einzigen
 Josaphat wegen, ist auch sogar der
 sündhafteste Joram geworden.

Laban ** wurde von Tag zu Tage
 reicher, obschon er ein Götzendiener,
 ein wilder, und untreuer Mann gewes-
 sen. Doch, er wurde immer reicher;
 aber auch nur so lang, als der gottes-
 fürchtige Jacob bey ihm war, wel-
 chen er eben darum von sich gar unger-
 ne entlassen; denn, sagte Laban, ich
 habe es durch die Erfahrung ge-
 lernet, daß mich Gott nur wes-
 gen deiner gesegnet hat. ***

Und

* 4. Reg. 3. ** Gen. 30. *** Gen. 30.

Und, wem hatte es der abgöttische
 Putiphar zu danken, daß er sein
 Haus mit täglichem Segen erfüllet ge-
 sehen? Wem anders, als nur dem keus-
 schen Joseph, einem Slaven, den
 man bis ikt für den geringsten im Haus
 gehalten. Gott aber segnete
 das Haus des Egypters um Jo-
 seph willen, und vermehrte al-
 les sein Gut sowohl im Hause,
 als auf dem Felde. * Dieser himms-
 lische Segen würde auch ohne Zweifel
 von Zeit zu Zeit sich vergrößert haben,
 wenn nicht ein unzünftiges Weib den
 unschuldigen Jüngling vertrieben, und
 mit diesem zugleich das Glück aus dem
 Hause verbannt hätte.

Sehet! mit so einem reichli-
 chen Segen wird der Gerechte
 gesegnet werden saget David, nach-
 dem er schier alle Gattung des zeitli-
 chen Glückes erzählet, mit welchem
 Gott denjenigen begünstiget, der ihm
 H 7 von

* Benedixitque Dominus domui egyptii prop-
 ter Joseph. Gen. 39.

von Herzen gedienet hat. Diesen, wie iſt angezogene Schriftſtelle fortſe-
 zet, Diesen wird er ſegnen in ſei-
 ner Arbeit, * er wird ihn ſegnen
 in ſeinen Kindern; er wird ihn
 ſegnen in allem ſeinem Vorha-
 ben, ſo wird er ihn ſegnen, daß oft-
 mals auch der Sünder ſeinen zeitlichen
 Segen, oder die Abwendung eines
 größern Unheils nur allein dieſem Ge-
 rechten, mit dem er zu leben etwa das
 Glück hat, verdanken muß. — Sel-
 lig iſt der Menſch, der den Herrn
 fürchtet, der an ſeinen Gebot-
 hen große Freude hat; ſein Ge-
 ſchlecht wird auf Erde mächtig
 ſeyn; Ehren, und Reichthümer
 werden in ſeinem Hauſe wohnen.
 ** Aber, laſſet uns auf die Geſchichte
 des Salomon noch einmal zurückſe-
 hen, weil dieſe Begebenheit merkwür-
 diger

* *Pſalm. 127.*

** *Beatus vir, qui timet Dominum, in man-
 datis ejus volet nimis, potens in terra erit
 ſemen ejus - - gloria. & divitiæ in domo
 ejus. Pſalm. 112.*

biger ist, als daß wir solche nicht genauer erwägen sollten.

Es ist unstreitig, daß nie ein so herrliches Reich auf Erde * gestanden hat, wie Judenland unter der Regierung Salomons war, als lange dieser der wahre Salomon, das ist, im Dienste Gottes standhaft, und eifrig zu seyn nicht aufgehöret hat. Seine Länd der erstreckten sich vom Flusse Euphrat bis ans Palästinsische Meer, und in der Breite, von Egypten bis an den Pontus Euxinus. Eine Menge kleiner Königreiche waren hier einbegriffen; welche, ohne Ausnahme, den einzigen Salomon als ihr Oberhaupt erkannten, und ihm den jährlichen Tribut abzinsen mußten.

Es läßt sich zwar sagen, daß diese jährlichen Abgaben freywillige Geschenke gewesen; aber auch dieß ist gewiß, daß jene untergebenen Fürsten durch Liebe,

* Paralip. 9. 16. 8

be, und Hochachtung vielmehr, als durch Furcht der Waffen hiezu gezwungen wurden; indem sie inner selbst das Kostbarste aus ihren Schätzen hervorsuchten, und hiemit ihren Souverainen zu bereichern, gleichsam in die Wette stritten.

Palästina war eines der fruchtbarsten Länder auf Erde. Ein Land, wo damals Friede, und Ueberfluß wohnten, und die Felder, wie die heiligen Bücher sich ausdrücken, in Milch, und Hönig gleichsam zu schwimmen schienen. Es ward mit vielen bevölkerten, reichen, und ansehnlichen Städten gezieret, die in selbem Jahrhunderte fast unter allen den Vorzug hatten. Nur in Galiläa allein sah man, wie es Joseph, der jüdische Geschichtschreiber saget, über zweyhundert Städte, und Flecken, derer der kleinste Ort mehr als fünfzehntausend Köpfe Einwohner zählte. — Ueberall war dieß gesegnete Reich mit gut angebrachten Festungen umgeben, welche durch die klugen Anstalten des weisesten Königs

gege alle feindliche Absichten eine schreckbare Versicherung leisteten. Die Unzahl der Kriegsvölker, die das Land schützten, und stets für die allgemeine Ruhe wachen mußten, ist nicht weniger merkwürdig. Schon David hatte vor seinem Tode drenzehnmal hundert tausend bewaffnete Männer, die allezeit bereit stunden dem Feinde die Spitze zu biethen. Drey mal hundert tausend hies von waren unablässig bewaffnet, und in zwölf Comando getheilet, derer jedes zu fünf und zwanzig tausend Köpfe gerechnet, von Zeit zu Zeit sich abwechselten, um den Pallast ihres Königes, und die Gegenden, wo dieser Hof hielt zu versichern sowohl, als zu verherzlichen.

Am Hofe Salomons sah man fast eine Unzahl der Dienerschaft, ohne doch das Geringste von einer Unordnung zu sehen. Kein Rangstreit, kein Mißverständniß, kein unruhiges Getümmel fand daselbst einen Platz, weil die kluge Anstalt dieses vorsichtigen Regenten in allem so weislich vorzubeugen wußte, daß alles, und jedes nur nach
den

den Regeln der Tugend, und Anständigkeith, wie eine wohl tönende Musik harmonirte, worüber die Königin von Saba weit mehr, als über alle andere Kostbarkeiten bis zur Entzückung erstaunte.*

Salomon that alles, was immer Großes ein Fürst thun kann, oder dieses kann groß machen. Berge und Flüsse ließ er nach Belieben abgraben. Er führte die kostbarsten Wasserleitungen. Er übersehte große Waldungen, und pflanzte die anmüthigsten Gärten. Er bauete eine Menge Lustschlösser, neue Festungen, und Städte; und was immer die Kunst schönes, oder die Pracht herliches erfinden möchte, dieses alles stellte er dem Auge zur Lust, und der späten Nachwelt zur Bewunderung dar. So mächtig er war, zog er doch niemals ins Feld, um seine Lande zu erweitern, und nie machte er einen Unterthanen seufzen um sich zu bereichern, denn seine Feinde kamen selbst, und bekannsten überwunden zu seyn, alsbald sie ihn
sa

* 3. Reg. 10. 5.

sahen; und jeder Unterthan achtete sich glücklich, wenn der König etwas von ihm anzunehmen sich würdigte, dergestalten, daß es schier unglaublich scheinen möchte, was Joseph der ödeners währte Geschichtschreiber meldet, nämlich: Es sey damals nirgendswowon Gold, oder von Perlen ein Kunststück oder sonst eine Seltenheit gewesen, die nicht die Fürsten aus eigenem Triebe mit einer eifersüchtigen Dienstgeflissenheit nach Jerusalem zum Geschenke gebracht haben.

Das Ansehen von drey mal hundert tausend Soldaten, welche Salomon stets auf den Beinen hielt, machte ihn fürchterlich. Die tausend Millionen Goldes, welche in seiner Schatzkammer lagen, verschafften ihm alle mögliche Bequemlichkeit; und seine weisesten Verordnungen, die jedesmal mit dem holdseligsten Betragen begleitet gewesen, jedes wurde als ein neues Wunder der Erde betrachtet. Seine Bedienung war schier ohne Zahl; seine Wohnung, und Kleidung voll der Pracht: sein Geist aufgeklärt wie die Sonne,
und

und sein tiefeinsehender Verstand schien so, wie das weite Weltmeer, ganz unergründlich zu seyn. Seine reizende Leibsgestalt entzückte die Augen, und seine fast englische Beredsamkeit bezwang die Gemüther, die er mit einer freundschaftlich-süßer Gewalt, wo er nur wollte, hinzulenken wußte, also zwar, daß auch steinharte Herzen, und, wie einige Schriftausleger reden, daß sogar auch die boshaftesten Teufel diesem Fürsten zu willfahren sich nicht weigern möchten. Nie würden wir so leicht an ein Ende kommen, wenn wir alles, was hierüber selbst die heiligen Bücher erzählen, vorbringen wollten.

Aber, wie ist doch dieser Monarch, dieser junge Fürst schon in den ersten Jahren seiner Regierung größer als sein Vater, herzlicher, als alle seine Vorfahrer, reicher, als je einer gewesen, wie ist er dieses alles sobald, und so leicht geworden? Gewiß! so eine Frage ist vor allem unsrer ganzen Aufmerksamkeit würdig. So höret dann, und lernet ihr alle, die ihr auf dieser Erde int

Se

Gegen, und im Glücke zu leben verlanget.

Salomon hatte seine Jünglingsjahre unter der Aufsicht eines gottesfürchtigen Vaters in reinester Unschuld, und in zärtlicher Frommkeit vollbracht, gemäß dem, was er selbst von sich schreibt: Ich war ein Knab von gutem Verstande, und ich hatte eine gute Seele. Da ich aber im Guten zugenommen, habe ich auch einen unbefleckten Leib erhalten; und weil ich wußte, daß dieses eine besondere Gabe von GOTT wäre, so trat ich zum Herrn, meinem GOTT, und bethezte ihn inständig aus ganzem Herzen darum. Durch dieses dann ward der junge Salomon, der Liebling seines GOTTes, der ihm diesen zärtlichen Namen selbst beylegte, ** ihm

* Sapiens. 3. 19.

** Et vocavit nomen ejus amabilis Domino, eoquod diligeret eum Dominus. 2. Reg. 13. 25.

ihm öfters persönlich erschien, und ein-
 mals die freye Wahl anboth, er soll-
 te eine Gnade, was für eine immer es
 seyn würde, ohne Anstand begehren.
 Nun, was that wohl in so glückseligen
 Umständen dieser königliche Prinz?
 Die Schätze der Erde, den Reichthum,
 oder die Ehren dieser Welt zu begeh-
 ren, dieß fiel dem Jünglinge auch nur
 einmal nicht bey; so klein schien alles
 dieß Zeitliche in seinen unschuldigen Aus-
 gen, und so groß war sein Vertrau-
 en, daß Gott deshalb wie ein Va-
 ter, für ihn allezeit sorgen werde, als
 lang er dessen ein Sohn zu seyn sich nicht
 unwürdig machen würde. Kurz, nur
 die Gabe der Weisheit * war es,
 die Salomon vor allem, und einzig
 begehrte, weil er einzig nur für dieses
 besorget war, daß er sein Volk nach
 dem Gesetze seines Gottes Weislich re-
 gieren möchte, um hiedurch dem Herrn
 seinem Schöpfer desto besser zu dienen,
 und gefallen zu können, gleichwie er
 solches nachmals durch den wunderbars
 herrlichen Tempelbau, und durch die
 schön:

* Da mihi sapientiam, 2. Paral. 2. 10.

schönsten Tugendbeyspiele, die er in seiner eignen Person, und an seinem ganzen Hofe weit glänzender als Gold, und Edelgesteine hervorleuchten machte, sattfam erwiesen hat.

Salomon hat den Reichthum nicht Begehret, er hat solchen vielmehr abgebethet, indem er gesagt: * Gieb mir weder Armuth, noch Reichthum, gieb mir nur allein, was zu meinem Unterhalte nöthig ist. Dennoch hat ihn GOTT mit dem Ueberflusse der zeitlichen Güter belohnet. Gieb mir nur Weisheit, und Verstand, damit ich dein Volk gut beherrsche, und hiedurch dir gefallen möge.

So bethete der junge König zu Gott; nicht nur ein, oder zweymal des Tags, sondern unablässig, und inständig bethete er den Herrn, und nach dem
Bey

* Mendicitatem & divitias ne dederis mihi: tribue tantum victui meo necessaria. *Provi.* 30. 8.

Beyspiele seines Vaters des David achtete es Salomon für eines seiner ersten, und wichtigsten Geschäfte, sich täglich in heiligen Betrachtungen mit Gott zu unterhalten; auf das Geseß des HErrn mit aller Emsigkeit nach zu denken, solches für sich selbst zu lernen, und in den heil. Schriften, die er aus Eingebung des göttlichen Geistes verfaßet hat, seine Untergebnen zu belehren. Wie unermüdet hat er nicht dem Gottesdienste abgewartet, da er mit, und vor allem seinem Volke ganzer sieben Tage lang das Fest der Kirchweihe gefeyert? * — und wie prächtig war er bey Erbauung des Tempels, zu dessen Auszierung und Bereicherung er immer nur das Beste, und Kostbarste verwendet hat, dergestalten, daß in diesem majestätvollen Gotteshause alles von allen Seiten mit Gold, und mit Diamanten schimmerte? **

So machte es der verständigste Monarch, den jemals die Erde zu haben
das

* 2. Paralip. 7. ** Nihil erat in templo, quod non auro tegetetur. 3. Reg. 6, 22.

das Glück gehabt: Der weiseste König, den die ewige Weisheit mit aller Gattung von Wissenschaften, folglich auch mit der oekonomischen, aufs beste aufgekläret hatte, und selbst GOTT, durch dessen wunderthätige Erleuchtung dieses alles geschehen ist, selbst den allmächtigen Gott, als den Urheber davon, würde man lästern müssen, wenn Salomon, wie die eigenmüthigen Staatsklüglinge, und die oekonomischen Halbchristen reden, wenn dieser einsichtvolle Regent, als ein Verschwender, als ein andächtiger Müßiggänger, und sein Religionsseifer, * als ein Versäumniß M. S. Geschäft. J der

* Anmerkung. Dieß sind die verwegenen Ausdrücke einer gegen die Religion, und gegen den katholischen Gottesdienst neuest, aufgewärmten **Charrequen**, die sein vermunimter Eugen Vater in dem katholischen **Salzburg**, und **Freyburg** gedruckt wissen will. — Ein Mensch der den Scheinheiligen macht, da er eben bis zur Gotteslästerung, und bis zur häßlichsten Anschwärtzung der katholischen Gemeinden, und Staaten, und Fürsten überhaupts ohne Rücksicht, und ohne Ausnahme unverschämt ausschweift, der will uns fluge

Der Zeit zum Nachtheile des Staates sollte angesehen werden. Aber, so reden nur jene, welche die Religion, als ein Mittel brauchen, ihre zeitlichen Absichten, und Unternehmungen zu befördern. Ein höllenwürdiger Grundsatz, der bey dem auserwählten Volke Gottes wie bey Jeroboam*, Josram, Joas, und Achaz jedesmal die Verheerung der Königreiche, und oft den gänzlichen Untergang der Länder verursacht hat. Ein Grundsatz, der wider alle gesunde Vernunft streitt, als durch die wir gehalten sind, unsere Aemter, unsern Stand, und alles unser Vermögen der Religion brauchbar, und unterwürfig zu machen.

Nein! nur Andacht, nur Tugend, und Frömmigkeit, nur dieses waren die glücklichsten Stützen des salomonischen

Fluge machen; und dieser offenbare Feind Gottes, der will auch über das noch der Menschenfreund heißen. — Bis wie weit wird es die Bosheit nicht wagen, wenn sie wie der Wolf unter dem Schafpelze, noch länger uns äßen darf? —

✠ 3. Reg. 13. 2. Paral. 21. 2. Paral. 42. 15 7. dcs,

ſchen Reiches, und ſo auch die Ur-
 quelle des Reichthumes. Denn ſieh!
 ſagte der Ewige zu Salomon,
 ſieh! ich habe gethan, wie du
 verlangt haſt. — Und, weil du
 weder um viele Jahre, weder
 um Reichthum, noch um dem
 Tod deiner Feinde gebetheſt: ſieh!
 ſo habe ich dir iſt ein weiſes,
 und verſtändiges Herz gegeben,
 dergestalten, daß deinesgleichen
 vor dir niemals geweſen, und
 nach dir auch nicht ſeyn wird.
 Zu dem habe ich dir auch jenes
 gegeben, was du nicht begehret
 haſt: Nämlich, Reichthum, und
 Ehren, alſo zwar, das deines
 gleichen nie einer unter den Kö-
 nigen jemals geweſen iſt. * So
 freygebig iſt der HErr in Ausſpendung
 der zeitlichen Güter; und damit es ier
 2 der

* Sed & ea, quæ non postulasti, dedi tibi,
 divitias ſcilicet, & gloriam, ut nemo fue-
 rit ſimilis tui in regibus, cunctis retro die-
 bus. 3. Reg. 3. 12.

dermann greiflich verstünde, daß jedes zeitliche Glück nur eine Gabe, und Belohnung vom Himmel ist: So hat Gott mit ausdrücklichen Worten als les Vorige von dem ungetreuen Salomon ohne Verschuße wieder fortgenommen, alsbald dieser seines Gottes vergessen, und dem Herrn, wie vormals, zu dienen verabsäumt hat. Dieweil du meine Gebothe, die ich dir anbefohlen habe, nicht gehalten: So will ich dein Reich trennen; und ich will es deinem Knechte geben.* Der ehemals glücklichste Salomon ward in wenigen Jahren sammt allen den Seinigen wieder fast eben so arm, und schlecht, als er zuvor reich und herzlich gewesen.

Es hat demnach allen Grund, wenn man saget, daß das Geschäft Gott zu dienen, auch in Ansehung der zeitlichen Güter, durchaus das Nützlichste ist, weil Gott diese vorzüglich nur denen giebt, die ihm getreuer, als andere dienen.

* 3. Reg. 11.

nen. Suchet zu erst das Reich Gottes ; alles Uebrige , alles wird euch zugleich , als eine Zulage mitgegeben werden , * So versichert uns selbst das Wort des ewigen Mundes. Ja , es ist dieses überhaupt , und allezeit richtig , es wäre dann , wie es nicht selten geschieht , daß Gott seinen Diener zu seiner größten Ehre durch außerordentliche Wege führen , und dessen Tugend durch zeitliche Widerwärtigkeit auf die Probe stellen wollte , nur damit er ihn hier durch unter seinen Ausgewählten desto vorzüglicher erhöhen , und einst vor der ganzen Welt desto herzlicher machen könnte , so wie wir es von dem geduldigen Job , und von dem frommen Tobias in heiliger Schrift zu unserm Troste lesen.

Doch , auch diese großen Diener Gottes , den Job , und Tobias , hat sie Gott nicht auch auf dieser Welt reichlich belohnet ? Tobias erhielt durch

I 3

etc

* Matth. 6.

einen vom Himmel abgesandten Engel seine vorige Gesundheit, und mit dieser zugleich einen Ueberfluß der zeitlichen Güter.

Eben so gab der HErr dem betrangten Job ** an Reichthümern, an Ansehen, und am Glücke alles wieder, und weit mehrer, als er zuvor jemals gehabt hatte. Gott machte es nämlich, wie ein König dieser Erde, der den gefährlichsten Posto nur seinen besten Soldaten vertrauet, damit diese Gelegenheit hätten, ihre Tapferkeit zu zeigen, und nebst dem Siegesruhme eine desto größere Belohnung von ihm zu empfangen. Er macht es, wie ein liebevoller Vater, der von seinem Kinde den Apfel zurückbegehrt, den er ihm eben geschenkt hat. Er begehret das Gegebene zurück, nur damit er durch eine neue Wohlthat dem lieben Sohne doppelt so viel wieder geben könnte. Gewiß, diejenigen, welche, wie ein Job, von GOTT ist geprüft worden, auch diese können sich, wie Job,

noch

* Job. 14. ** Job. 6. 42.

noch in diesem Leben von Gott eine zeitliche Vergeltung versprechen, wenn es anders ihnen ihr Gewissen nicht abspricht, daß sie in ihren jugendlichen Jahren so unschuldig wie Tobias, * daß sie in widrigen Zufällen gegen die prüfende Hand Gottes, so wie Job, standhaft getreue gewesen; und daß nicht etwa nur die rachsodernde Sünde die bittere Urquelle ihrer Drangsale ist. — Vom Dornstrauche sammelt man nicht süße Trauben, und keinen Weizen vom Felde, wo die Ausschweifungen der Jugend, oder die Unbarmherzigkeit des wuchernden Eigennuzes nichts, als Unkraut ausgesäet haben. ** Ist es nicht so? —

Wahr ist es, auch die Heyden, die
den wahren Gott so sinnlos mißkenn-
33 88 34 4 35 4 36 4 37 4 38 4 39 4 40 4 41 4 42 4 43 4 44 4 45 4 46 4 47 4 48 4 49 4 50 4 51 4 52 4 53 4 54 4 55 4 56 4 57 4 58 4 59 4 60 4 61 4 62 4 63 4 64 4 65 4 66 4 67 4 68 4 69 4 70 4 71 4 72 4 73 4 74 4 75 4 76 4 77 4 78 4 79 4 80 4 81 4 82 4 83 4 84 4 85 4 86 4 87 4 88 4 89 4 90 4 91 4 92 4 93 4 94 4 95 4 96 4 97 4 98 4 99 4 100 4 101 4 102 4 103 4 104 4 105 4 106 4 107 4 108 4 109 4 110 4 111 4 112 4 113 4 114 4 115 4 116 4 117 4 118 4 119 4 120 4 121 4 122 4 123 4 124 4 125 4 126 4 127 4 128 4 129 4 130 4 131 4 132 4 133 4 134 4 135 4 136 4 137 4 138 4 139 4 140 4 141 4 142 4 143 4 144 4 145 4 146 4 147 4 148 4 149 4 150 4 151 4 152 4 153 4 154 4 155 4 156 4 157 4 158 4 159 4 160 4 161 4 162 4 163 4 164 4 165 4 166 4 167 4 168 4 169 4 170 4 171 4 172 4 173 4 174 4 175 4 176 4 177 4 178 4 179 4 180 4 181 4 182 4 183 4 184 4 185 4 186 4 187 4 188 4 189 4 190 4 191 4 192 4 193 4 194 4 195 4 196 4 197 4 198 4 199 4 200 4 201 4 202 4 203 4 204 4 205 4 206 4 207 4 208 4 209 4 210 4 211 4 212 4 213 4 214 4 215 4 216 4 217 4 218 4 219 4 220 4 221 4 222 4 223 4 224 4 225 4 226 4 227 4 228 4 229 4 230 4 231 4 232 4 233 4 234 4 235 4 236 4 237 4 238 4 239 4 240 4 241 4 242 4 243 4 244 4 245 4 246 4 247 4 248 4 249 4 250 4 251 4 252 4 253 4 254 4 255 4 256 4 257 4 258 4 259 4 260 4 261 4 262 4 263 4 264 4 265 4 266 4 267 4 268 4 269 4 270 4 271 4 272 4 273 4 274 4 275 4 276 4 277 4 278 4 279 4 280 4 281 4 282 4 283 4 284 4 285 4 286 4 287 4 288 4 289 4 290 4 291 4 292 4 293 4 294 4 295 4 296 4 297 4 298 4 299 4 300 4 301 4 302 4 303 4 304 4 305 4 306 4 307 4 308 4 309 4 310 4 311 4 312 4 313 4 314 4 315 4 316 4 317 4 318 4 319 4 320 4 321 4 322 4 323 4 324 4 325 4 326 4 327 4 328 4 329 4 330 4 331 4 332 4 333 4 334 4 335 4 336 4 337 4 338 4 339 4 340 4 341 4 342 4 343 4 344 4 345 4 346 4 347 4 348 4 349 4 350 4 351 4 352 4 353 4 354 4 355 4 356 4 357 4 358 4 359 4 360 4 361 4 362 4 363 4 364 4 365 4 366 4 367 4 368 4 369 4 370 4 371 4 372 4 373 4 374 4 375 4 376 4 377 4 378 4 379 4 380 4 381 4 382 4 383 4 384 4 385 4 386 4 387 4 388 4 389 4 390 4 391 4 392 4 393 4 394 4 395 4 396 4 397 4 398 4 399 4 400 4 401 4 402 4 403 4 404 4 405 4 406 4 407 4 408 4 409 4 410 4 411 4 412 4 413 4 414 4 415 4 416 4 417 4 418 4 419 4 420 4 421 4 422 4 423 4 424 4 425 4 426 4 427 4 428 4 429 4 430 4 431 4 432 4 433 4 434 4 435 4 436 4 437 4 438 4 439 4 440 4 441 4 442 4 443 4 444 4 445 4 446 4 447 4 448 4 449 4 450 4 451 4 452 4 453 4 454 4 455 4 456 4 457 4 458 4 459 4 460 4 461 4 462 4 463 4 464 4 465 4 466 4 467 4 468 4 469 4 470 4 471 4 472 4 473 4 474 4 475 4 476 4 477 4 478 4 479 4 480 4 481 4 482 4 483 4 484 4 485 4 486 4 487 4 488 4 489 4 490 4 491 4 492 4 493 4 494 4 495 4 496 4 497 4 498 4 499 4 500 4 501 4 502 4 503 4 504 4 505 4 506 4 507 4 508 4 509 4 510 4 511 4 512 4 513 4 514 4 515 4 516 4 517 4 518 4 519 4 520 4 521 4 522 4 523 4 524 4 525 4 526 4 527 4 528 4 529 4 530 4 531 4 532 4 533 4 534 4 535 4 536 4 537 4 538 4 539 4 540 4 541 4 542 4 543 4 544 4 545 4 546 4 547 4 548 4 549 4 550 4 551 4 552 4 553 4 554 4 555 4 556 4 557 4 558 4 559 4 560 4 561 4 562 4 563 4 564 4 565 4 566 4 567 4 568 4 569 4 570 4 571 4 572 4 573 4 574 4 575 4 576 4 577 4 578 4 579 4 580 4 581 4 582 4 583 4 584 4 585 4 586 4 587 4 588 4 589 4 590 4 591 4 592 4 593 4 594 4 595 4 596 4 597 4 598 4 599 4 600 4 601 4 602 4 603 4 604 4 605 4 606 4 607 4 608 4 609 4 610 4 611 4 612 4 613 4 614 4 615 4 616 4 617 4 618 4 619 4 620 4 621 4 622 4 623 4 624 4 625 4 626 4 627 4 628 4 629 4 630 4 631 4 632 4 633 4 634 4 635 4 636 4 637 4 638 4 639 4 640 4 641 4 642 4 643 4 644 4 645 4 646 4 647 4 648 4 649 4 650 4 651 4 652 4 653 4 654 4 655 4 656 4 657 4 658 4 659 4 660 4 661 4 662 4 663 4 664 4 665 4 666 4 667 4 668 4 669 4 670 4 671 4 672 4 673 4 674 4 675 4 676 4 677 4 678 4 679 4 680 4 681 4 682 4 683 4 684 4 685 4 686 4 687 4 688 4 689 4 690 4 691 4 692 4 693 4 694 4 695 4 696 4 697 4 698 4 699 4 700 4 701 4 702 4 703 4 704 4 705 4 706 4 707 4 708 4 709 4 710 4 711 4 712 4 713 4 714 4 715 4 716 4 717 4 718 4 719 4 720 4 721

* Cum esset junior omnibus, nihil tamen puerile gessit in opere; cumque omnes irent ad vitulos aureos, hic solus fugiebat consortia omnium. - Hæc & his similia secundum legem Dei puerulus observabat. *Tob. 1.*

** Nunquid colligunt de spinis uvas, aut de tribulis ficus? *Matth.* 9. 16.

nen, auch die Gottlosesten unter den Christen, die Christum oft so treulos beleidigen, auch diese sind in ihrem zeitlichen Gewerbe, in ihren Anschlägen, und Geschäften nicht selten die Glücklichsten. Stets lacht ihnen, wie es scheint, der frohe Frühling entgegen, und der wüthende Hagel, der den Gerechten getroffen, geht oftmals nur bey den Bösewichten ohne Schaden vorüber.

Aber, sind wohl die Gottlosen von darum so glücklich, weil sie Gottlose sind? oder, kann wohl dieses ihr Glück auch anders woher kommen, als eben nur von GOTT, ohne welchen doch nichts ist, und nichts bestehen mag, was immer ist? — gewiß nicht. Nur von Gott ist es, was immer auch die Gottlosen Gutes haben; nur von Gott ist es, der nichts, auch nicht das Geringsste, will unbelohnt lassen, da er (wie es der heilige Augustin von dem Glücke der heydnischen Römer gesagt hat) da dieser Gütigste auch denjenigen, der seine Lebenstage vielleicht nur einmal etwas Gutes gethan, auch
dies

blefen für dieses wenige mit wohlthätigem Auge auf etwelche Tage mit leidig anblickt; weil er doch vorsieht, Der Allwissende, daß so ein elender Mensch sich, seiner übrigen Sünden wegen, jener bessern, und ewigen Belohnung einst auf ewig werde entbehren müssen.

So unendlich gütig ist der Herr, auch gegen die, welche Böse sind; auch gegen seine Feinde: um wie viel mehr wird er es für seine Freunde so sehn, dieser Gutthätigste, der sogar den Verruchtesten Gutes thut? der beste Vater, welcher, wie er selbst sagte, niemals das Brod * von seinen Kindern wegnimmt, um solches den Sündern, das ist, dem Sünder hinzuwerfen. Es bleibt also unumstößlich wahr, daß das Geschäft GOTT zu dienen, auch in Rücksicht auf den Wohlstand der zeitlichen Güter allezeit das Nützlichste ist, weil doch nur eben dieses, gleichwie es das einzige ist, das wir

§ 5

thun

* Non est bonum sumere panem filiorum, & mittere canibus. *Matth. 15. 26.*

thun sollen, also auch der einzig wahre Grund unsers zeitlichen Glückes ist.

Wie sehr dann darf es uns reuen, daß wir oft so blind im Nebel getap-
pet, da wir durch eine schläfrige Vers-
absaumung dieses nützlichsten Geschäfts,
dem HErrn unserm Gott zu dienen,
einen zeitlichen Gewinn gesucht, oder
unser Glück anders, als nur durch, und
mit Gott zu machen gehoffet haben?

— Ist es Wunder, wenn der Ewige
unsre gewissenslose Hofnung vereitelt?
wenn er endlich seine Gaben zurück-
nimmt, um solche dorthin zu verwen-
den, wo sie besser erkannt, oder doch
minder mishandelt sind?

Buchernder Richter! du sitzt gesät-
tigt am Tische, und du wühlest gleich-
sam im Segen des Himmels, ohne vie-
leicht auch nur einmal des Tages mit
dankbarem Herzen an Gottes Güte zu
denken, die statt der Strafe, die du ver-
schuldet hast, gegen dich bisher immer
noch freigebig gewesen. — Gesegne-
ter Landmann! jährlich stehst du deine
reisende Nahrung am Felde dir zulas-
sen;

Men; du füllest die Körbe auf den Weinbergen, und deine Säcke in Obstgärten. Du bindst eine Garbe nach der andern; du lädst einen Wagen nach dem andern, und du drischest den ganzen Herbst in der geschenkten Gabe herum: dieß aber fällt dir nur selten ein, daß du dem Weltversorger das für dankest, wenigstens früh Morgens, und des Abends mit einem aus erkennlicher Ehrfurcht gebogenem Knie aufrichtig dankest. Wie? würdest du nicht selbstn über so einen Undank deiner Untertthanen, deiner Dienstbothen, oder deiner Kinder ermüden? über einen viele Monathe, und Jahre lang so fort dauernden Undank? und warum soll es dich wundern, daß endlich auch GOTT, so, wie du selbstn es thun würdest, seine freygebige Vaterhand einzieht, ob gleich keine andere Sünden, als nur dieser dein Undank, die Ursache dazu wären? —

Ihr habet vieles ausgesäet,
und wenig eingebracht, saget
GOTT durch seinen Propheten, *

J 6

Ihr

* 1924. 1.

Ihr habet euch nach vielen umge-
 sehen: und sehet, es ist wenig ge-
 worden. — " Ihr habet es in
 " euere Häuser gebracht, und ich
 " habe es wieder weggenommen.
 " Ich euer Gott, von dem al-
 " lein aller Segen ist, ich bin der
 " Herr, der dieß alles gethan,
 " ich mache den Friede, und schaf-
 " fe auch das Uebel. * Ich habe
 " es gethan, weil ihr an meine Worte
 " nicht geglaubt, weil ihr meine Dro-
 " hungen nicht gefürchtet, weil ihr mir
 " nicht gedienet, weil ihr meine Die-
 " ner verachtet, und gekränkt habet;
 " darum habe ich angefangen
 " euch eurer Sünden wegen
 " zuschlagen. ** — Darum
 " seyd ihr verflucht, und müßet
 " Mangel leiden, weil ihr alle
 " zusammen mich beleidiget: —
 " und ihr sprecht: mit was be-
 " leidigen wir dich? ***

" Ihr

* H. 45. 7. ** Michæa. 6. 6. *** Malach. 3.

„ Ihr habet große Noth, und dens
 „ noch höret ihr zu sündigen nicht auf.
 „ — Ihr sündiget eben zur Zeit, wo
 „ ich eurer Sünde halber wirklich euch
 „ züchtige. Was würdet ihr nicht
 „ thun, wenn ich noch länger dazu
 „ schwiege? wenn ich, wie zuvor euch
 „ im Glücke immer so fortleben liesse? —

„ Nein, euch zur Strafe habe ich
 „ euere Anschläge zernichtet, euere
 „ Arbeiten fruchtlos, und das Brod
 „ von euern Scheuern verschwinden
 „ gemacht. — Doch, nur darum ha-
 „ be ich solche Dinge gethan, damit
 „ ihr Buße thuet, und ich euch alles
 „ wieder geben könnte; damit ihr ler-
 „ net, Wie, und Wem ihr es in
 „ Zukunft zu verdanken habet. —
 „ Versuchet mich hierinn! versu-
 „ chet die Wahrheit meiner Wor-
 „ te, ob ich nicht euch die Fenster
 „ des Himmels eröffnen, und den
 „ Brodseggen im Ueberflusse über
 „ euch wieder ausgießen werde. *

§ 7

Aber

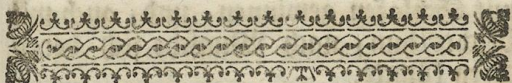
* Probate me super hoc, dicit Dominus: §

Aber seht es der Herr sogleich wieder
 bey, suchet zu erst das Reich
 Gottes, und seine Gerechtigkeit;
 weil nur dieses das Erste, und
 das Einzig-nothwendige ist, wor-
 zu ihr erschaffen seyd. Dieses suchet
 mit aufrichtigem, mit ungeheucheltm,
 mit standhaftem Herzen; und sehet,
 alles Uebrige, dieses Zeitliche,
 wird euch, wie eine Sache, die
 des Suchens nicht werth ist, zu-
 gleich mitgegeben werden. —
 So redet die unfehlbare Wahrheit;
 nur der Unglaubige kann daran
 zweifeln.

non aperuero cataractas coeli, & effudero
 vobis benedictionem usque ad abundanti-
 am. *Malach. 3.*

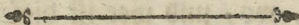


Dwey



Swenter Theil.

Gott dienen ist das leichteste
Geschäft des Menschen.



§. I.

Gott dienen ist das leichteste Ge-
schäft in Betrachtung des
HErrn, dem man dienet.

Nichts wäre leichter für uns, als ei-
nen solchen HErrn haben, der unser
re Dienste niemals vonnöthen hätte;
einen HErrn, der uns dergestalten be-
lohnete, daß er auch den guten Wil-
len allein statt des Werkes aufnahme,
und so gar auch den Schlaf, den seine
Knechte mit gutmeynendem Herzen zu
seinem Dienste ihm aufopferten, reich-
lichst vergelten wollte. Fürwahr, dieß
wäre ein Glück, wo man sein Brod
mit

mit Schlafen gewinnen, und, auch mit Nichtsthun, nach Wunsche sich bereichern könnte.

Doch, wo ist wohl dieser Gütigste, der es mit seinen Dienern so leicht, und so gerne zufrieden ist? wo ist dieser Mächtigste, der allezeit, und in allem selbstn sich allein ganz erklecklich ist? Ja, wo, und wer ist dieser übergroße HErr, wenn es unser Gott nicht ist, Er, der dieß alles und noch unendlich mehr, als alles dieses ist? — Zehn tausendmal hundert tausend, * und unzählbar mehr stehen jederzeit zu seinem Dienste bereit. Sie umgeben seinen Thron, nicht etwa zu seiner Hilfe, zu seiner Pfllegung, oder Versicherung, sondern ganz nur zur Pracht, und nur zur Verherrlichung. Dieß allein ist alles, was die Menge, was die Unzahl dieser Diener zu thun hat; nur damit sie zur Ehre ihres HErrn prächtig einher gehen, und damit die Geschöpfe die Großheit des Schöpfers hiedurch desto besser erkennen möchten.

Groß

Groß ist der Herr. Unendlichkeit ist sein Eigenthum, und der Schimmer seiner Großheiten, den er zuweil auch in seinen Dienern hervorleuchten machet, hat weder Maas noch Ende. * Nicht seine Diener sind es, die ihn, so wie einen Fürsten dieser Erde, vergrößern; ** Er ist es von sich; einzig nur durch sich selbst ist er dieß alles, was er ist; und er ist es von Ewigkeit her, bis in Ewigkeit, ohne daß er hiez zu einer Hilfe, eines Rathes, oder sonst eines andern Dinges bedürfte.

Gott bedarf keiner Sache von uns; weil er allmächtig ist. Nur wir bedarfen Seiner; und immer, in jedem Augenblicke bedarfen wir seiner Hilfe; weil wir seine Geschöpfe sind, die auf eine so nothwendige Weise vom Schöpfer abhängen, daß wir durch uns selbst nichts, gar nichts vermögen, *** und ohne ihn, unsern Gott, in jedem Augenblicke ganz in unser Nichtsfeyn zurückfallen müßten, als aus welchem
nur

* Ps. 144. 3. ** Eccl. 42. 21. & 22.

*** Non quod sufficientes sumus aliquid cogitare ex nobis. 2. Cor 3. 5.

nur seine gütige Machthand uns her
vorgezogen, und uns annoch bis ikt,
stündlich und augenblicklich erhält. Dies
ser Allmächtige fodert eben darum
von uns nicht so fast unsere Dienste,
derer er nie, gar niemals nöthig hat.
Er begehret vielmehr nur jenes, was
unsere Dienstleistungen öffentlich an
zeigen sollen: nämlich das Bekänntniß
unsrer gänzlichen Unterwerfung, die
wir seiner unsterblichen Majestät jedes
mal zu erweisen unentbehrlich schuldig
sind.

Nun, so übergroß der HErr in sei
nem unendlichen Großheiten ist: eben
so und nicht minder auch freundlich ist
er gegen uns, gegen seine Knechte, un
endlich freundlicher, als es finstere Me
lancholanten sich gemeiniglich einbil
den. — Die Menschen pflegen sich
Gott in vielen Stücken so vorzustellen,
wie sie, die Menschen selbst in ihrer
Innern beschaffen sind, besser, oder
schlechter, und nach jenem Maasse, wie
sie die Kräfte ihrer Seele mehr, oder
minder aufgeklärt, und gereiniget ha
ben. Daher geschieht es, daß ein fin
st

fleres, stolzes, oder melancholisches Gemüth auch von Gott sehr finstere, traurige, und melancholische Begriffe sich machet; daß man den Ewigen, als einen fürchterlichen, ernsthaften, und gleichsam sauersehenden Herrn, welcher nur Traurigkeit, und Schrecken gebiethet, sich vorbildet. *

Weit gefehlt; denn es ist dem Herrn, unserm Gott gar nicht zur Ehre, wenn wir das Bild seiner unendlichen Vollkommenheit nach dem finstern Dunkel unserer Unvermögenheit abzeichnen, wenn wir den Höchsten nach unsern Schwachheiten messen, und sein göttliches Wesen nicht vielmehr nur nach dem reinen Triebe eines lebhaften Glaubens uns vorstellen wollen. **

Nein! nichts ist liebenswürdiger, als Gott, das Wesen aller Wesen, das in dem glücklichsten Besitze der vollkommenen

* Cogito super vos, ait Dominus, cogitationes pacis, & non afflictionis. Jerem. 29. 11.

** Non enim cogitationes meae cogitationes vestrae, neque viae vestrae viae meae, dicit Dominus. 4. 55. 8. & seq.



kommensten Glückseligkeit ist. Wir können keinen höhern, und größern Herrn denken; aber wir können uns auch keinen bessern Vater, keinen mächtigeren, und zugleich zärtern Freund bilden. Er ist reich an Barmherzigkeit gegen uns; denn er läßt seine Güte vor uns hergehen, als einen herzlichen Spiegel seiner wohlthätigen Vollkommenheiten zu unsrer Nothdurft, zu unsrer Genießung, zu unserm Ueberflusse, und zu unsrer Ergözung; und die ganze Welt muß aus seiner liebevollen Anordnung zu unserm Besten bereitet seyn, als lang wir in seinem Dienste getreue sind.

Nichts ist liebenswürdiger, als Gott, auch damals, wo er fürchterlich ist; weil er von uns nur darum gefürchtet seyn will, damit er für uns, und gegen uns desto liebevoller seyn könne, dergestalt liebenswürdig, daß David der König in Mitte seiner Trübsal, in Mitte des Verdrusses, und der ängstlichen Sorgen, die ihn quälten, sich aufzumuntern das beste, und das kräftigste Hilfsmittel fand, wenn er seines
Gott.

Gottes gedachte. Ich dachte an meinen Gott, und ich freuete mich, * saget er. Der einzige Gedanke an Gott war schon vollkommen erklecklich, denjenigen, der vom Gesetze der Liebe, womit der Erlöser unsere späteren Tage gesegnet, sich annoch weit entfernt gesehen, mit Freude zu überschütten, und diesen Reumüthigen, der wegen begangener Sünde stets voll heilsamer Furcht war, in die süßeste Frolockung des Herzens zu versehen. So angenehm, und freudenvoll ist auch nur das Andenken an Gott; und so wunderbar freundlich, ja so gar gefällig ist der Herr in seinem Umgange mit uns, mit seinen Dienern; ganz anders, als es ein Monarch dieser Erde gegen die Seinigen ist.

Es wünscht sich etwa ein armer Unterthan seinen Landsfürsten zu sprechen. Gut! aber wie schwer läßt es nicht, bis der Hilfflose auch nur einmal diesen kostbaren Zugang ausfindig machet? wie
kurz

* Renuit consolari anima mea, memor fui
Dei mei, & delectatus sum. Psal. 76.

Kurz entgegen ist gemeiniglich das vergönnte Gehör? Und wenn er nebst einem frostigen Hofbescheide gar nichts erhält: So muß er doch dieses allein zur größten Gnade sich seyn lassen, daß er sein Ansuchen bey höchster Stelle, auch nur einmal hat vorbringen dürfen.

Nicht so verhält sich der Allerhöchste gegen uns. Seine Ansprach kömmt uns niemals so theuer zu stehen. — Oder, hätte nicht auch er mit gleichem Rechte ein Gesetz machen können, daß wir Sterblichen uns niemals erkühnen sollten, an ihn, den Allmächtigen unsre Bitte zu stellen, als nur etwa zu jener Zeit, wo er vom Himmel auf unsere geheiligten Altäre herabzusteigen pflegt? Nein, geliebet vielmehr, als geforchten will er von uns seyn; schier bis zur Verschwendung seines Ansehens will er auch so gar gefällig für uns seyn; und selbst seine Majestät scheint er herabzusetzen, nur damit er gegen uns desto freundlicher seyn möchte.

Dieser Herr der Herrschenden, dieser unser Gott ist allezeit willig, jeden
 sein

sein
 bey
 wa
 dar
 auf
 Ab
 Er
 dar
 gar
 nich
 W
 cher
 mit
 wei
 je e
 gef
 ihm
 den
 han
 S
 ger
 leic
 bed
 Di
 te
 ma
 G

seiner Diener zu hören, bey Tage, und
bey Nacht, an jedem Orte, wo, und
wann, und so oft man nur will: Auch
damals ist er es willig, wo er wirklich
auf dem Throne der Herzlichkeit über
Könige dieser Welt seine Antheile spricht.
Er läßt mich seiner nicht warten; ich
darf auch auf die Ansprache mit ihm
gar nicht sorgfältig seyn. Ich darf mir
nicht Mühe geben durch auserlesene
Worte meinen Vortrag glänzend zu ma-
chen, und ich darf mich nicht sorgen,
mit meinen Angelegenheiten etwa zu
weitläufig zu werden. Je aufrichtiger,
je einfältiger ich rede, nur desto mehr
gefalle ich; und ich kann niemals mit
ihm reden, daß ich nicht einen Gna-
densegen von seiner gutthätigen Vaters
Hand erhalte.

Wie! könnte wohl ein HErr leutselis-
ger sich zeigen? Und was könnte noch
leichter seyn, als so einen HErrn zu
bedienen, der selbst seinen Dienern zu
Dienste zu seyn scheint? Ja, wie könn-
te man einen bessern HErr auch nur eins-
mal sich wünschen, als es eben unser
Gott ist, der, so mächtig, und reich
ist.



immer er ist, so unendlich gütig ist er zugleich, daß er oftmals statt aller Bedienung mit dem guten Willen seiner Diener sich schon vollkommen begnüget; denn auch den Willen allein nimmt er nicht selten fürs Werk an, und diesen belohnet er gemeiniglich eben so hoch, als wenn man ihm wirklich schon mit allem möglichen Fleiße gedienet hätte.

Du findst dich etwa außer Stande, Vieles zu bethen, öfters zu fasten, oder ein größeres Almosen zu geben: Es mangelt dir die Kräfte dazu. — Es fehlet dir etwa an Gelegenheit zur Ehre deines Gottes große Dinge zu unternehmen, oder das Unternommene auszuführen: Und sieh! eine aufrichtige Meynung dieses zu thun, durch solche oder durch was immer andere gute Werke Gott zu ehren, und ihm zu gefallen, dieser in sich selbst, obschon ganz kraftlos, aber zugleich wohlmeynende Wunsch, auch dieß wenige ist ihm, diesem Gütigsten, schon genug; und es ist zu deinem Nutzen oft eben so viel, als wenn du alles wirklich gethan hättest, wenn du es nur für Gott zu thun, oder ges

than

tha
G
ger
er
W
Mi
nen
Mi
felt
für
de
feit
zu
nur
güt

T
dur
fast
hat
es
alle
ret
ew
das
gen
nun
ein
Y

than zu haben verlangest. — Er, dein Gott, er wird dich eben so, und nicht geringer, als das Werk selbst, wird er diesen deinen guten Willen belohnen. Was könnte erwünschlicher seyn? — Mit Schlafen, und mit Nichtsthun seinen Lohn zu gewinnen, und so, ohne Mühe sich bereichern können, welch ein seltenes, und zugleich wahres Glück für uns! aber auch welch eine Schande! welch ein Abendtheuer der Faulheit ist es nicht, wenn man sogar bis zu diesem Nichtsthun zu träge, und oft nur darum so träge ist, weil der Herr gütig ist? —

Dennoch, dieser HERR, den du durch Trägheit, und Untreue bisher fast täglich beleidiget hast, eben dieser hat dir auch täglich wieder auf ein neues verziehen. Er hat dich bis jetzt noch allezeit geduldet, beschützt, und genähret. Er will aber deiner Missethaten auf ewig vergessen, und er ladet dich über das neuerdings wiederum zu seiner ewigen Glückseligkeit, zur größten Belohnung für die geringsten Dienstleistungen ein. Sage! ist nicht auch dieses allein M. S. Geschäft. R schon

schon eine lebendige Ueberzeugung aus deinem innersten Herzen, daß der HErr unser Gott unermessen gütig, und eben so auch unendlich freygebig ist? oder, wo ist wohl ein HErr dieser Erde, der die Fehler seiner Diener so willig verzeiht? Der seine Bedienung den Seinigen immer so leichte macht, und der zugleich mit so Wenigem sich gerne begnügen läßt? — Wo ist der Knecht, von dem man nicht gemeiniglich mit aller Strenge erfordert, was er zu thun schuldig, und vielleicht auch dieses oft kaum vermögend ist? Und wo ist jener beglückte Bediente, der es sich schmeicheln darf, daß seine Herrschaft mit seinem guten Willen nicht minder zu frieden wäre, und ihm diesen allein eben so freygebig, wie seine wirklichen Dienste, belohnen würde, im Falle, daß er unbrauchbar, und seine ganze Lebenszeit krank liegen sollte? — Nein, nur der HErr unser Gott ist es, der gegen seine Diener so unaussprechlich gütig ist.

Noch hatte Abraham seinen Sohn nicht geschlachtet; sein großmüthig-zitterns

fernder Vaterarm war erst im Begriffe den Befehl zu vollziehen, als ihm sogleich der Allmächtige zurief, und von dem schweren Gesetze, daß er ihm gestern gegeben, ihn schon wiederum los sprach. * Warum aber so? Der Ewige, der seinen Diener nur prüfen wollte, war mit dessen guten Wille, statt des Werkes, schon gänzlich begnügter; und auch diesen einzigen Willen lobte, und belohnte der Herr eben so sehr, als hätte Abraham seinen geliebtesten Isaac wirklich zum Brandopfer gemacht, als hätte er alles bis auf den letzten Punkt erfüllet. „Weil du dieses „große Ding gethan,“ sagte Gott, „und weil du mir zu Liebe deinen eignen Sohn nicht „geschonet hast, so will ich dich „groß, und herrlich machen, über „alles, was groß und herrlich auf dem Erdboden ist.“ — Und, o wie sehr Viele, Schwache, Kränkliche, oder Arme, schier in allen Stücken sonst unvermögende Leute herrschen

R 2

schen

* Gen. 22.

schen schon ist, und werden vielleicht ins Himmel hoch ober uns herrschen, die der gütigste Gott als seine getreuen Knechte eben so freigebig, wie den Abraham belohnet, obschon ihre Dienste oftmals schier in nichts anders bestanden haben, als, daß sie dem Herrn, ihrem Schöpfer, zu dienen stets einen aufrichtigen Willen getragen.

Zu Nachts auf meinem Ruhesbette dachte ich deiner o Herr, und ich beobachtete dein Gesetz, saget David. * — Wie so? Könnte vielleicht David auch zur Zeit, wo er schlief, zugleich Gott dienen, und dessen heiligste Gesetze beobachten? Ich widme meine Werke dem Könige, antwortete er. ** Als wollte er sagen: dem Schöpfer, meinem Herrn und Heilande widme, und opfere ich mit gutem meynendem Herzen alle meine Werke, so

* Memor fui tui super stratum meum. Ps. 62. 7.
Memor fui nocte nominis tui, & custodi-
vi legem tuam. Psal. 118.

** Dico opera mea Regi. Ps. 44.

sogar meinen Schlaf; und der HErr ist für seinen Diener so gütig, daß er auch diese Ruhe, und den Schlaf, den ich zur Ehre seines Namens ihm opfere, mir eben so belohnet, als wenn ich zu seinem Dienste gearbeitet, und für die Beobachtung seines Gesetzes gewachet hätte. Wir wissen, schreibt ebenfalls Paulus, der Apostel, wir wissen, daß denen, die GOTT lieben, alle Dinge zum besten gereichen. *

Se nun! was könnte leichter seyn, als so einen freigebigen, und gütigen HErrn zu haben? So einen göttlich freigebigen, dessen unendliche Güte zur Sammlung, und Mehrung unserer Verdienste, uns, so wie er es selbst ist, gleichsam allmächtig machet? Denn gleichwie bey Erschaffung der Dinge für die Allmacht des Ewigen schon genug war, daß er es wollte, und so gleich ist jedes erschaffen gewesen: Es

K 3

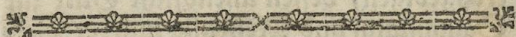
wer:

* Scimus, quoniam diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum. Rom. 8: 28.

werde! Und es ist geworden: ⁷
 eben so ist es auch seiner unendlichen Gü-
 te gegen uns, um uns zu belohnen, schon
 genug, daß wir es für ihn und wegen
 ihm wohlmeynend wollen, obschon wir
 das, was wir so gut wollen, niemals
 zu vollziehen vermochten. So gar uns-
 re Wünsche belohnet er; den Willen
 fürs Werk. Wenn wir nur viel, nur
 recht vieles wollen; auch nur Wollen
 erfleckt schon. ** Wie? Könnte der HErr
 wohl gütiger, und was könnte zu sei-
 nem Dienste noch leichter seyn?

* Dixit, & facta sunt. Gen. 1. v. 9.

** Sufficit velle, & confecta sunt omnia. S.
 Christ. b. 24. in Ep. ad Heb.



§. II.

GOTT dienen ist das leichteste Ge-
 schäft in Erwägung der Dienste,
 die der HErr, unser GOTT
 von uns fodern könnte.

Wahr ist es, nicht allezeit ist der
 Höchste mit diesem allein schon zufriede-
 nen,

den, das wir ihm dienen wollen. Er will überdas, und durchaus billig will er es, daß es auch offenbar werde, ob wir thätig, und in Wahrheit, oder nur mit dem Munde, und durch leere Worte ihm dienen. Und wer aus uns darf sich dawider beschweren, auch einzig nur darum, weil er, der solches begehet, der HErr ist? —

Ob, und wie schwer es sey, was der HErr, unser Gott zu seinem Dienste erfordert, dieß muß man nach jenem abmessen, was, und wie viel der Mensch gegen GOTT schuldig, und was der Schöpfer vom Menschen zu begehren berechtigt ist. — Wenn die wüthende Flamme die umstehenden Häuser deiner Nachbarn, alle bis in Grund verzehret, zugleich aber den größten, und besten Theil des Deinigen unverlezt läßt: so schäme dich, selbst in deinem Unglücke, noch glücklich. Wenn einer deiner Glaubiger für eine Schuld von tausend Thaler sich mit hundert begnügt: so ist diese Schuld gegen der vorigen, zu tausend, etwas geringes, und leichtes, obschon auch diese hun-



dert dir sehr schwer fallen sollten; und so werden oft große Dinge, für leichte geachtet, wenn solche mit etwas, das weit schwerer ist, in Vergleich kommen. Nun kommt es dahin an, was, und wie vieles dein Gott von dir haben fordern können, damit du auf jenes, was er wirklich begehret, ob es leicht sey, oder nicht, desto richtiger schliesen mögest.

Gott, der alleinig dein Schöpfer ist, der ist auch alleinig ein vollkommener, ein unumschränkter Herr. Er allein ist der Eigenthums; Besitzer über dich, und über alles das Deinige; über alles, was im Himmel, und auf Erde ist. — Er kann also, und er darf mit dir machen, was ihm, diesem Höchsten, beliebt. Er kann dich erhöhen, oder erniedrigen. Nach seinem Belieben mag er dich bereichern, wie einen Salomon, oder erarmen, wie einen Job. Er kann das nämliche mit dir öfters so thun, wann, und wie es ihm gefällig ist. Er kann dich gesund, oder krank, belehrt, oder unweisend

send machen, beym Leben erhalten, oder tödten; denn die Gesundheit, und Leibstärke, die Weisheit, Ehre, und Verachtung, Reichthum, und Armuth, der Tod, und das Leben, und was immer erdenklich ist, alles steht in seiner Machthande; er mag es geben, oder nehmen, wann, wenn, und wie er nur will; Niemand darf ihn deswegen fragen, warum er so thue: weil er hiezu allezeit ein unendlich besseres Recht hat, als wir, da wir etwa unsere eignen Sachen nach Willkuhr verkaufen, abnuken, oder verschänken, und solche, wie es uns gefällig, zum guten, oder schlechten Gebrauche verwenden. Wir thun damit, wie wir nur wollen, weil es, wie wir sagen, unser Eigenthum ist.

So kann dann der HErr, dein Gott mit dir nach seinem Gefallen verordnen. Statt zehen Gebothe hätte er hundert, oder eine eben so große Anzahl der Geseze, wie im alten Testamente den Juden, dir aufbürden können. Er hätte dir alle Ergößlichkeiten einschränken, und alle Bequemlichkeiten in der Nah-

runge, und Kleidung verbiethen können, die er ikt zur ehrbaren Erquickung dir nachsieht, gestattet, und selbst mit einer anmüthig; wechselnden Vorsicht für jede Jahreszeit dir väterlich anbietet. Nur wenige Dinge hat er, zum Kennzeichen seiner Obergewalt, und zur schuldigsten Bezeugung deines Gehorsames sich vorbehalten wollen.

Doch, der Allmächtige hätte auch diese seine wenige Gebothe, zu deiner Prüfung, öfters verändern, er hätte sie, wie am Berg Sinai, mit hundert schreckbaren Bedrohungen täglich, oder stündlich dir neuerdings wieder einschärfen können. Dieß hätte er thun können, und zwar desto billiger hätte ers so gethan, weil er es von Ewigkeit vorsah, daß eine gelindere Art, womit seine Liebe dem Sünder bis heut zu Tage begegnet, daß dieß alles bey einem sinnlichen Menschen ganz ohne Furcht, und ohne Frucht, gleichsam nur verschwendet seyn würde.

Ueberdas hätte der Schöpfer zur
Bes

Belohnung unserer Dienste etwas unendlich geringeres, und nur kurz dauerndes uns aussprechen können, etwa zweyhundert Jahre in einem irdischen Paradiese zu leben, nach welchem wir wie andere Thiere der Erde in unser voriges Nichtseyn wieder vergehen sollten. Ja, dieser höchst Gebiethende hätte sogar auch alle seine Gebothe genauest zu befolgen uns auflegen, und dennoch uns dazu ganz ohne einzige Vergeltung verbinden können; alles einzig nur darum, weil er der HErr ist: ein unendlich größerer HErr, als die mächtigsten Könige über den Geringsten ihrer Unterthanen, oder wir selbst über unsere Knechte, oder Lastthiere sind. Ein ewiger HErr der alles mit Allmacht beherzset, und Niemanden was schuldig ist. Der Unendliche, dessen wir auch nur die niedrigsten Slaven zu seyn, durchaus nicht würdig sind. — So hätte der Schöpfer, ohne zu streng zu seyn, mit uns kömen verfahren, weil wirs ja selbst mit unserm Eigenthume eben so machen. Denn, wer bist du o
R 6 Mensch!

Mensch! fraget der Apostel, *
 wer bist du, daß du mit deinem
 GOTT rechten darfst? spricht
 dann ein Werk zu dem, der es
 gemacht hat, warum hast du mit
 mir also gemacht?

„Mache dich, auf, und geh in des
 „Hafners Haus hinab! sagte Gott
 „zu Jeremias, * daselbst sollst du
 „meine Worte hören. Und ich gieng
 „in des Hafners Haus hinab, und
 „sah, wie er ein Geschier auf der
 „Scheibe machte: und das Geschier,
 „welches er aus dem Letten gestalte-
 „te, zerbrach. Da fieng der Hafner
 „wieder an, und machte ein anderes,
 „wie es ihm gefiel; und der HErr re-
 „dete zu mir, sagend: Kann ichs
 „nicht auch eben so mit euch ma-
 „chen, ihr aus dem Haus Is-
 „rael? Hat der Hafner nicht Macht
 „aus einem und aus dem nämlichen
 „Leimklumpe ein Geschier zur Herr-
 „lichkeit, und ein anderes zum ver-
 „ächt:

* Rom. 9, 21. * * Jerem. 8.

„ächtlichen Gebrauche zu machen?“ 11

Sehet wie der Letten in des Saffners Hand ist: also seyd auch ihr, o Haus Israel, in meiner Hand.

** Und, wie höchst billig ist für uns jedesmal jedes Schicksal vom HErrn, weil es doch allezeit nur ein Werk seiner göttlichen Gnade ist, wenn er, unser Schöpfer, uns etwa zu prüfen oder sonst was von uns zu begehren sich würdiget?

Mit so einer großmüthigen heiligen Ergebenheit haben die drey unschuldigen Knaben Sidrach, Misasch, und Abdenago sich der prüfenden Hand Gottes unterworfen, da es dem Himmel gefiel, ihre Tugend in dem schrecklichen Feuerofen zu bewähren. Es ist nicht nöthig, *** sprachen sie zu Nabuchodonosor, dem Tyrann, es ist nicht nöthig, daß wir auf dein gottloses Begehren dir antworten. Denn, sieh! uns

R 7

11 ser

* Rom. 9. 21. *** Jerem. 8. *** Daniel. 3.

ser Gott, den wir ehren, der
 kann uns aus dem brennenden
 Feuerofen retten, und aus deis
 nen Sünden, o König, erlösen;
 und, wenn er dieses schon nicht
 thun will, wenn er uns schon
 den Flammen, und dem grau
 samsten Tode überlassen will: so
 sollst du gleichwohl wissen, daß
 wir dem HErrn unserm Gott
 allein dienen, ihn anbethen, und
 ihm ewig getreu bleiben werden.
 So demüthig redeten die Unschuldigen
 in dieser schweresten Feuersprü
 fung. Wie dürften wohl wir uns be
 klagen, besonders, nachdem wir Sün
 den mit Sünden gemehret, und deß
 wegen vom HErrn vielmehr die Straf,
 als eine Nachsicht verdient haben? Wir
 haben deinen Geböthen nicht ge
 horchet; wir haben nicht ge
 halten, was du uns befohlen. Du
 aber o HErr! hast alles, was du
 mit uns gethan, und was du über
 ber

ber uns verhängest, alles hast du aus gerechtestem Urtheile gethan, sagte Daniel. *

Wir selbst, was erwarten wir von den Unsrigen anderes, wenn wir sie etwa ihrer Vergehungen wegen haben züchtigen müssen? Gewiß! die gut-erzogenen Kinder küßen dem Vater, und der Mutter die Hände dafür; weil die Strafe, so wehe sie immer dem Söhnlein gethan hat, dennoch allezeit gelinder, und geringer zu seyn pflegt, als es der Fehler verschuldet, und die väterliche Obergewalt thun hätte können. Schon genug, daß der Gezüchtigte so eine Strafe für leicht, und sogar für eine Gutthat soll achten; genug, daß ihn der Vater nicht noch härter hat hergenommen. — So wollen wirs von den Unsrigen haben: und warum sollten wir es nicht eben so ansehen, wenn unser Gott mit uns auf eben solche Weise verfährt? Warum sollte ein gleiches von unserm Gott nicht weit leichter für uns seyn, weil wir es doch uns fehl-

* Daniel. 3.

fehlbar wissen, daß derjenige, der es so mit uns angeht, nicht nur der Herr, sondern zugleich auch unser Gott ist, der es allezeit besser macht, als der Beste unter den Fürsten, und so auch alles weit aufrichtiger meynet, als der liebe reichste Vater? — Nur eines will ich zu diesem Vorhaben aus den heiligen Büchern hier beybringen, ein Muster der Anbethungs: würdigsten Urtheile des Herrn, und zugleich ein rührendes Beyspiel eines demüthig Büßenden.

Heli, der Fürst, und hohe Priester Israels erzörnte den Himmel, weil er die Sünden seiner Kinder etwas gleichgiltig angesehen, und solche nicht anders, als nur mit unthätigen Worten gezüchtigt hatte. Bald darauf läßt Gott ihm die Strafe bedeuten; eine bittere Strafe, worüber, wie Gott selbst sich ausdrückt, worüber jedem, der es hören wird, vor Schrecken, beyde Ohren klingen.

solz

sollen.* — " Ich will, sind die
 Worte des HErrn, " ich will sein
 " Geschlecht um dieser Sünde
 " wegen immerzu strafen, die
 " weil, da er wußte, daß seine
 " Söhne sich ärgerlich aufführ-
 " ten, er sie dennoch nicht ge-
 " straft hat. Derowegen habe
 " ich dem Haus Seli geschworen,
 " daß diese seine Missethat nie-
 " mals, weder durch Schlach-
 " tofer, noch durch Gaben solle
 " ausgelöschet werden. Es wer-
 " den die Tage kommen, wo ich
 " seinen Arm, und den Arm des
 " Hauses seines Vaters will ab-
 " schneiden, also zwar, daß kein
 " betagter Mann in seinem Ge-
 " schlecht seyn solle. Er soll sei-
 " nen Gegner im Tempel sehen,
 " die Augen sollen ihm darüber
 " ver-

* Ecce, ego facio verbum in Israel, quod,
 quicumque audierit, tinnient aures
 ejus, I. Reg. 3. v. II.

„ vergehen ; seine Seele soll vor
 „ Leide verschmachten , und die
 „ beyden ungerathenen Söhne
 „ sollen an dem nämlichen Tage
 „ sammt dem Vater des Todes
 „ sterben. * — „ Alle diese fürch-
 terlichen Dinge ließ GOTT dem He-
 li lang vorhinein ankündigen , damit
 gleichsam der lang vorgehend , und dau-
 ernde Schmerz desto empfindlicher , und
 dem Büßenden , wenn er es wollte ,
 zur Bezahlung seiner Schulde desto
 nützlicher wäre.

Wer sieht hier nicht große und übergroße
 große Beschwernisse , um bey so schmerz-
 lichen Umständen im Glauben , in Hoff-
 nung , und in der Liebe gegen GOTT im-
 mer standhaft zu bleiben ? um den Willen
 des HERN mit vollkommener Er-
 gebenheit anzubethen , und unter der
 strafenden Zuchttruthe sich unabänder-
 lich mit reuvollem Herzen zu beugen ?
 — Gewiß eine höchst schwere Prüfung
 für einen zärtlichen Vater , und so
 auch

* L. Reg. 2.

auch für einen hinläßigen Vorgesetzten, denen die Sünde ihrer Untergebnen gemeinlich weit geringer scheint, als daß sie sich selbst dafür so scharf wußten hergenommen wissen. Aber Gott urtheilte ganz anders; und eben so urtheilte auch der reumüthige Heli, indem er diese traurige Ankündigung der Strafe mit ehrfurchtvoller Gelassenheit aufnahm, und nichts anderes antwortete, als: **Er ist der HErr!** * — Heli hat nicht gesagt, wie scharf strafest du doch! wie schwer ist deine Hand, mein Gott! Der betagte Greis fühlte nur gar zu wohl die schmerzenden Streiche der Gerechtigkeit; aber er wußte zugleich, das alles dieses von dem jenigen herkäme, der, als Schöpfer und vollkommener HErr, noch etwas weit härteres anordnen könnte, in dessen Vergleich alles, was er jetzt leiden würde, gleichsam für leichte, und sogar auch für gut zu achten wäre. — Was er in seinen Augen für gut findet, das thue er;

denn

* Dominus est. 1. Reg. 3. 18.



Denn er ist der **SErr**. * Dieß war die einzige Antwort des büßenden Aelsten, des betrangten, aber zugleich auch reuvollen Vaters. —

Es ist also Eines der wichtigsten, auf welches man bey jeder im Dienste Gottes uns vorfallenden Beschwerniß zurückdenken solle, dieses nämlich, daß er unser Schöpfer, daß nur er der **SErr** ist. Gott selbst hat solches anzeigen wollen, da er den Juden seine Gesetze verkündigte, und nach jedenschier allezeit dieses nämliche insonderheit wiederholte: Ich bin der **SErr**.

Ich bin der **SErr** euer Gott, sagt er, „ ihr sollet nicht stehlen.
 „ Ihr sollet nicht Lügen; es soll
 „ auch niemand seinen Nächsten
 „ betrügen. Ich bin der **SErr**. „ **

„ Du sollst deinem Nächsten keine
 „ Unbilde anthun. — Du sollst nicht
 „ bis

* Dominus est, quod bonum est in oculis eius, hoc faciat. 1. Reg. 3. 18.

** Quia ego Dominus. - - Levit. 19. 66.

„ bis auf den anderen Morgen den
 „ Lohn deines Tagelöhners zurückhal-
 „ ten, noch vor dem Blinden etwas
 „ legen, daran er sich stosse; Denn
 „ ich bin der HErr.

„ Du sollst nichts thun, was unbil-
 „ lig ist; — du sollst nicht auf die Pers-
 „ son des Armen, weder auf die Pers-
 „ son des Gewaltigen, sondern nur al-
 „ lein auf die Gerechtigkeit Acht has-
 „ sen. — Du sollst weder ein Verz-
 „ leumder, noch ein Ohrenblaser un-
 „ ter deinem Volke seyn. — Nichts
 „ sollst du wider die Liebe deines Näch-
 „ sten unternehmen; Ich bin der
 „ HErr.

„ Du sollst gegen deinem Bruder in
 „ deinem Herzen keinen Haß tragen.
 „ — Du sollst nicht Rache suchen, noch
 „ an die Unbild deiner Mitbürger ge-
 „ denken: Ich bin der HErr.

„ Haltet alle meine Gebothe,
 „ und alle Verordnungen, und
 „ voll-

„ vollziehet dieselben. Ich bin
 „ der HErr, euer Gott. *

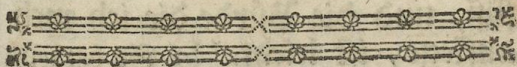
So redete Gott mit Israel, seinem Volke. Er wiederholte das nämliche dreyzehnmal in diesem einzigen Capitel; und fast jedem seiner Befehle setzte er auf ein neues diesen Schluß, diese Bewegursache bey: Denn ich bin der HERR. Als wollte er sagen: gedanke o Mensch! daß ichs bin, der solches befiehlt: und schon dieses allein soll dir genug seyn, daß du es gerne, und leicht thust; weil ich, als der vollkommne HErr, weit größere Dinge von dir fordern könnte, gegen welchen dieses, was ich wirklich begehre, allezeit für etwas Weniges, und Leichtes zu achten ist. Ich bin der HERR. Du bist mein Geschöpf, und das Werk meiner Hände, welches ich jedesmal, so, wie du die Pflanze deines Gartens, nach Belieben abschneiden, oder auch sammt der Wurzel ausreißen kann, und

Dies

* Conſtodiſte omnia præcepta mea, & univerſa judicia, & facite ea. Ego Dominus
 Levit. 19.

Niemand darf fragen, warum ich dieß
thue. — Der Baum fällt, oder
steht, wie es dem, der HErr ist,
beliebet. * —

* Domino suo stat, aut cadit. Rom. 14. 4.



§. III.

Gott dienen ist das leichteste Ge-
schäft, in Rücksicht auf die Dien-
ste, die der HErr von uns
wirklich erfordert.

Wenn es nicht schwer dem Schöp-
fer zu dienen, weil dieser Höchstges-
biethende der einzige HErr ist, der al-
les, auch das Beschwerlichste von uns
fordern könnte: So ist eben dieses noch
leichter, ja sogar süß, und angenehm
ist es, wenn man betrachtet, daß je-
nes, was unser Gott zu seinem Dien-
ste von uns wirklich begehret, durch
aus

aus nur leichte, nur wenige, und für uns selbstn höchst nützliche Dinge sind. — Ich behaupte hiemit eben das, was der Apostel Johannes längst schon gesagt, und der untrügliche Gott ausgesprochen hat: Seine Gebothe sind nicht schwer. * Mein Joch ist süß, und die Bürde die ich euch auflege, ist leicht. ** So bezeugt das ewige Wort: Und wer darf so verwegen seyn, daß er hierüber dem göttlichen Lehrmeister widerspreche? Daß er der Sinnlichkeit mehr, als dem Evangelium glaube, und die Wahrheit selbst lügen heiße?

Erstumme, und schäme dich, der du wider die besten Gesinnungen des gütigsten Gottes zu murren, oder zu denken dich erfreuest! — Nein, „saget
 „ abermal der unfehlbare Gott; ***
 „ Nein mein Geboth, so ich dir
 „ auflege, ist nicht über dich,
 „ nicht

* Mandata ejus gravia non sunt. I. Joan. 5.

** Jugum meum suave est, & onus meum leve. Matth. II. 30.

*** Deut. 30. 11.

„ nicht über deine Kräfte, daß
 „ du davon dich entschuldigen solltest;
 „ und mein Gesetz ist nicht so
 „ weit von dir enefernet,“ daß
 du wider die genaue Erfüllung dessel-
 ben mit Grunde etwas einwenden könn-
 test.

Wahr ist es: jeder muß im Dienste
 Gottes Beschwerneisse fühlen: der Sün-
 der am meisten, und dieß zwar jedes-
 mal um desto mehr, je mehr er gesün-
 diget, weil er desto mehrer für die Eh-
 re Gottes zu ergänzen, zu verbessern,
 und abzubüßen hat, wenn er doch, wie
 jene, die unschuldiger gelebt haben,
 einst in eben den Himmel mit eingehen
 will. — Die Befolgung des Gesetzes
 ist also, in dieser Anordnung der gött-
 lichen Vorsicht, fast niemals ganz ohne
 Beschwerden, es mag dieses geringer,
 oder größer, ein wahres, oder anschei-
 nendes, und auch oft nur nach unserm
 Dünkel so seyn; denn, wo kein Be-
 schwerniß, dort ist auch kein Verdienst.
 Oder, wo wäre der Grund von Gott
 einen Lohn zu verdienen? wo wäre die
 Gelegenheit durch unsere Werke dem
 M. S. Geschäft. 2 Schöp-

Schöpfer ein würdiges Wohlgefallen zu machen? wie könnte der HErr jemals uns prüfen? wo und wie könnten wir ihm unsern Gehorsam, unsre Treue, unsern Glauben, unsre Hoffnung, und Liebe beweisen? wie könnten wir Gott dienen? wie könnten wir dieses, wenn hierinn niemals etwas Beschwierliches vorkäme? die Gebothe des HErrn müssen demnach einigermaßen eine Last, ein Joch, und eine Bürde seyn, damit sie verdienstlich seyn könnten, sie hören aber, wie Christus spricht, deßwegen nicht auf ein süßes Joch, eine leichte Bürde zu seyn, gleichwie für den Schnecken sein Haus ist. Schier eben so hat uns Gott sein Gesetz aufgelegt, daß wir es immer mit uns, und auf uns tragen sollten. Ein süßes Joch, weil es uns von dem wahrhaft schweren Last unserer sündhaften Leidenschaften befreyet, und so die angenehmste Freystadt für uns ist, als worinnen wir Erdwürmer, unter dem Schutze des Allmächtigen, gegen alle unsere Feinde in Sicherheit sitzen, und

und immer die süßeste Herzens-Ruhe genießen mögen.

Gleichwie nun jenes, daß man Beschwerden fühlet, zur Erwerbung, und Mehrung des Verdienstes durchaus nothwendig ist: so ist auch dieses ganz unlängbar, daß der Grund dessen, worüber wir im Dienste unsers Gottes uns klagen, insgemein, oder meistens theils nur unsre Weichlichkeit, nur die verderbte Neigung unsrer Sinnlichkeit ist; so gleichwie es nur dein verderbter Geschmack ist, wenn du die Unnehmlichkeit des kostbarsten Weins nicht fühlst, als lang du den Mund mit kindischen Schleckerbißchen gefüllt hast. Tausend, und tausend andere urtheilen ganz anders, als du, indem sie alles, und eben jenes durchaus leicht, süß, und angenehm finden, was du im Dienste gegen Gott hart, und beschwerlich zu seyn vorgiebst. Frage sie, und glaube es dieser Anzahl der Diener Gottes; sie werden es einmüthig aussprechen, daß das Geschäft, GOTT zu dienen, vor allen andern das leichteste ist; daß sie die Ehre für desto größer achten, je

L 2

schwe:

schwerer der Posto, und je härter das Unternehmen, welches Gott ihnen, als den Tapfersten unter seinen Soldaten, anvertrauen will; und daß selbst der heftigste Streit, wodurch sie zum Dienste des Herrn sich, und ihre Anmuthungen besiegen, jedesmal weit süßer, und weit vergnüglicher kömmt, als alle jene Ergößungen des Sünders, womit dieser sein Herz vielmehr abmatten, als befriedigen kann. Der seine Gelüsten bezwingt, saget Gott*, dem werde ich ein verborgenes Himmelbrod zu verkosten geben, nämlich eine Zufriedenheit, die alles, was sinnlich ist, ungemein übertrifft; ein innerlich tröstendes Vergnügen, worüber alle frolocken, die das Gesetz des Herrn von ganzem Herzen erfüllen. — Hast du dergleichen etwas noch niemals erfahren? wie kannst du dann gering davon sprechen? wie kannst du, wie der Blinde von der Farb, hievon urtheilen, indem du das Süße für sauer, und jenes für unerträglich ansiehst, was dem diener Gottes ganz leicht, und

* Apocal. 2. 17.

und höchst angenehm ist? — Ja, warum fällt dir nicht schwer ein Sclav deiner Sünden zu seyn? gewiß, hiervon kannst du reden; deine eigne Erfahrung giebt dir dessen den überzeugenden Beweis.

Wohlan! sage, ob es so leicht sey, eine unruhige, eine niederträchtige, eine zügellose Leidenschaft zu begnügen? so eine Leidenschaft, die dich öfters Geld, und Gesundheit, oft auch Ehre, und Ansehen kostet? so eine verdammlich-häßliche Leidenschaft, wo man statt des unendlich vollkommenen Schöpfers ein elendes Geschöpf liebet, das ist: statt der reinsten Quelle aus stinkenden Kothlacken trinket, und statt eines kö niglichen Gastmahles sich mit dem faulenden Alas sättiget? gräßliche Reizungen! Wem sollten diese auch nur einmal eine Versuchung verursachen? doch, dieß ist der Gegenstand deiner sündigen Liebe. Sage, ob eben dieser dir nicht sehr theuer komme? ja, sage, ob es nicht schwer sey, jenen unvermeidlichen, und bis auf das Innerste der Seele durchnagenden Gewissensbiß auszuhalten,

ten, welcher jedes Gemüth, das noch nicht gänzlich erhärtet ist, wie eine blutige Folterbank martert? Sieh also, spricht der Prophet Jeremias, * sieh o Sünder! daß es sehr schwer, hundertmal schwerer, und bitterhart ist, dem Herrn, deinem Gott, untreue geworden zu seyn! — Eine unzählige Menge, alle und jede, die so ein Unglück erfahren, und bereuet haben, alle bethauern es, das Sünden: Joch sey vor allem das schwerste, und das bitterste, ganz unerträglich schwer. Sie haben diese häßlichen Bande zerissen, und getröst wandeln sie jetzt, als die Söhne des Himmels, in der glückseligsten Freyheit des Geistes. Diese, und jene haben dieses gekonnt, warum nicht auch du?

GOTT stellet uns seinen Dienst, das Geschäft unsers Heils, unter dem Gleichniß eines Gastmahles vor. ** Was könnte angenehmer seyn? gewiß,
ge

* Scito, & vide, quia durum & amarum est reliquisset Dominum Deum tuum. Jerem. 2. 19.

** Luc. 14.

gegen dem, was der Sünder bey allen seinen Ausschweifungen Gutes zu haben, oder zu genießen vermeynt, gegen allen diesen sündhaften und eitlen Ergössungen ist das Geschäft Gott zu dienen eben so leicht, als es leicht ist, bey einem niedlichen, und durchaus fröhlichen Gastmahl zu sitzen. Gott ladet in der Person eines Hausvaters jeden, auch dich dazu ein. Wie? kannst du dich gegen diese Einladung beschweren? wer hat jemals gesagt: es seye leichter bey einem mühesamen Leben zu schwitzen, als bey einer gut zugerichteten Tafel zu essen, und zu trinken? Dennoch, so redest du, als oft du im Dienste gegen Gott, mit den evangelischen Gästen * allerhand Schwierigkeiten, Ausfluchten, und Entschuldigungen vorwendest. Aber, weh euch! spricht Isaias, ** weh euch; die ihr in euern Augen verständig seyd. Die ihr das Böse Gut, und das Gute Böse nennet. Die ihr Sinistere

L 4 niß

* Luc. 14. ** Væ, qui sapientes estis in oculis vestris. Væ! qui dicitis malum bonum, & bonum malum, &c. Isa. 5. 20. & 21.

niß für Licht, und Licht für Sinnensterniß haltet: die ihr aus Bitter süß, und aus Süß bitter machet: Ihr werdet gar bald von diesem kostbaren Gastmahl euch eben so auf ewig ausgeschlossen sehen, und bey allem euerm zeitlichen Glücke werdet ihr, wie der verlorne Sohn bey den Schweinklebern feüßen: O wie elend muß mein Herz vor Hunger verschmachten! da indessen die Tagelöhner, die Geringsten, die mit gutem Gewissen Gott dienen, in dem Haus meines Vaters täglich ihr Brod im Ueberfluß genießen. *

Sieh! so, und nicht anders sind die Beschwerden, die du vorgiebst. Sie sind ohne Grund. Sie sind etwas Leichtes, und Süßes gegen den Beschwerden des Sünders, Sie sind nicht die Klagen des Geistes der Wahrheit, sondern des trägen, des verderbten Sündenfleisches, und der Lüge. Sie sind

* Quanti mercenarii in domo Patris mei abundant panibus! & ego hic fame pereo. Luc. 15.

sind ein rauschendes Geschwätz deiner
kränklichen Einbildung; ein lächerli-
ches Gespenst, worüber nur Kinder er-
schrecken. — Eine viehische Sinnlich-
keit, ein schändlicher Eigennuß, eine
träge Weichlichkeit, dieß ist die Last,
worüber du seufzest. Lauter solche Be-
schwerden, welche nur du selbst, nicht
so fast aus Schwachheit der Natur,
sondern aus Bosheit deines eignen
Muthwillen, wie du wohl weißt, dir
zugezogen hast. Wieder wen willst du
noch klagen? — Doch, wir wollen dies
se, dem Befehl Gottes entgegen mür-
renden Einwürfe noch genauer, und
zum Theil auch ins besondere erwägen.

Nun dann, was ist endlich dasjenige,
und wie viele sind wohl diese gro-
ßen, und so beschwerlichen Dinge, die
der Herr von uns wirklich erfordert!
Schwierigkeiten, wegen welchen der
Sünder seine Sünde immer will entschul-
digen wissen? — Ich will dir es
sagen, antwortete Michaas * der
L 5 Pro:

* Indicabo tibi, o homo, quid bonum sit, &
quid Dominus requirat a te. Mich. 6.

Prophet, bis zu deiner Beschämung
 will ich dirs sagen, o Mensch!
 „was der HErr, dein Gott
 „von dir begehret.“ — Du
 sollst Gott deinen HErrn, von
 ganzem Herzen lieben, * und eben
 darum soll alles, was du thust, alles
 zeit mit jener Meynung geschehen, daß
 du dem HErrn, deinem Gott dadurch
 dienest. — Du sollst den Näch-
 sten lieben: weil er dein Nächster,
 weil er das Ebenbild deines Gottes
 ist. — Sieh! diese zwey Gebothe sind
 das ganze Gesetz; sie sind alles und
 das einzige, was dein Gott zu seinem
 Dienste erfordert. **

Zur Erfüllung dessen hast du weder
 Hände noch Füße, weder Gesundheit:
 noch Leibstärke, weder Adel, noch
 Wissenschaften, weder Geld noch Gü-
 ter, noch einer andern großen Mühe
 von:

* *Deut. 6. & Matth. 22.*

** *Diligens Dominum Deum tuum ex toto cor-
 de tuo, &c. diliges proximum tuum, sicut te
 ipsum, in his duobus universa lex pendet &
 Prophetæ. Matth. 22. v. 37. & 40.*

bonnöthen. Nur ein gutmeynendes Herz mußt du haben; nur die Meynung um durch jenes, was du sonst schon thust, oder thun sollst, deinem Gott zu gefallen, und ihm dadurch dienen zu wollen.

Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben. Welch eine Gattung von Befehlen ist diese! ist es nicht eben so, als wenn man dem Hungrigen das Essen, dem Dürstenden das Trinken, und dem ermüdeten Arbeiter die Ruhe durch ein besonderes Geboth, und mit Bedrohen befehlen wollte? Nein, würde jeder in solchen Umständen sagen, man darf mir so etwas nicht schaffen; gebt mir nur, was hiezu nöthig ist; nur viel, und was Gutes, es braucht kein Gebiethen; ich thue alles dieß selbst gerne. Gewiß, ein solches Geboth würde auch für jedes unvernünftige Thier ganz überflüssig seyn. Aber, ist nicht unsre Seele, ist nicht dieser unsterbliche Geist eben so, nur zur Liebe des Schöpfers, wie diese Speise, und der Trunk zur Ernährung des Kör-

pers, wie der Vogel zum Flug, und der Fisch zum Wasser, erschaffen? Warum dann sollen wir eines Befehles vonnöthen haben, daß wir den Schöpfer, unsern GOTT lieben? Einen Befehl, denjenigen zu lieben, dessen Liebe unser Reichthum, unsre Nahrung, die beseelende Hitz, und das Leben unsrer Seele ist? denjenigen zu lieben, außer welchem alle andere Liebe entweder uns ehrbar, oder eitel, und eben auch nur darum unsers Herzens durchaus nicht würdig ist? o wie süß, rufet David, * sind mir deine Worte, mein GOTT! sie sind in meinem Munde süßer, denn Honig. Und so redet auch der Sohn Gottes, indem er sagt: Den Willen meines himmlischen Vaters vollziehen, dieß ist meine Speise. **

Ja diese Beobachtung der Gebothe
des HERRN, nur diese ist der Frucht
uns

* Quam dulcia faucibus meis eloquia tua super mel & favum. *Psal. 118.*

** Cibus meus est, ut faciam voluntatem ejus, qui misit me. *Joan. 4.*

unsrer Liebe zum Schöpfer, die wahre Nahrung unsrer Seele, der beste Vorrath, den jeder vorsichtige Wandlerer sorgsam bewahret, und ohne vieles zu klagen, immer freudig mit fortträgt, weil eben hierinn seine Hofnung, sein Trost, und sein ganzer Reichthum besteht. So ein Joch ist ihm süß, und so ein Bürde achtet er für leicht, obschon es ein Joch, und eine Bürde ist. Warum sind uns die Gesetze unsers Gottes nicht auch so, weil doch alles, was hiedurch der HErr uns gebiethet, nur eine Wirkung der Liebe, jedesmal das Beste für uns ist? oder, fragt der heil. Hieronymus, wer kann sagen, daß er nicht lieben kann? ja, wer ist, der, ohne zu lieben noch leben kann? —

Wenn uns Gott befohlen hätte, daß wir Unwürdige, daß wir Sündhafte, ihn nicht dürften lieben: o, für wahr! dieß wäre für ein rechtschaffenes Herz unsäglich schwer. Unerträglich schwer wäre es, den Liebenswürdigen nicht lieben dürfen. Nun aber

ber dieser Gütigste erlaubet es, er befiehlt es sogar, daß wir ihn, dieses Höchste, dieses unser einziges Gut, auch ohne ängstige Furcht gegen seine höchste Majestät, das wir ihn durchaus vertraulich, daß wir ihn aus allen unsern Kräften lieben sollen; und nur darum befiehlt er dieses, weil er besser als wir selbst, es weiß, daß nur in dieser Liebe gegen den Schöpfer die Glückseligkeit seiner Geschöpfe, die wahre Zufriedenheit unsrer Seele bestehen mag. — Ey nun! welch ein glückseligkeitsvoller Befehl ist es demnach, wo uns schier nichts anderes befohlen wird, als nur, daß wir glücklich seyn sollen?

Der heilige Augustin sagt, „ daß
 „ er das Gesetz, sich selbst zu lieben,
 „ in keinem der zehn Gebothe gefunden
 „ habe, als nur eben in diesem Ersten:
 „ Du sollst den Herrn, deinen
 „ Gott lieben. Er sezet hinzu,
 „ daß dieses Geboth eben so viel heiße,
 „ als, wenn Gott zugleich ausdrück-
 „ lich

„lich gesagt hätte, der Mensch sol:
 „le sich selbst lieben, weil man sich
 „selbsten niemals besser, und so gar nie
 „wahrhaft lieben kann, als nur durch
 „dieses, daß man GOTT liebet. „
 Wie? kann es dann anders, als leicht,
 süß, und höchst angenehm seyn, so ein
 Gesetz zu erfüllen, welches nur die Lie:
 be, die zärtlichste Vaterliebe uns vor:
 geschrieben hat? oder, wir müssen, wie
 ein Unsinniger, gerade heraus sagen,
 daß es uns hart und schwer falle, uns
 selbst zu lieben.

Doch, vielleicht hat das andere Ges:
 both, von der Liebe des Nächsten, weit
 größere Schwierigkeiten? Gewiß nicht,
 wenn anders wir selbst an allem, was
 hieran schwer fallen könnte, nicht die
 ganze Schuld seyn wollen; da wir näm:
 lich von Rachgier, oder, Neide, oder
 von andern bössartigen Leidenschaften
 freywillig verblindet, nur immer auf
 die Fehler unsers Nächsten, die frey:
 lich nie liebenswürdig sind, hinschauen,
 und dergestalten das Ebenbild Gottes
 zu betrachten außer acht lassen, welches
 doch

doch allein in unserm Nächsten zu lieben wir geheissen sind.

Ja, wem anders, als nur dir selbst, o Mensch! kommt eben wiederum dieses Geboth, von der Liebe des Nächsten, zu Nuße? — der Herr, der dir heute so hochmüthig gebiethet; der Feind dessen Rache dich so gefährlich bedrohet; jeder, von dem du einen Schaden, oder Nachtheil zu befürchten hast, jeder wird durch dieses Geboth angehalten, daß er dir dein Vergehen verzeihe; daß er dir Gutes wolle, und dich lieben solle: nur mit diesem Beyeysake, daß auch du eben diese Pflicht gegen andere beobachtest, und jenes, was du wolltest, daß dir andere thun sollten, daß du eben diese Wohlthat auch andern, und jedem deiner Nächsten wieder entgegen erweistest. Was könntest billiger seyn? was könnte zur allgemeinen Ruhe, zum Frieden, und zum Vergnügen eines gesellschaftlichen Lebens, zur zeitlichen Glückseligkeit auf dieser Erde, was könnte erwünschlicheres seyn, als eben die Erfüllung dieses heiligsten Gesetzes? so, daß es schei-

nen

nen möchte, Gott habe wirklich dieses Geboth von der Liebe des Nächsten nicht so fast zu seinem Dienste, sondern vielmehr nur dir, o Mensch! zu deiner Sicherheit, und dir zum Trost, und zum Nütze gemacht. Und dieses, welches dir selbst so erwünschtlich ist, dieß soll dir ikt schwer fallen? dieß solle nicht süß, nicht angenehm seyn? du sollst, ohne die Vernunft zu kränken, ohne schamroth zu werden, dich hierüber auch noch beklagen dürfen?

Nun, so leichte diese zwey allgemeinen Gesetze der Liebe sind: eben so leicht sind auch alle übrige sonderheitlichen Gebothe, weil doch alle zusammen in diesen zweyen enthalten, * und nur von diesen eine Folge sind, also zwar, daß man auch nicht eines aus allen zehn Gebothten wird aufweisen können, welches nicht unumgänglich nothwendig beobachtet muß werden, wenn man anders Gott, und den Nächsten will lieben, wenn man auch nur allein nach dem allgemeinen Gesetz der Natur ehrlich

* Qui enim diligit - - legem implevit.

Rom. 13. 8.

lich zu leben verlanget. Wir können also mit allem Grunde behaupten, und wir sind es zu bekennen gedrungen, daß unser Gott gemeiniglich nur jenes befehle, wozu die gesunde Vernunft selbst uns verbündet, und, was wir, als vernünftige Geschöpfe, zu thun gehalten seyn würden, obschon Gott solches nicht hätte befohlen, obschon der Herr dazu schweigen könnte. — Kurz: Gott müßte aufhören Gott zu seyn, oder der Mensch müßte nimmer ein Geschöpf Gottes heißen, wenn der Schöpfer nicht eben dieses, oder auch nur weniger als dieses von uns Menschen fordern sollte. So leicht ist der Dienst, den unser Gott uns gebiethet; so wenig begehret er, und niemals so viel, als ein Mensch von dem Menschen gemeiniglich zu fordern pflegt.

Die Könige dieser Erde schicken oft den Besten ihrer Officiers in Mitte der Feinde, in Mitte des Ungemachs, und des Todes hinein. Auf einmal, wo ers am wenigsten vermuthet, muß der Kriegsmann schon aufbrechen. Weib, und Kind, Haus, und Hof, alle seis

ne

ne Bequemlichkeiten, seine Güter, und seine hochadeliche ganze Familie, alles muß er auf einmal beurlauben; die Kriegsordre, der dringende Befehl seines Königs gestattet keinen Aufschub. Und was steht ihm nicht schwereres noch zu gewarten bevor? Tag, und Nacht muß er etwa die ungewöhnlichsten Mühseligkeiten von der Reise, von Frost, von Durst, und von Hunger erdulden; vielleicht auch von seinen Mitgespanen, die ihm die Gunst seines Fürsten beneiden, auch von diesen muß er nicht selten die bittersten Verdrüßlichkeiten aushalten. Endlich muß er den gefährlichsten Auftrag vollziehen, und öfters dem Tode, den er unter den blitzenden Schwertern, und krachenden Feuerröhren immer vor Augen hat, seinem eignen Tode muß er herzhast entgegen gehen, weil es so seine Pflicht, und das Intresse seines Fürsten erheischen: selbst der Erste unter den Feldherren würde es zur Schande sich rechnen, wenn er in solchen, obschon schweresten Umständen, sich weigern, beschweren, oder auch nur ein bißchen schläfrig sich zeigen sollte. Dieß alles, so sauer es
uns

uns immer wird, achten wir wenig. Wir schämten uns dagegen zu klagen, nur damit wir so unsre Tapferkeit zeigen, oder einen Herrn bedienen, der uns etwa auf einige Tage kann glücklich machen.

Ja, was thut man nicht noch weit mehr, wenn es um eine Geliebte, oder um einen Liebhaber zu thun ist? — Geh! betrachte die feigen Weichlinge, die sonst über alles, was Schwer, oder Rauhe ist, erschrecken, und klagen! frage, wie oft sie, ihrer schändlichen Leidenschaft zu Liebe, gegen die empfindlichsten Beschwerden erhärten, und die schmerzlichsten Bitterkeiten verschlingen? betrachte den Helden, der gestern dem Tode getrohet, und heut noch auf seine Waffen so lächerlich stolz ist, wie er bis zu den Füßen einer Pupe, seiner geschminkten Gebietherin, sich niederträchtig herabläßt! und wie der Niedrigste vom Pöbel, seiner Buhlschwester zu gefallen, als ein neuer Don Quixot von Bestiegung aller Schwierigkeit, und von lauter Heldenthaten groß:

groß
den
ling
sie
lüst
ne
rer
Nä
ihne
Eh
Leb
so
ze
ring
sch
unt
nen
ßer
An
sie
nen
tob
che
me

lil
de

großspricht. Betrachte diese Frieche, den Liebhaber, diese schmachtenden Zärtlinge, denen sonst alles zu hart ist, wie sie dessen ungeachtet, nach ihren Gelüsten, gleich den erhitzten Hunden, ohne zu ermüden sich müde laufen, und ihrer viehischen Sinnlichkeit Tage, und Nächte lang abwarten! nichts scheint ihnen zu schwer. Gold, und Gut, Ehre, und guten Namen, Leib, und Leben, nichts ist ihnen zu viel, auch so gar nicht ihre Seele, so gar die ganze Ewigkeit nicht. Das Schwere muß ring, das Saure süß, das Häßliche, schön, das Verdrüßliche kurzweilig, und selbst das Unmögliche muß bey ihnen in solchen Umständen möglich heißen. Je mehr sie ihren unbändigen Anmuthungen aufschlachten, je mehr sie sich ausschöpfen: desto lieber ist's ihnen, nur desto heftiger raset ihre wildtobende Liebe, so, wie das Feuer, welches nur desto heftiger aufbrennt, je mehrer Del man ihm zuschüttet.

Der blinde Liebhaber bey seiner Dasila, der tapfere Soldat in dem Feld, der Bauersknecht am Pflug, der Besdiens

diente vor der Thür seines Herrn, der Tagelöhner in der Holzhütte, die geringste Magd in der Küche, wie vieles thun sie nicht, ihre Absicht zu erreichen, einen Lohn zu gewinnen, einem Menschen zu dienen? Frage sie! jeder weiß seine großen Beschwerden gegen die geringe Vergeltung seiner Verdienste zu messen, und solches nach der Länge dir herzusagen. Gut! aber, wenn, und wo hat dein Gott zu seinem Dienste von dir jemals so vieles begehret? so eine strenge, und genaue, so eine mühsame, ganzer Wochen und Jahre lang anhaltende Arbeit, dergleichen ein Herz von seinem Unterthan, der Mensch von einem Menschen nur gar zu oft zu begehren pflegt? Nein, nur wenig, und zwar so Weniges fodert dein Gott, daß er, als Gott, nicht weniger könnte. Wer zu seiner Ehre etwas Uebrig thun will, dem läßt ers gemeiniglich, eines jeden Willkühre freigestellt; und im Fall dieser Ewig-gütige, uns etwa auf die Probe zu stellen, etwas Besonderes verhängt, oder anordnet: so giebt er auch besondere Gnaden dazu, durch welche jeder, der mitwirs-

let,

let,
mögl
des
finde
nich
fuß

lang
zärt
sie e
falle
halt
re:
" f
" r
nich
ser
wei
En
gan
gest
eine
le
viel
mö
fen

Let, auch die schweresten, und sonst unmöglichen Dinge, ganz leichte, und voll des süßesten Trostes zu seyn jedesmal finden wird; denn sein Wort trüget nicht, da er saget, mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht.

Zween Geliebte, die sich einander lange nimmer gesehen hatten, waren im zärtlichsten Vertrauen beysammen, da sie eben unvermuthet vom Regen überrascht wurden. Als nun der Eine deshalb unruhig ward, sagte der Andere: „wie doch: du liebest mich, du siehst mich, und du denkst noch daran, daß es regnet?“ — Könnte nicht der Liebhaber unsrer Seele, unser Gott uns täglich eben so etwas verweisen? wie oft könnte er uns sagen: Ey nun, du liebest mich und du denkst ganz was anders, als an mich? du klagst über mich? — Oder, solle es noch eine Frage seyn, ob die glückseligste Liebe zum Schöpfer nicht eben so vieles, und unendlich noch mehr vermöge, als die Liebe zu einem erschaffenen, und eben darum sehr unvollkommenen

menen Gegenstand? Eine ewige, eine mit übernatürlicher Kraft reizende Liebe? eine Liebe, die durchaus weit besser ist, weil das, so man liebet, ganz ohne Mangel, ohne Eckel, und ohne Ende, allezeit, und in allem durchaus unendlich ist: sollte so eine Liebe nicht eben das, und noch mehrers wirken? weit mehrer, als jene minutenlange, sinnliche, thierische, häßliche Fleischliebe, die unser Herz oft bald, als bald mit Bitterkeit füllet, und, endlich den Menschen zum Vieh machet.

O ja: wie ganz was anderes ist, und wirket die Liebe zu Gott! denn, je würdiger der Gegenstand, desto leichter, und süßer ist es dem Leidenden, sich etwas, oder auch alles dafür kosten zu lassen. Tausendmal tausend haben aus so heiligen Triebe alles das Ihrige, und sich selbst, wie ein Isaac, dem HErrn zum Brandopfer gemacht. Sie haben es mit größter, mit süßester Herzensfreude gethan, ohne so etwas bereuet zu haben: und viele, recht viele thun ein gleiches vor deinen Augen
ans

annoch bis heute. Höre hierüber das
Beispiel des großen Welt: Apostels,
Paulus, und glaube es dem Worte
Gottes, wenn du dem meinen nicht
glaubest. Glaube es, daß die Liebe
zum Schöpfer weit mächtiger ist,
als alles, was schwer ist, indem sie al-
le Beschwerniß versüßet.

Unter denen, die im Dienste Gottes
jemals hart geprüft sind worden, ist
ohne Anstand Paulus, der Apostel,
einer der ersten. Häufige Arbeiten,
hundert Gefahren, * tödtliche Ver-
folgungen von Feinden, und Freun-
den, unsägliches Ungemach, äußers-
liche, und innerliche Anfechtungen, **
beständige Unruhe, Beschwerniß
se über alle Maassen, und Mistrost
des Geistes, also zwar, daß ihn auch
des Lebens verdrüßen möchte, ***
dieß war vom ersten Anfange seiner Be-
kehrung sein gewöhnliches Schicksal, zu
Folge dessen, was Gott ihm ausdrück-
l. S. Geschäft. M lich

* In laboribus plurimis, in periculis, &c. 2.
Cor. II. ** 2. Cor. I2. *** 2. Cor. I.

lich vorgekündet hatte: Ich will ihm zeigen, wie vieles, um meines Namens willen, er leiden solle.* Dennoch, höre, wie sich Paulus hieüber erkläret, eben zur Zeit, wo er den ganzen Last dieser Beschwernisse fühlet: in Mitte meiner Trübsal bin ich mit Trost erfüllet, und ich zerfließe vor Freuden, ** sagt er, weil gegen dem, was ich gewinne, alles, was ich izt leide, etwas ganz leichtes, nur von kurzer Dauer, und so gering, wie ein Augenblick ist. *** So gern leidet man für den, den man liebet. Ich achte alles für nichts, spricht er, ich verliere gern alles, nur damit ich Christum gewinne. **** Die Liebe Jesu Christi ist mein Gewinn, diese treibet mich an. ***** Diese Liebe leidet
al

* Act. 9. 16. ** Repletus sum consolatione, superabundo gaudio in omni tribulatione nostra. 2. Cor. 7. 4. *** 2. Cor. 4. **** Ad Philipp. 3. ***** 2. Cor. 5.

alles, diese trägt, und versüßet mir alles, sind seine Worte. — Willst du eben so unter der Last keine Last, und in deinen Beschwerden keine Beschwerdnisse fühlen? übe dich in eben dieser Liebe; ohne diese ist alles schwer, durch diese ist alles leicht, alles ist süß.

Gesetzt aber, und ich will es euch zugeben ihr Hartherzigen, gesetzt, daß euch diese Sprache von der göttlichen Liebe ganz fremde ist: gesetzt, daß ihr nichts hievon fühlet: daß ihr die Stimme des rufenden Gottes mit offenen Ohren nicht höret, und mit offenen Augen den liebwürdigsten Schöpfer nicht sehet: Ich sage noch mehrer, erlöschet mit Gewalt, wenn ihr könnet, allen übrigen Funken dieser Liebe, die etwa in euerm noch nicht gänzlich verdorbenen Herzen, wie eine glimmende Kohle unter der Asche, gegen euern Schöpfer und Erlöser hin und wieder noch lobert: Macht, wenn ihr könnet, daß diese heiligen Ueberbleisel alle in euch gänzlich ersterben: ihr werdet dennoch

M 2

bey

bey aller dieser Unempfindlichkeit nicht uneigennützig seyn, als lange ihr Menschen seyd. * Schon genug: denn auch nur deswegen müßt ihr mirs eingestehen, daß ihr im Dienste gegen Gott recht freigebig seyn sollet, und daß das Geschäft, Gott zu dienen, das leichteste sey, auch nur darum, weil ihr eigennützig seyd, weil euer eigener Nutzen euch lieb ist.

Wenn ein aufrichtiger Freund eine dir geliebene Geldsumma heut noch zu rückfordern sollte, aber mit dem gesicherten Versprechen, daß er, zu deinem größten Gewinn, dir doppelt so viel gleich morgen wieder einhändigen werde: dürfte dir wohl so eine Zurückstellung auf eine so kurze Zeit, mit so einem beträglichen Vortheile, dürfte, oder könnte dir so etwas wohl schwer fallen? auch nur darum nicht schwer, weil jenes, so du hergiebst, nichts von dem Deinigen, sondern nur eine geliebene Sache, ganz nur das Eigenthum deines Freundes ist? —

Wohl

* Omnes quæ sua sunt quaerunt. *Phil.* 2. 21.

Wohl recht! und ich muß dir diese
 hochwichtige Wahrheit nur oft ankün-
 digen. Sage, von wem hast du deine
 Seele? von wem diesen Leib, dieses
 Leben, deine zeitliche Güter? das we-
 nige, oder vieles, alles, und jedes
 was du immer ißt hast, oder einst noch
 zu haben hoffest, von wem hast du al-
 les dieses? nicht wahr, dein ganzes
 Wesen, und Können, alles ist nur
 von GOTT, * und nur wegen
 GOTT, nur eine geliebene Sache ist al-
 les das Deinige? Was folget? Dieß:
 wenn der HERR von dir alles zurück-
 fodert, und wirklich zurücknimmt: so
 nimmt, und begehrt er nichts anders,
 als nur, was sein eigen ist; und wenn
 der HERR über das dir schon vorhinein
 alles doppelt, und hundertfach, und
 zwar in Bälde wieder zurücke zu geben
 verspricht: Ey! warum freuet es dich
 nicht, daß du aus deinem Geldlein so
 viele Gulden kannst machen, als du et-
 wa Kreuzer ißt weggiebst? Wem muß
 dieses nicht leicht, oder erwünschlich
 seyn?

M 3

Wahr

* Quid habes, quod non accepisti. 1. Cor. 4. 7.

Wahr ist's, du hast es noch nicht wirklich in Händen, jenes dein Glück, welches dir vom Schöpfer so freygebig verheißen ist. Aber, ist dir nicht genug, daß du dessen schon wirklich, und vollkommen versichert bist? — Wer sollte nicht mit dieser gewißeſten Sicherung auf zwey, oder drey Tage lang gerne Geduld tragen? oder hast du dann nicht für jenes dir geheißne Kapital und Interesse den unfehlbaren Gott selbst zum Bürge, der dir Siegel, und Briefe dafür im Evangelium mit seinem eigenem Blut unterschriebener gegeben hat? — O! ich weis es, schrie der Apostel voll Freude, nur gar zu wohl weis ich es, wohin, und an wem ich alles das Meinige auf gesicherte Zinse vertranet habe. * Ich weis es, und ich bin untrüglich vergewißt, daß es bey dem allmächtigen Gott, dem ich alles hingeschenket

* Scio, cui credidi, & certus sum, quia potens est servare depositum meum, usque in illum diem. 2. Tim. 1. 12,

ket habe, daß es bey diesem allein am besten verwahret, am besten, und für mich am nützlichsten ausgelegt ist. Denn unsere jetzige Trübsal, die nur zeitlich, und leicht ist, diese wirkt in uns eine ewige, und über alle Maaße gewichtige Herrlichkeit. *

Sehet also, ihr Hartherzigen, wenn ihr auch schon ohne Religion, ohne Liebe, und ohne Herz seyd, dennoch muß es euch leicht, und gleichsam angenehm seyn, dem HErrn, euerm Gott zu dienen, auch nur darum, weil ihr eigennützig seyd. Es muß euch gering, und erwünschlich seyn, wenn Gott zu seinem Dienste von euch vieles, und nur recht vieles begehret, weil der HErr jedesmal so gütig ist, daß er euch, wie seinem Diener, dem frommen Isaac, oft schon in dieser Welt doppelt so viel, und hundertz für Eins wieder zurück giebt. Isaac

M 4

ac

* Momentaneum, & leve tribulationis nostrae supra modum in sublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis. 2. Cor. 4.

ac säete in diesem Land, und bekam in demselbigen Jahre hundertfältige Frucht; denn der H^Erz segnete ihn. * Verspricht nicht der H^Erz auch dir eben das, und noch mehrer, indem er sagt: Wer mir zu Gefallen etwas verläßt, oder aufwendet, der solle das Hundertfache wieder bekommen, und zugleich das ewige Leben besitzen. ** Was wir für Gott thun, oder thun können, ist wenig, und dauert gleichsam nur auf einen Augenblicke: Jesu aber, was wir von Gott entgegen gewinnen, ist unendlich vieles, und es dauert eine ganze Ewigkeit lang: so versichert dich Gott. Kannst du ein Christ seyn, ohne dieses zu wissen, und ohne es vollkommen zu glauben? oder, wem magst du hinfüro noch glauben, wenn du GOTT selbst nicht trauen willst? — Nichts ist vernünftiger, als, daß man Gott traue, und ihn allein höre, wenn er redet. ***

§. IV.

* Gen. 26. 12. ** Matth. 19. 29. *** Ipsi de se, Deo credendum est. S. Hilar. l. 4. de Trinit.



§. IV.

Gott dienen, ist das leichteste
Geschäft; weil der Herr selbst
mit seinem Beyspiele alles er-
leichtert, und in allem
vorangeht.

Das Beyspiel desjenigen, den man
besonders schähet, oder vorzüglich lie-
bet, hat jedesmal den stärksten Ein-
druck gemacht, so, daß man hierüber
oft auch die größten Beschwernisse ver-
gessen, und gleichsam für nichts geach-
tet.

Zuwas großen Dingen muß nicht
die Heldenthats Karls des V. den jun-
gen Grafen de Bussü angeeifert
haben, nachdem er gesehen, daß der
Kaiser mit Gefahr seines eigenen Le-
bens ihn vom Tode gerettet; indem
der Monarch aus der Wunde dieses
jungen Herrn das tödtlichste Gift selbst
großmüthig heraus gesogen.

Zwar hörte man bey der Armee Karls des XII. in Schweden nicht selten ein misvergnügetes Klagen, theils wegen der großen Kriegsstrapazen, theils, und besonders wegen des öftern Mangels an Proviant. Als bald man aber gesehen, wie dieser kriegerische König selbst alle Beschwerden unermüdet aushalte, und gleich dem gemeinen Manne, ein schwarzes halb verschimmeltes Stück Haberbrod in aller Gelassenheit aufzehre: sogleich war alles wieder stille. Jeder schämte sich im Dienste dieses herzhaften Feldobersten von einer Beschwerniß zu reden; und so eine Aufßührung des Königs machte, daß die Armee Widerwertigkeiten ertruge, die sonst vielleicht unerträglich geschiennen hätten.

Ein fast gleiches ließt man von dem Herzog de Bourbon, der im Jahr 1527. bey einer Belagerung in Welschland die geschossenen Breschen unter den Ersten überstiegen, und daselbst tödlich verwundet worden. Der Herzog sorgte, daß nicht etwa der Verlust
des

des Generals seine Leute möchte muthlos machen. Als nun die Soldaten, am Orte, wo er halb todt auf der Erde lag, zum Sturmlaufen vorbeymußten, und immer unter einander sich fragten, ob es wohl wahr wäre, daß der Herzog das Leben eingebüßt hätte, antwortete er ihnen jedesmal: Bourbon marschirt voraus. Bourbon marschirt voraus. Dieß wenige vermochte so viel, daß die Truppen mit neuem Muth in die äußerste Gefahr giengen, und siegten. — Was würden diese nicht gethan haben, wenn sie ihren tapfern General am Spize der Armee immerdar selbst vor sich hätten ansehen können?

Wohlan, mein Christ! höre, und eröffne die Augen des Glaubens. Höre die Stimme deines Feldherrn, und sieh das starkmüthige Beispiel deines Königs. Ich will vorausgehen, ruft er im Evangelium, * dieser tapfere Obieger " Ich will vorausgehen, nicht nur zur Auferstehung, nicht

M 6

nur

nur in Galiläen, und zur Himmelfahrt, sondern auch ist schon. In allen Gefahren, in allen euern täglichen Anliegenheiten, und Beschwerden, auch bis in den bittersten Tod hinein will ich freudig mit euch, und jedesmal der erste * vorausziehen. Nicht etwa, wie ein ruhmgieriger Eroberer dieser Erde, der durch die Niederlag seiner Leute seine Länder erweitert, und viele Tausende unglücklich machet, damit er sich selbst erhöhen. Nein, ganz anders, sagt der Heiland, ganz ohne Eigennutz, ohne mir selbst zu schonen, oder zu nützen, nur zu euerm eigenen Besten, nur aus Liebe gegen euch, will ich, euer Erlöser, mit euch, und bey euch in allem, was schwer ist, durch mein Beispiel vorangehen. Auch ist, da ich schon im Himmel bin; will ich zugleich auf Erde, bis ans Ende der Welt unter den Gestalten des Brods, persönlich, und täglich bey euch,
und

* Viriliter agite & confortamini: nolite timere, nec paveatis, quia Dominus ipse est Duxor tuus, & non dimittet, nec derelinquet te. *Deut. 31.*

und innerst in euch seyn, * Ich will hiedurch eurer Seele das Leben der Gnade, so wie einst eurem Leibe den Athem des Lebens täglich auf ein neues wieder eingeisten; damit ihr in allem, was schwer ist auf meine Hilfe vertrauend, wie David, unerschrocken sagen könnet: Durch den Beystand Gottes, meines Königes, der bey mir, und innerst in mir ist, will ich alle Gefahren, und Beschwerden, auch berg hohe Mauren, will ich bezherzt übersteigen. ** „ So will der Sohn Gottes, daß wir reden, und so redet er uns, derjenige, der den Himmel erobert, der die Welt, und den Tod, und die ganze Hölle überwunden hat. „ Sehet! - er geht wirklich voran; *** mit Riesenschritten *** geht er freudig voraus. Was sollten nicht wir thun für denjenigen,

M 7

* Ecce ego vobiscum sum, omnibus diebus, usque ad consumationem sæculi. *Matth. 28. 20.*

** In Deo meo transgrediat murum. *Pf. 17. 30.*

*** Et ecce præcedit vos; - ecce, præcedit vobis. *Matth. 28. 7.*

**** Exultavit ut Gigas &c. *Psal. 135.*

gen, den wir über alles hochschätzen, und lieben sollten? für den herzhafteſten Heersführer, für unsern König, und Gott, der nicht allein mit uns, sondern auch ganz nur für uns, und anstatt unserer in allen Beschwernissen der Erste voraus zieht? —

Es geschieht eben nicht selten, daß zwey sich einander außerordentliche Liebende alle ihre Mühe, und Gefahren, einer mit dem andern theilen, oder auch, daß einer des andern seine Beschwernissen durch einen freundschaftlichen Liebsfund gänzlich auf sich nimmt, nur, um hiedurch seinen Freund zu überheben, oder doch, so viel möglich, es ihm zu erleichtern. Und, o wir Glückseligen! heute sehen wir vor unsern Augen eben dieses im Großen, im vollkommensten Muster, was wir hierüber etwa bey uns Menschen unter einander, zuweilen nur im Kleinen, erblickt haben. Dieses sehen wir, daß selbst unser Gott, und zwar aus freundschaftvoller Liebe gegen uns, daß er alles selbst auf sich nimmt, und selbst thut, was er immer
im

im Befehle von uns zu seinem Dienste erfordert hat; und er thut es nur darum, damit er uns durch sein eigenes Beyspiel alles leicht, alles angenehm, und auch sogar rühmlich mache, was immer zuvor schwer, hart, oder verächtlich zu seyn scheinen konnte. * Dieß thut er, unser Gott, unerachtet jede Beschwerniß eben nur ihm am härtesten, weit schwerer, und theurer, als etwa uns selbst, zu stehen kömmt.

Was könnte schwerer fallen, als wenn ein reicher, ein verdienstvoller, und zugleich vom hohen Adel geborner Herz auf einmal in die dürftigsten Umstände durch einen öffentlichen Ausspruch seines Fürsten herabgesetzt, sein Leben, wie ein Tagelöhner mit der Handarbeit durchbringen, und ferner niemals besser als einer vom Pöbel geachtet seyn sollte? —

Was könnte härter seyn, als wenn etwa du selbst, als ein ehrlicher, als ein wohlhabender Mann, nachdem du
als

* Omnia hæc assumpsit, ut sanitatem afferret omnibus, S. Damasc. l. 3. de fide, c. 29.

allein deinen Nachbarn Gutes gethan, und gegen alle, so viele immer zu dir kamen, allezeit dich wohlthätig gezeigt, wenn du nach so großen Verdiensten dennoch durch neidfüchtige Lasterungen verschwärzet, dich auf einmal von allen geschmähet, verachtet, und aufs empfindlichste verleumdete sehen müßtest? — Fürwar, ein hartes Schicksal für ein ehrliches Gemüth, wenn es bey allen diesen Zufällen in der Tugend noch Stand hält, und dessen ungeachtet immerfort das Böse mit Gutem vergelten solle? —

Endlich, wenn zu dem Schwarm dieser Drangsalen überdas auch Krankheiten, die empfindlichsten, langanhaltende Leibschmerzen, die Untreue deiner eigenen Leute, ein schimpflicher, ein schmerzlicher, ein ungerechter, und öftentlich, gewaltsamer Tod, wenn alles dieses sollte beygesetzt werden: so weiß ich fürwar nicht, was dem Menschen härteres noch könnte begegnen, oder was der Allmächtige, um uns in seinem Dienste zu prüfen, noch schwereres verhängen möchte.

Nun,

Nun, wer du immer, dem HErrn zu dienen, Beschwernisse findest, erhebe deine Augen; wirf nur einen einzigen Blick auf das Bildniß des Gekreuzigten, und sage, ob du da eben jenen nicht siehest, von dem, und mit dem, alles was ich bisher hartes und schweres, als eine nur mögliche Sache erzählt habe, alles wirklich ist wahr geworden? — Es ist dieser am Kreuze Gestorbene dein Gott, der nämliche, der dich, ganz, und nur allein zu seinem Dienste erschaffen hat; derjenige, der dir das Gesetz, ihm zu dienen, hat aufgetragen. Du kennest ihn, weil du ein Christ bist. Aber warum doch ist er so armseelig? warum sogar ohne alle Gestalt*? warum sieht er sich selbst nicht gleich, dieser dein HErr? und warum endlich hat er diese schmachkende Armseeligkeiten alle auf sich nehmen wollen? — gewiß, er dieser Allmächtige, er war nicht dazu gezwungen, so, wie es wir Menschen gar oft sind; wenn ein unerwartetes Unglück, oder ein feindscher Gewalt wider unser Willen, und

Wiß

* Non est species ei, neque decor. 1/4. 52. e.

Wissen, uns etwa überfällt. Er ist auf diese Weise aufgeopfert worden, weil ers selbst gewollt hat.

Es hat aber auch dieses sein Leiden ihm deswegen nicht minder geschmerzet, als es gemeinlich bey dir ist, da du was leidest, oder jemals zu leiden gehabt hast. Ja, jede Peine war für ihn nur desto empfindlicher, weil sein reinesstes Temperament, gleichwie ohne Sünde war, so auch um desto zarter gewesen ist: und weil er selbst die Kraft seiner Gottheit damals nur dahin verwendete, damit er seinem, durch den heftigsten Schmerzen vielmals erschöpften Leibe wieder aufhülfe, um desto länger, und desto mehrer leiden zu können. — Dennoch dieses alles hat er, dein Gott, so auf sich nehmen, freywillig hat ers so leiden, und selbst alles so zu erfahren gewollt. — Laßt uns die Sache von ihrem Urgrunde herholen.

Der HErr sah es von Ewigkeit vor,
daß

* Oblatus est, quia ipse voluit. If. 53.

daß sein Gesetz, als das einzige, und unumgänglich nothwendige Geschäft des Menschen, ohne Ausnahm, ohne Nachsicht, allezeit, und nothwendig von allen befolget seyn müßte. Er sah aber zugleich, daß der durch die Sünde verkehrte Mensch sich selbstn hierüber viele hundert Beschwernisse fälschlich vorbilden würde; Beschwernisse in der Armut, von der üppigen Eitelkeit; Beschwernisse in der Erniedrigung vom dem hoffärtigen Stolz; Beschwernisse in den Schmerzen des Leibs, von der wohlüstigen Sinnlichkeit; lauter solche Schwierigkeiten, deren Ueberwindung zum Heil, und zur Glückseligkeit des Menschen eben so unvermeidlich nothwendig wären, als es für den Krankliegenden eine bittere, aber unfehlbare, einzige heilsame Arzney ist.

Dies sah er, der Ewige, und zur nämlichen Zeit, wo er eine Unzahl der vortrefflichsten Engel ihrem Verderben überließ, eben da erbarmete er sich des schlechten Geschöpfes, des Menschen. Er that jenes, was der aufrichtigste Freund,

Freund, * was der verliebteste Bräutigam, was der zärteste Vater ** niemals gethan hat, dieß that er: und so freundlich thut ers mit uns annoch bis heute durch sein anmüthiges, durch sein ganz göttliches Beyspiel. Nicht wie einst im Geseze des Moyses, da er seine Majestät durch die Stimme des Donners den Nationen erzählte, und durch die verzehrenden Blicke auf dem Berg Sinai uns unsre Pflichte mit jenem schreckbaren Gewaltspruch verkündigte: Ich bin der **HER**, ich befehle es. Nein, in so fürchterlichem Ton will er uns ferner nicht sprechen: sondern es heißt ikt: „Ich
 „ dein Vater, *** dein Bruder,
 „ dein Bräutigam, und dein
 „ Freund, ich erwarte dieses, dieß
 „ bit

* Jam non dicam vos servos, - - vos autem dixi amicos. *Joann.* 15. 15.

• • Majorem charitatem nemo habet, quam ut animam suam ponat quis pro amicis suis. *Joann.* 15. 13

** Quomodo miseretur pater filiorum, misertus est Dominus. *Psf.* 96.

*** Nunquid non ipse est Pater tuus? *Matth.* 32. 6.

„ bitte ich dich. — Sieh ! ich ste
 „ he vor deiner Thür. * Ich
 „ horche, ich klopfe ganz sachte,
 „ ** und seufze vor Liebe. ***
 „ Mache mir auf meine Schwes
 „ ster, meine Braut, mein Bräu
 „ der, mein Geliebter, **** ma
 „ che mir auf ! „ — Ausdrücke,
 voll der Zärte, und Freundschaft die
 erst nur in diesem unserm Gnadengesetze
 an uns, und in uns sollten bewähret
 werden. — Ja so, als wäre der Herr,
 unser Schöpfer, nicht besser, und
 selbst geringer, als wir, so will er alle
 unsere Beschwerden auf sich nehmen.
 Gott wird Mensch; der Allmächtige
 Ge ein schwacher, der Ewige ein sterbs
 licher Mensch, und was er immer im Ge
 setze befohlen, was immer der Mensch
 für Gott, und wegen Gott zu thun
 schul

* Ecce sto ad ostium. & pulso - - *Apo. 3. 20.*

** Adjuro vos - - ne suscitatis - - dilectam,
donec ipsa velit. *Cant. 8. 4.*

*** Aperi mihi soror mea, amica mea, co
lumba mea. *Cant. 5. 2.*

**** Dilectus meus mihi & ego illi, &c.
Cant. 2.

schuldig war, dieß thut er wirklich für den Menschen, er selbst thut alles der Erste, nur damit er durch dieses sein eigenes Beyspiel uns alles erleichtere, und angenehm mache. —

Er verläßt also den freudenvollen Himmel, seinen ewig glückseligen Wohnort, um unter uns Elenden ein beschwerlichvolles Leben zu erfahren. Damit aber seine hohe Person nicht etwa zu frühe erkannt, und deswegen geschonet würde, * und damit er den größten Gewalt unserer Feinde von uns nur auf sich zuwendete, so leget er, wie ein Jonathas, ** uns zu lieb, seinen königlichen Schmuck ab, und zieht sich, nebst Beybehaltung der göttlichen Natur, auch jene des Menschen, das Kleid unsrer Sterblichkeit an. — In dieser Gestalt, gleichsam verkleidet, wird er in Armuth geböhren; er wird, als der Sohn eines Zimmermanns erzogen; drey:

* Occultum oportebat eum venire, ut judicaretur; manifestus autem veniet, ut judicet, S. Aug. Hom. 1. in fest. Ascens.

** Expoliavit se Jonathas tunica . . . & dedit eam David. 1. Reg. 18.

beyßig! ganzer Jahre lebt er der Welt unbekannt unter dem Gehorsam seiner nothleidenden Aeltern; er bringt alle seine Tage in der Werkstadt mit Handarbeit, und als wie einer vom Pöbel, in Dürftigkeit * zu. — Unser Gott, der voll Reichthümer, und von Tausenden bedienet war, unser Gott ist unsertwegen an, unbekannt, und verlassen geworden, obschon er auch seiner menschlichen Geburt nach, vom königlichen Stamme Davids entsprossen gewesen. ** —

Nach so mühesamen, sehr hart zurückgelegten Jahren zeigt sich der menschgewordene Sohn Gottes der Welt, damit er ihr in allen Umständen, und Zufällen nützlich wäre. Er lehret, wie der Mensch glücklich seyn könnte. Er heilet die Kranken, er wirket Wunder, und erfüllet alles mit Wohlthaten. ***

Dies

* Ego vir videns paupertatem meam. Thren. 3.

** In propria venit, & sui cum non receperunt. Joan. 1.

- Cum esset dives, propter vos egenus factus est. Cor. 8. 9.

*** Pertansit benefaciendo, & sanando omnes. Mat. 10. 38.

Diese großen Dinge erweckten vieles Aufsehen, zugleich aber auch viele, und mächtige Feinde, * die ihn mit den größten Verleumdungen aufs greulichste mißhandelt; für seine Wohlthaten mit Steinen auf ihn zugeworfen, und ihn ärger als den ärgsten ** Bösewicht bis in Tod zu verfolgen verschworen haben, so, daß er diesen Grausamen mit aller Wahrheit gesagt hat: Ich habe euch nie was Böses, sondern nur Gutes gethan! wegen welcher meiner Gutthaten wollt ihr mich steinigen? *** —

Was möchte zu den größten Beschwerlichkeiten dieses zeitlichen Lebens noch abgehen? vielleicht nur die Krankheiten, und die Schmerzen des Leibs. Und eben auch diese hat er bald darauf in vollem Maaße gefühlet; dergestalten gefühlet, daß keine, auch nicht die grausamste, und dauerhafteste Marter von

* Amici mei & proximi me adversum me adpropinquaverunt, & steterunt. *Psal.* 57.

** Despectum & novissimum virorum. *Is.* 53.

*** Multa bona opera ostendi vobis, propter quod eorum me lapidatis? *Joan.* 10. 32.

von Unbeginn der Welt jemals so schmerz-
zend gewesen, noch seyn wird, als es
eben nur die sehnige war. * —

Sie spien ihm ins Angesicht. ** Sie
rausten ihm die Haare aus. Sie geiz-
telten ihn, und sie stießen ihm die spitz-
gen Dörner in sein hochheiliges Haupt;
alles mit solcher Wuth, als es ihnen der
Unsinn, und die Bosheit nur eingab;
denn sie stritten in die Wette, wer es
mit ihm grausamer könnte, weil sie
zu diesem Ende selbst von den Obersten
des Volkes mit Gelde bestochen waren.
Sein Leib war zerfleischt, ganz mit
Blut überronnen, von der Haut gleich-
sam geschunden, und zerrissen, daß man
durch die offenen Wunden bis auf die
Gebeine hinein sah; und so mishan-
delt, schlepten sie ihn mit höhnischem
Gespötte öffentlich durch die Stadthor-
M. S. Geschäft. N re

* Virum dolorum, & scientem infirmitatem.
If. 53.

Tanta passus in corpore, ut æquarit omnes cor-
poris cruciatus & morbos & infirmitates,
S. Hilarius, in cantica, relatus a S. Thoma
in Isaiam.

Videte, si est dolor, sicut dolor meus. Thr.

1. 12. ** Matth. 26. & 27. & 6.

re hinaus. Daselbst, weil sie keine andere, weder größere Peine mehr wußten; rißen sie ihm, die an den Wunden anklebenden Kleider abermal vom Leibe. Sie durchschlugen mit stumpfsichten Nägeln seine Hände, und Füße mit einer so grausamen Anspannung, und Gewalt, daß neuerdings alle seine Nerven verlegt, seine Adern geöffnet, und alle Gliedmaßen verzerkt worden.

So schimpflich angenagelt, stellen sie ihn den vermenschten Gott, als den ruchlosesten Uebelthäter, zwischen zweien Mördern an einem Kreuzgalgen dem Volk dar. Sie spotten dem Sterbenden, und lassen ihn unter unsäglichen Schmerzen in dieser Folterpeine mit dem Tode drey Stunde lang ringen, bis endlich seine unschuldigste Seele dem Foltern der Tormente zu unterliegen, und vom Leibe zu scheiden gezwungen ward. — Dieß ist die kurzgefaßte Geschichte der Erlösung, das Bild deines Heilandes, und die Lehre deines Glaubens, mein Christ; und was hätte der Erlöser noch mehrer thun können?

nen? * was hätte er über dieß alles noch leiden können, welches er, nur dir zu lieb, nicht wirklich gethan, gelitten, und erfahren hat, um deinem Klagen ein Ende, und deiner Sinnlichkeit, so viel, als nur seyn konnte, alles leichte zu machen? ist es nicht so? — Doch, nur eine kurze, nur noch diese einzige Erwägung hierüber begehre ich von dir.

Denke, daß dieser Gekreuzigte ein Gerechter, daß er ein Unschuldiger, daß er der Beste deiner Freunde, und in seinen noch blühenden Jahren, wie ein Liebvoller Bräutigam, wie ein zartliebender Vater ist, der alle diese bitter-schmerzende Todtspeinen, wozu nur du deiner Sünde wegen verurtheilet warst, nur statt deiner, und nur aus freundschaftlichem Mitleid gegen dich auf sich genommen hat, um von dem größten Theile deines Schuldenlastes dich so zu überheben, und das Wenigere, das dir etwa bevorstünde, durch sein selbst eigenes Beispiel dir so zu erleichtern:

N 2

leich:

* Quid est, quod debui ultra facere vineæ meæ, & non feci ei? Isa. 5. 4.

leichtern. — Denke, daß dieser Ge-
 keuzigte der HErr ist, welcher zur
 niedrigsten Arbeit, worüber du, sein
 Knecht, dich beschwerest, ohne dir ei-
 nen Vorwurf zu machen, selbstn die
 Hand anlegt. — Denke, daß eben dies-
 er zugleich auch dein GOTT ist, der
 nämliche, der dich zu seinem Dienste,
 worüber du klagest, erschaffen; der
 Gesetzgeber, der sein Gesetz selbstn
 der Erste erfüllet; der mit größter Freu-
 de den blutigsten Tod, und alle unsere
 Beschwernisse freywillig sich aufgebür-
 det, und außerordentliche Dinge, weit
 schwerere Dinge für uns thut, als er
 von uns niemals erfordert. — Jetzt
 geh, und miß jene beschwerliche Kleins-
 heiten, die dein GOTT zu seinem Dien-
 ste dir aufleget, oder bisher von dir et-
 wa begehret hat! miß alles mit jenem
 ab, was er selbstn, der HErr, der Er-
 ste zuvor, und für dich schon gelitten
 hat! — Geh! sage, daß es schwer
 sey für GOTT, und zum Dienste GOTT-
 es dasjenige zu thun, was GOTT selbst
 für den Menschen gethan hat! sage,
 daß es leichter sey, der Welt, dem
 Fleisch,

Fleisch, oder dem Teufel, als Gott, deinem Schöpfer, einem so liebevollen Herrn zu dienen; Sage es, und schäme dich nicht, wenn du kannst! —

Es mag seyn, daß ein unerfahrender Soldat bey ersten Anblick des drohenden Feindes erschrockt. Aber, wenn sein großmüthiger Fürst aus der Mitte hervortritt, an die Spitze der Truppen sich stellet, und, da die Seinen erzittern, Er, der Erste in die tödtlichsten Gefahren unerschrocken sich einbringt, was geschieht? Ein so königlich-tapferes Beispiel beschämhet die Feigherzigen; es entzündet den allgemeinen Muth, und es machet den Geringsten vom Pöbel zum Helden. — Warum dann geschieht nicht ein gleiches, da der Herr, unser Gott in allen unsern Bescheiden, wie ein siegreicher Feldherr, vor unsern Augen vorauszieht, und den größten Anfall der Erste selbst, für uns, und mit uns, allezeit aushält? — thut ers nicht darum, der Erlöser, um hiedurch jenen Funken der Tapferkeit, den der Schöpfer bey Eingie-

Bung seines unsterblichen Ebenbildes uns eingehaucht, in uns wieder aufleben zu machen? * —

Der Soldat folget unverdrossen dem Beispiele seines Feldherrn; er machet sich Ehre daraus für seinen König zu kämpfen, und in dessen Augen sterben zu können. Hat etwa nicht auch dein Gott von dir was solches verdienet? und ist nicht das Geschäft, Gott zu dienen, so schwer es sonst immer wäre, dennoch jedesmal das leichteste, auch nur darum, weil es für uns jedesmal das rühmlichste ist, oder, bist vielleicht eben nur du jener feigherzige Tropf, bey dem man von so einer Bewegungssache, von dem edlen Triebe der Ehre, umsonst redet? —

Ein commandirender Officier wunderte sich einst, und verwies es seinen Leuten, daß keiner aus allen für eine beträchtliche Geldsumma, die man öffentlich anboth, eine gewisse schwere That zu wagen, sich gemeldet hätte.

„Wun-

* Christo igitur passio in carne, & vos eadem cogitatione armamini. 1. Petri. 4. 1.

„Wundern sie sich nicht,“ antwortete
 einer aus der Mitte des Regiments.
 „Wir würden uns alle angebothen ha-
 „ben, wenn man nicht einen Preis an
 „Gelde auf diese That gesetzt hatte.
 „Nun schweigen wir alle; den wir die-
 „nen nicht um Geld, sondern um die
 „Ehre.“

„Wo willst du hin?“ sprach der
 obliegende Marschall von Luxemburg,
 zu einem Soldaten, den er wäh-
 rend dem Treffen bey Nerwinde zu-
 rückkommen sah: „wo willst du hin?“
 schrie er in einem drohenden Tone. —
 Der Soldat schlug seinen Rock von ei-
 ander, um seine Wunden zu zeigen, die
 alle tödtlich waren, und sagte: „Mon-
 „seigneur ich gehe, vier Schritte von
 „hier zu sterben, sehr vergnügt, daß
 „ich mein Leben für meinen König ge-
 „wagt, und verloren, und unter ei-
 „nem so großen General, als sie sind,
 „gefochten habe. Ich kann ihnen auch
 „die Versicherung geben, daß kein ein-
 „ziger unter meinen Cameraden ist, der
 „nicht eben so gesinnet wäre, wie ich.“

Zudhaste Weichlinge, die ihr im
 Sündenroth schmachtet! geldgierige
 Herzen, die ihr ohne zu wissen, wem
 euere Schätze einst zu Theil werden,
 euern Nächsten beneidet, und dem
 Dürftigen nicht helfet! gottesvergessen
 ne Seelen, und ihr lächerlich aufgepus
 te Weltdocken, die ihr in der Kirche zu
 erscheinen zu träge seyd, und zu hoffärs
 tig, wenn ihr zur Ehre Gottes öffent
 lich die gefalteten Hände gen Himmel
 aufheben, oder beym Altare des Herrn
 ein anbethendes Knie beugen solltet,
 was thut ihr? — Wir dienen nicht
 um Geld, sagt jeder gemeiner Sol
 dat, wenn er Ehre im Leibe hat. Was
 sagt ihr dazu, ihr Wollhüstigen, ihr ei
 gennützigen Slaven eurer Leidenschaft?
 Wem, und um was dienet wohl ihr,
 da ihr um einen schändlichen Wohl lust,
 das ist, um eine handvoll Roth, oder
 um einen ungerechten Gewinn von et
 welchen Gulden, das ist, um ein Loth
 gelber Erde, da ihr um so etwas schlech
 tes, und noch schlechteres euer Anses
 hen, eure Gesundheit, euer Leib, und
 eure Seele sammt der ganzen glückseli
 gen Ewigkeit zum Dienste des Teufels
 hin

hinverkauft? was thut ihr? und wo wollt ihr hin, ihr treulosen Flüchtlinge vor dem Angesichte des HErrn? Wessen wollt ihr euch rühmen, ihr verächtlichen Stolzen, wenn ihr zum Dienste euers Gottes auch nicht einmal eine viehische Anmuthung zu bezwingen, oder Stärke, oder Herz genug habt? —

Ein braver Grenadier, und hundert andere sterben vergnügt, daß sie ihr Leben für einen König dieser Erde gewagt, und verloren, und unter einem tapferen General gefochten haben, der ihnen doch nach ihrem Tode weiter nichts nützen, weder vergelten kann. Ihr aber, feigherzige Sünder, ihr beschweret euch, für den größten HErrn, für Gott, etwas gleiches, oder auch nur geringeres zu thun; für denjenigen Gott, von dem ihr die größte Belohnung, und auch nach dem Tode sogar ein neues, ein besseres Leben zu hoffen habt; für so einen göttlichen Freund, der das tödliche Gift aus euren Wunden heraus gezogen, obschon er vorsah, daß er selbst sein kostbares

Leben darüber einbüßen würde; Endlich für einen so tapferen König, der mit euch in alle Beschwernisse, und überall der Erste vorangeht; der seine Soldaten vielmehr als seine eigene Person schonet, und für jene lieber selbst stirbt, als daß sie für ihn sterben sollten, damit, da wir sehen, wie er den Tod unerschrocken verachtet, er uns hierdurch wegen der zukünftigen Belohnung, eines ewigen Lebens schon vorhin vollkommen versicherte. Für so einen Freund, für so einen König, und Gott was solltet ihr nicht thun? — oder verdienet er vielleicht weniger, nur darum, weil man ihm, diesem Anbethungs- würdigsten, ohnehin, alles, alle Liebe, und Hochachtung, alle Ehre, und Dienstbezeugung schuldig ist? Höret ihn noch einmal, diesen edelmüthigen Feldherrn, wie er mit dem glänzenden Kreuzzeichen, als mit dem Fahne seines Sieges in der Hand voranzieht, und uns, seinen getreuen Soldaten, großmüthig zuspricht:

Nehmet mein Joch auf euch,
und

und lernet von mir, * ruft er. Er sagt nicht: Ich befehle euch, traget mein Kreuz. Er ladet uns nur ein, weil er wohl weiß, daß wir ohne Kreuz im Dienste Gottes weder geprüft, noch vortreflich seyn könnten. Doch, er will uns nicht dazu zwingen wie er es gar wohl gekonnt hätte, nachdem er dieses nämliche Kreuz selbst der Erste getragen hat. Er saget ferner: mein Joch, mein Kreuz; als wollte, er uns zu schonen, die Wahrheit verschweigen, indem es ja nicht so fast sein Kreuz, sondern eigentlich nur das Unsrige ist, weil eben nur wir ein solches verschuldet, und nur wir selbst durch unsere Sünden ihm, dem Erlöser, diesen Kreuzlast gezimmeret haben. Dennoch sagt er: mein Kreuz; nämlich, weil ers statt unser, und nur aus Liebe gegen uns mit Freuden auf sich genommen, damit er durch dieses sein Beispiel uns belehrte, vom Kreuze, und von allem, was schwer ist, nimmer so irrig, sondern besser zu urtheil:

N 6

thei:

* Tollite jugum meum super vos, & discite a me &c. *Matth. 11.*

theilen; als hätte er sagen gewollt:
 „Lernet, daß ich eben jenes Kreuz,
 „welches ihr so sehr fürchtet, und flie-
 „het, niemals für mich würde gewäh-
 „let haben, wenn es so, wie ihr meyn-
 „et, ein wahres Uebel wäre. Ler-
 „net, daß so ein Kreuz, ißt wenigst
 „muß aufgehöret haben ein Kreuz,
 „und ein Uebel zu heißen, nachdem es
 „durch mein Beyspiel und Gnade un-
 „endlich verherrlicht, für euch rühm-
 „lich, und höchst nützlich geworden.“

So redet uns zu, dieser liebevolle
 Held. So stirbt er mit Freuden für
 uns der Gesetzgeber unser Gott: und
 um unsern Muth durch dieses sein Bey-
 spiel auf ein neues zu beleben, so er-
 steht er bald wieder von Todten: er
 fährt vor unsern Augē siegend gen Him-
 mel, und ruft uns nach jenem seligen
 Vaterlande zu sich, daß wir ihm uner-
 schrocken nachfolgen: Nicht anders, als
 wie der hochfliegende Adler seine neu-
 gesüßerten Jungen vom Neste zu sich
 ruft, da er der Erste bis über die Wol-
 ken sich schwingt, und durch sein väter-
 liches Beyspiel alle zum Nachfliegen er-
 munt

muntert. Nur die unächten, nur die feigen Auswürflinge, nur diese bleiben träge zurück, und finden hundert Beschwerden, wo doch keine ist. Gott führte, seinen Diener, sagt Moses, und lehrte ihn und bewahrte denselben, wie seinen Augapfel. Und, gleichwie der Adler seine Jungen anreizet zum fliegen, und flieget hin und her über sie: also streckte der HErr seine Fliedgel aus; nahm ihn auf, und trug ihn auf seinen Achseln. *

Sehet, wie sehr er ihn liebet, ** der HErr seinen Diener, dem er durch diese Liebe alles so leichte gemacht. Wegen was kann der Sünder noch klagen? als nur etwa, daß diese Liebe des HErrn zu groß gewesen, da

N 7

der

* Circumduxit eum (populum) & docuit, & custodivit quasi pupillam oculi sui. Sicut aquila provocans ad volandum pullos suos, & super eos volitans, expandit alas suas, & assumpsit eum, atque portavit in humeris suis. *Deut. 32. 10. &c.*

** Ecce, quomodo amabat eum. *Joan. 11.*

Der H^{er}z selbst sein Geseß der Erste
 erfüllet, und, nur uns zu gefallen, al-
 les selbst gethan hat, was er immer
 von uns zu seinem Dienste erfordert?
 sein göttlich, herrliches, sein liebevolles
 Beyspiel ist auch allein schon genug,
 um alles, was schwer ist, uns leichte
 zu machen; und selbst der Tod für ihn,
 ist der rühmlichste Tod. Ja, sterben
 für ihn, für den Sohn Gottes, ist
 leichter, als leben ohne ihn, weil doch
 nur er, unser Gott, unser Alles, und
 sein heiligstes Geseß unser Leben ist.
 Kriechende Seelen, feigherzige Pol-
 trons! nur ihr könnt vielleicht
 anders denken.



Be



Beschluß.

Höre dann, o Israel! höre mich an, du auserwähltes Volk, rief Moyses, da er mit vielem Drohen und Verheissen dem Volke das Gesetz des HERRN ankündigte, höre, o Israel! der HERR, unser GOTT ist nur einer. * Nur ein GOTT ist, den du lieben, und nur ein HERR, den du fürchten sollst, wenn du doch ihn nicht lieben willst, denn er ist fürchterlich: erschrecklich fürchterlich ist er jedesmal für die, die ihn nicht lieben: für die, die ihm zu dienen sich weigern, oder einem andern nebst ihm zugleich dienen wollen. Ganz will er dich haben, der Schöpfer, weil du sein Eigenthum, das Werk seiner Hände, weil du ganz nur von ihm, und nur für ihn erschaffen bist.

Nur

* Audi Israel! Dominus DEUS aoster, Dominus unus est. Deuter. 6.

Nur einer ist der HErr, und dein Gott: So ist dann auch nur eines, und nur dieses ist dein Geschäft, o Mensch! daß du dem HErrn, deinem Gott dienest. Für dieses Einzige bist du erschaffen; durch dieses Einzige bist du auch schon auf Erde, glücklich; ohne dieses Einzige bist du, wie der Fisch außer dem Wasser, allezeit unruhig: wie kannst du noch zweifeln, daß nur eben dieses jenes Einzige sey, woran dir alles gelegen ist? das einzige Geschäft, das du thun sollest, ja, das Einzig-nothwendige, welches du mit Willen oder mit Gewalt allezeit thun mußt obschon du dich diesfahls auch widersetzen wolltest; weil du dem HErrn, deinem Gott unvermeidlich dienen mußt, nicht allein hier auf Erde, als ein Werkzeug seiner göttlich herrschenden Vorsicht, sondern auch wider deinen ausdrücklichen Willen in dem andern Leben, als ein schreckliches Beyspiel seiner ewig strafenden Gerechtigkeit. Sieh! was du thust, wenn du so ein Geschäft, wozu du einzig erschaffen bist, nicht thun willst,

wenn

wenn du solches verabsäumest, oder was anderes diesem Einzig: nothwendigen vorziehst!

Eben dieses, daß du GOTT dienest, ist auch für dich selbst vor allen andern das Nützlichste: denn der Lohn dafür ist unendlich; er dauert auf ewige Zeiten, ohne Ende, und sogar jenes zeitliche Glück kannst du nicht anders, und nie besser hoffen, als nur durch dieses, daß du GOTT dienest. Was könnte zu deinem Vortheile erwünschlicher seyn? besonders, weil eben dieß nämlich unter allen anderen Geschäften, allezeit auch das leichteste ist, wir mögen betrachten den HERRN, den besten GOTT, dem wir dienen, welcher die geringen Dienste, die der HERR, der doch alles begehren könnte, von uns wirklich erfordert, oder endlich das göttlich: herrliche Beyspiel, womit er uns alles erleichtert, indem er der Erste mit uns, und für uns alles dasjenige selbst thut, was er immer von uns, seinen Knechten, zu seinem Dienste begehret. — Schäme dich liebloses Geschöpf!

schöpf! wenn du annoch gegen das Ge-
 sek dieses Liebwürdigsten aufmurrest,
 und Beschwerneisse vorwendest, wo dein
 Fürst, dein König in allem, was du
 schwer nennest, selbst, und zwar mit
 Freuden, dir zu lieb vorangeht. Schäm
 me dich! ja, fürchte diesen HErrn,
 denn du nicht liebest, und höre, was
 er durch den Mund seines Dieners des
 Moyses dir, und deines gleichen Wis-
 derspenstigen verweiset. Ich rufe
 heut wider euch den Himmel und
 die Erde zum Zeugen an, daß ich
 euch Leben, und Tod, Segen,
 und Fluch vorgeleget habe. Dar-
 rum, so erwähle das Leben, auf
 daß du sammt deinen Nachköm-
 lingen leben mögest; und auf
 daß du den HErrn deinen Gott
 liebest, seiner Stimme gehorchest,
 und ihm von ganzem Herzen an-
 hangest, denn er ist dein Leben,
 und die Länge deiner Tage. * So

re:

* Testes invoco hodie cœlum & terram, quod
 proposuerim vobis vitam & mortem, bene-
 di.

redet Gott. Wer darf widersprechen?
wer kann dagegen etwas einwenden?

Laßt uns also von der Sünde, laßt
uns von der Trägheit zum Schöpfer
zurückkehren, so, wie die Flüsse zum
Meer, ihrem Ursprung, von dem sie
ausgelaufen, alle wieder zurück gehen!
laßt uns vielmehr alles leiden, als, daß
wir dem Herrn, unsern Gott jemals
sollten untreue werden. Und, soll wohl
dieses schon genug seyn? sollte es für ei-
nen rechtschaffenen Unterthan schon ge-
nug seyn, daß er an seinem Fürsten kei-
ne Untreu, kein Siloustück begeht?
ach! wie läßt es so häßlich, wenn man
den Herrn der Heerschaaren, den höch-
sten Gott, schlechter als den Diener,
einen Menschen, bedienet? wenn man
dem Dienste eines Sterblichen unermü-
det abwartet, im Dienste gegen Gott
aber täglich und Wochen lang immer
schläfrig, hinläßig, und vergessen ist?

Was

dictionem & maledictionem. Elige ergo vi-
tam, ut & tu vivas, & semen tuum, & dili-
gas Dominum Deum tuum; atque obedias vo-
ci ejus, ipse est enim vita tua, & longitudo
dierum tuorum, &c. *Deuter.* 21. v. 19. &c.

Was sollen wir dann thun? * fragte das Volk, und so fragte jeder ins besondere bey Johannes in der Wüste, was sollen wir thun? — Glückseliger Gedanke! erwünschte Frage! der erste Frucht meiner Abhandlung, ohne welchen diese mit den Allerbesten immer das schlimmste Schicksal erfahren, und wie gewöhnlich, eben so unwirksam dahinliegen müßte. Was sollen wir thun? fragt das von Schlummer erwachende Gewissen und Johannes, der Vorläufer, Paulus, der Apostel, beantworten diese heilwirkende Frage, indem sie uns sagen: ein jeder wandle vor GOTT, wie er von GOTT berufen ist. ** Nichts anderes, aber mit einer andern, mit einer bessern Meynung sollt ihr dieses alles, und allezeit thun: nämlich, alles nur wegen Gott, nur damit ihr dem HERN dadurch dienet.

Die:

* *Luc. 3. 10.*

** *Unusquisque in qua vocatione vocatus est, in ea permaneat apud Deum. I. Cor. 7. v. 20. & 24.*

Dieses Einzige war bey Erschaffung des Menschen die Absicht des Schöpfers, und so muß auch nur dieses bey allen Geschäften der Gegenstand unsrer Absichte seyn: der einzige Gegenstand, weil eben nur durch dieses Einzige jedes unsrer Geschäfte, und selbst unser Leben beseelet muß werden. Alle unsere Werke, unsere Worte und Gedanken, alles muß einzig nur dahin, als gleichsam auf seinen Mittelpunkt, abzuwecken; weil ohne dieses Einzige alles, und jedes allezeit unnütz, allezeit wie ein Schuß neben der Scheibe ist.

Hände, und Füße mögen sich für den Leib immer bearbeiten, aber das Herz, dieses nur für Gott erschaffene Menschenherz, dieß soll durch die reineste Absicht, und Meynung sich unabänderlich an Gott halten, so, wie die Sonne, die allezeit standhaft am Himmel verbleibt, und niemals davon abweicht, obschon sie Thäler, und Berge, Wälder, und Flüsse, Länder, und ganze Welten durchläuft.

Oder wie! soll es etwa zu viel scheinen,

nen, daß wir früh Morgens, und auch den Tag hindurch, wenn die Uhr uns die Stund schlägt, daß wir so täglich einige Augenblicke zum Dienste des Schöpfers verwenden? Einige Augenblicke! was könnte leichter, was könnte weniger seyn für den Höchsten, dem wir alles, gar alles schuldig sind? für denjenigen, von dem, und für den wir einzig erschaffen sind? — Täglich also, und stündlich wollen wir nach dem Beispiele derer, die wahrhaftig Gott dienen, diese edle Gesinnung zum Himmel, zu diesem unserm Vaterlande abschicken, und in dem Innersten des Herzens zu sprechen uns angewöhnen: Was ich arbeite, leide, oder thue, alles solle zu deiner Ehre, mein Gott! alles solle nur zu deinem Dienste geschehen. Ich betheuere, daß ich nie etwas anderes, als nur dieses zur Absicht haben will, weil ich nur für dieses erschaffen, und nur durch dieses glücklich bin. — Wie kostbar ist nicht so ein Wort vor dem Himmel!

wie

wie Verdienstvoll auf die ganze lange Ewigkeit hinein? Ein Wort von unschätzbar hohem Werth, dessen der König David sich freuet, und rühmet, indem er sagt: Mein Herz hat ein gutes Wort hervorgebracht: ich widme meine Werke dem Könige, * meinem Gott.

Gewiß! der Mensch bleibt nie in einem gleichen Stande, wie es Job sagt. ** Auch die frömmste Verfassung unsers sittlichen Lebens ändert sich immer, und fast allezeit eher zum Bösen, als zum Guten. Wollen wir hierüber kluge seyn, so müssen wir das Ruder nie aus Händen lassen, als lang wir gegen den reißenden Strom unserer bössartigen Neigungen hinauf, bis zum Himmel uns schwingen, und so, gleichsam gegen den Fluß aufwärts schiffen wollen. Alles des Fleisches unerachtet, wird es doch hart lassen, daß wir nicht
öf

* Eructavit cor meum verbum bonum; dico ego opera mea Regi. Ps. 44.

** Homo natus de muliere - - nunquam in eodem statu permanet. Job, 14.

öfters, und täglich von dem ächten Pfade in etwas wieder abweichen, und, auch wider unsern Willen, durch Schwachheit, oder durch ungezäumte Bosheit auf Abwege mit fortgerissen werden. — Aber, warum wollen wir immer so forttaumeln? Man kömmt vom Kleinen zum Großen, vom Eitlen, und Sinnlichen gar bald auf das Sündhafte, von einem Fehlritte zum andern allezeit tiefer hinein, alsbald man im Dienste Gottes einiger Nebendabsichte einen Platz räumt. Und wenn wir so täglich, stündlich, oder auch öfters auf ein neues wieder fehlen, warum sollten wir nicht auch täglich, und stündlich mit neuem Eifer uns zu bessern wieder anfangen? so wieder anfangen, als wenn wir erst ikt aus des Erschaffens den Händen hervorgegangen, und täglich neu wieder geböhren wären? Erneuert euch im Geist euers Gemüths, * und ziehet einen ganz
neuz

* Renovamini spiritu mentis vestrae, & induite novum hominem, qui secundum Deum creatus est in iustitia, & sanctitate veritatis. *Ephes. 4. 25.*

neuen Menschen an, welcher nach dem Ebenbild Gottes in Gerechtigkeit, und in Heiligkeit erschaffen ist worden, mahnet uns der Apostel. Derohalben wenn ihr esset, oder trinket, oder arbeitet, oder was immer anderes thut, so thut allezeit alles zur Ehre Gottes, * alles nur mit dieser Absichte, damit ihr dem Herrn eurem Schöpfer dadurch dienet. Eben auch dieses ist es, worinn uns der königliche Prophet das herzlichste Beyspiel gegeben hat. Wir wollen solches zum Beschluß, und zur vollkommenen Bestärkung unsers neugefaßten Vorhabens noch anhören.

Diesem großen Monarchen, dem David, schien es nicht genug, daß er täglich alle, und jede seiner Verrichtungen dem Herrn, seinem Gott gewidmet, um hiedurch zu dessen Dienste
M. S. Geschäft. D **ies**

* Sive ergo manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite. 1. Cor. 10. 31.

jedesmal ein angenehmes Opfer zu machen. Er that das nämliche wiederholter malen, indem er täglich siebenmal* mit tiefester Ehrfurcht Gott anzubethen, und dergestalt ihm zu dienen, bestiegen war.

David war eben kein Priester; er war keiner von jener Gattung Leute, die damals zum Dienste Gottes besonders eingeweihet, und verordnet gewesen: dennoch war David im Dienste seines Gottes nicht weniger eifrig. Er war der Fürst eines schier unzählbaren Volkes; aber auch seine fürstlichen Gefinnungen waren niemals so niederträchtig hoch, um es nicht gerne, und öffentlich zu bekennen, daß sein Gott billig desto mehr von ihm fodere, je größer, und je herzlicher er durch dessen Gnade geworden. David war ein Soldat, ein großgebiethender Herr, der Land, und Leute zu besorgen, und täglich mit einer Unzahl der Geschäfte beschäftigt war. Des
sen

* Septies in die laudem dixi tibi. Ps. 118. 164.

sen ungeachtet war für ihn dieses, daß er dem Schöpfer diene; unter allen Geschäften immer das wichtigste, allezeit das erste, und das letzte, so, daß er dieses zu thun, auch in Mitte der Nacht vom Schläfe aufstund, * und getrost von sich sagen dürfte: Dein Gesetz o Herr! ist mein alltägliches Geschäft; nur auf dieses sind den ganzen Tag hindurch alle meine Gedanken, sind jede meiner Absichten gerichtet. ** — Dieß hat ein König, und ein Kriegsmann gethan; täglich, und stündlich, zu seinem unsterblichen Ruhm, und Vortheile hat es David so gethan, wie er es selbst bezeuget. —

Nun, wer aus uns, wer darf seine Geschäfte mit den geschäftvollen Umständen eines so erhabenen Fürsten abmessen? und wer wird wohl seine Hins

D 2

lä:

* Media nocte surgebam ad confitendum tibi. *Psalms.* 118. 62.

** Quomodo dilexi legem tuam Domine? tota die meditatio mea est. *Psalms.* 118. 97.

lässigkeit im Dienste des HERN gegen so ein großes Beyspiel so leichte noch entschuldigen können? * fraget der heilige Ambrosius: Eine Hinlässigkeit, die das Geschäft aller Geschäfte, das Geschäft ewiger Zeiten betrifft? das leichteste, und nützlichste Geschäft, ohne welches wir allezeit armselig, obschon wir allezeit beschäftigt sind? das einzige Geschäft, weil auch dieses Einzige zu unsrer wahren Glückseligkeit schon genug ist, obschon wir nichts anderes gethan haben, und ohne welches Einzige nichts anderes, gar nichts erkletet, obschon wir für uns, und für die Unserigen, und selbst für das Vaterlande wirklich alles gethan, ja sogar auch Wunder gewirkt hätten?

Sürchte GOTT, und beobachte seine Gebothe! " diene dem
" HERN, ** deinem GOTT, "
den

* S. Ambrosius lib 7. in Luc. cap. II.

** Deum time, & mandata ejus observa, hoc est enim omnis homo. Eccl. 12. 13.

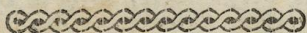
den nur für dieses, und nur durch
 dieses ist der ganze Mensch, was
 er immer ist; und wie es der heiz-
 lige Augustin anmerket, " ohne
 " dieß Einzige sind wir durchaus
 " nichts, wenn wir sonst auch alles
 " sind. " Wer darf es noch zweifeln,
 daß eben nur dieses das Geschäft des
 Menschen ist? GOTT dienen: welch
 eine Glückseligkeit! doch, welch eine
 Unzahl der Armseligen, die ist alle
 glücklich seyn könnten! wie so? wenn
 sie das Geheimniß dieser Grundwahr-
 heit verstanden, und so dar-
 nach leben möchten.



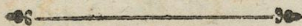


Kurzer
Begriff

Über die vorgehende Abhandlung
vom Geschäfte des Menschen.



Einleitung.



Erstes Buch.

GOTT dienen, ist das einzige,
und das unvermeidlich: noth:
wendige Geschäft des Mens:
schen.

Er



Erster Theil.

§. I.

Gott dienen, ist das einzige Geschäft des Menschen; weil der Mensch nur für dieses erschaffen ist. Fol. 1.

§. II.

Gott dienen, ist das einzige Geschäft des Menschen; weil zur wahren Glückseligkeit auf Erde dieses einzige erkλεκlich ist. 15.

§. III.

Gott dienen, ist das einzige Geschäft des Menschen; weil ohne dieß einzige auch das größte Glück dieser Welt keine Glückseligkeit ist. 31.

§. IV.

Gott dienen, ist das einzige Geschäft des Menschen; weil, Gott und der Welt zugleich dienen, keine Möglichkeit ist. 56.



Zwenter Theil.

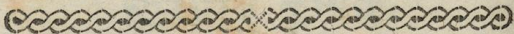
Gott dienen, ist das unvermeidlich: nothwendige Geschäft des Menschen; weil wir solches thun müssen, obschon wir uns widersetzen wollten.

§. I.

Wir müssen Gott dienen, auch ohne unser Wollen, und Wissen, als die Werkzeuge seiner ewig: herrschenden Vorsicht. 80.

§. II.

Wir müssen Gott dienen, auch wider unser ausdrückliches Wollen, als die Beispiele seiner göttlich: strafenden Gerechtigkeit. 106.



Zwentes Buch.

Gott dienen, ist das nützlichste, und das leichteste Geschäft des Menschen.



Erster Theil.

§. I.

Gott dienen ist das nützlichste Geschäft; weil der Lohn dafür ewig ist. 140.

§. II.

Gott dienen ist das nützlichste Geschäft; weil auch jedes zeitliche Glück nur von Gott ist. 160.

Zweiter Theil.

Gott dienen ist das leichteste Geschäft des Menschen.

§. I.

Gott dienen ist das leichteste Geschäft in Betrachtung des HErrn, dem man dienet. 197.

§. II.

Gott dienen ist das leichteste Geschäft, in Erwägung der Dienste, die der HErr unser Gott, von uns fordern könnte. 212.

§. III.



§. III.

Gott dienen ist das leichteste Geschäft, in Rücksicht auf die Dienste, die der HERR von uns wirklich erfordert.

229.

§. IV.

Gott dienen ist das leichteste Geschäft; weil der HERR selbst mit seinem Beispiele vorangeht, und alles erleichtert.

263.

Beschluß.

Wer darf sich entschuldigen? —
Wer kann etwas einwenden? — 293.

Alles zur größern Ehre
Gottes.



Ge
ste
ers
229.

Ge
seis
les
63.

—
93.

